

Deutsch perfekt

NEUE SERIE

Die wichtigsten
Sätze auf Deutsch

**DEUTSCH-
LANDS
TUNNEL-
BAUER**

Wer hat
Angst vor
Elon Musk?

Weiter wie früher?

Wollen wir nach der Pandemie wirklich wieder
zurück in unser altes Leben?

**Wir zeigen Ihnen,
was typisch deutsch ist.**



**Jetzt
bestellen!**

Fangen Sie an, ein ganzes Land zu verstehen.

Lernen Sie mit jedem Heft mehr über das Land, die Menschen und die Kultur einer fantastischen Sprache.

Jetzt einfach bestellen unter:

WWW.DEUTSCH-PERFEKT.COM/ABO

**In einer Schublade in meinem Büro
fand ich meinen Stempel wieder –
ein Objekt wie aus einer anderen Ära.**

MITTEL



Es war schon ein bisschen seltsam, als ich nach sehr langer Homeoffice-Zeit vor ein paar Wochen zum ersten Mal wieder an meinen Arbeitsplatz kam. Einerseits war alles wie immer. Andererseits hatte so vieles an Bedeutung verloren. Als ich eine Schublade öffnete, fiel mein Blick auf meinen Stempel. Damit hatte ich Rechnungen freigegeben – Rechnungen auf Papier. Papier? Ein Phänomen wie aus einer anderen Ära. Wann haben Sie die letzte Rechnung auf Papier bekommen? Bei mir ist das viele Monate her, privat genauso wie im Beruf.

Willkommen in der neuen Normalität! Das ist, neben dem vielen Schrecken, die positive Seite der Pandemie: Sie hat unser Leben schneller transformiert, als es der stärksten politischen Gruppe gelungen wäre. Nur: Was ist uns in Zukunft wichtiger in der neuen Normalität – *neu* oder *normal*? Und was wird bleiben aus dieser Pandemie, wenn sie endlich einmal wirklich zu Ende ist? Denn das ist sie nach diesem wunderbaren Sommer sicher noch nicht. Trotzdem wird es Zeit, dass wir uns Gedanken über das Danach machen. So wie es gerade viele Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber in Deutschland tun, nachdem sie ihre Angestellten nicht mehr im Homeoffice arbeiten lassen müssen: Wie soll Arbeiten in Zukunft funktionieren? Mit Fragen wie dieser, weit über das Arbeitsleben hinaus, hat sich auch der Journalist und Historiker Nils Minkmar beschäftigt – seine brillante Analyse lesen Sie ab Seite 14.

Vielleicht sollten wir in diesen Zeiten alle ein bisschen Lachyoga machen. Unsere Autorin Barbara Kerbel hat eine Dame interviewt, der diese Technik in einer schwierigen Lebensphase sehr geholfen hat. Heute ist Carmen Goglin Lachtrainerin. Lachtrainerin? Ja, so etwas gibt es in Deutschland wirklich! Warum Leute eine Lachschule besuchen? Das lesen Sie auf der letzten Seite.

Sehr gelacht haben in letzter Zeit viele Menschen auch über Einkaufssketche in den sozialen Medien. In vielen dieser Sketche geht es um deutsche, zum Meme gewordene Sprachphänomene. Und davon gibt es manche, die zu kennen wirklich sehr hilft – von ganz einfachen wie *Guten Tag* bis zu sehr viel schwierigeren Beispielen. Es sind so etwas wie feste Textelemente, die im Deutschen ganz typisch sind. Wenn Sie diese kennen, haben Sie es im deutschsprachigen Alltag wirklich sehr viel leichter. In unserer neuen Sprachserie „Alles Routine“ beleuchtet Claudia May diese sogenannten Routineformeln der deutschen Sprache (ab Seite 30). Ich bin mir sicher: Viele davon werden Sie noch sehr oft benutzen!

Viel Freude mit diesem Heft wünscht Ihnen Ihr

Jörg Walser
Chefredakteur



das Homeoffice engl.

► hier: Arbeiten von zu Hause

an Bedeutung verlieren

► hier: unwichtig werden

mein Blick fiel auf ...

► ≈ ich sah ...

freigegeben

► hier: bestätigen, dass die Rechnung korrekt ist, und erlauben, dass sie bezahlt wird

der Schrecken

► hier: Sache, die Angst macht

sich Gedanken machen über

► ≈ intensiv denken über

nachdem

► hier: ≈ weil jetzt

weit über ... hinaus

► hier: ≈ viel mehr als nur

es leicht haben

► gut zurechtkommen

beleuchten

► hier: untersuchen; zeigen

der Chefredakteur, -e franz.

► hier: Leiter von allen Journalisten bei einer Zeitschrift

Themen

18 Seiten Sprachteil

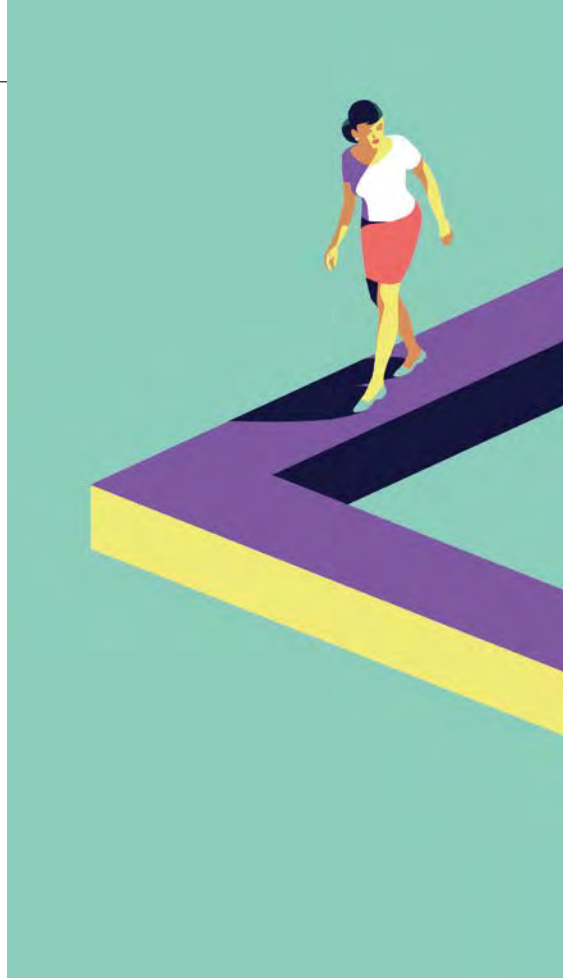
- | | |
|--|---|
| <p>22 Debatte S
Angela Merkel war fast 16 Jahre Kanzlerin. Soll das weiter möglich sein?</p> <p>24 Wie Deutschland funktioniert L
Trainieren für die Olympiade</p> <p>26 Sommerfreuden S
Phänomen Sprungbrett</p> <p>54 Geschichten aus der Geschichte M L H
Vor 50 Jahren: Eine Mauer trennt die Menschen in Berlin</p> <p>60 Wie geht es eigentlich ... S
Leuten mit aristokratischen Namen?</p> | <p>30 Alles Routine (1) M
Jemanden kennenlernen und sich verabschieden</p> <p>35 Atlas der Alltagssprache L
Pflaumenkuchen</p> <p>36 Wörter lernen L H
Im Zoo</p> <p>37 Übungen zu den Themen L M S
Diese Übungen machen Sie fit in Deutsch!</p> <p>38 Grammatik L H
Wie sprechen Sie über andere Länder und die Menschen dort?</p> <p>40 Deutsch im Beruf S H
Zu Hause arbeiten: Wie geht Kommunikation auf Distanz?</p> |
|--|---|
-
- | | |
|--|---|
| <p>6 Österreich-Bild L</p> <p>8 Panorama L H</p> <p>13 Die deutschsprachige Welt in Zahlen L</p> <p>29 Mein erstes Jahr L H</p> <p>56 Kulturtipps M H</p> <p>63 Kolumne – Alias Kosmos S H</p> <p>68 D-A-CH-Menschen M</p> | <p>43 Schreiben Sprechen Verstehen L M S H</p> <p>45 Deutsch im Alltag M H
Perfekt und Präteritum</p> <p>46 Raten Sie mal! L S
Rätsel zu den Themen</p> <p>47 Wortkompass L M S
Extra-Service
Übersetzungen in Englisch, Spanisch, Französisch, Italienisch, Polnisch, Russisch, Arabisch</p> |
|--|---|

30

Serie: Alles Routine

M

In typischen Situationen des Alltags benutzt man immer wieder die gleichen Wörter oder Sätze. Was sagen Sie wann?



64

Kleiner grüner Kaktus

L

Wenn Menschen in Europa einen Kaktus kaufen, kommt der sehr oft aus Bayern. Warum boomt diese Pflanze so?





14

Zurück zum alten Leben?

M

Endlich wieder Normalität in großen Teilen der Welt: Wir suchen nach dem Alltag, wie er vor der Pandemie war. Aber wollen wir wirklich noch so leben?



48

Angst vor Elon Musk?

M

Der Tesla-Chef baut jetzt Tunnel, obwohl er damit keine Erfahrung hat. Damit provoziert er die deutschen Maschinenbauer. Haben sie Angst vor ihm? Das fragt man am besten auf der größten Baustelle Europas, 1000 Meter unter den Alpen.

Fotos: Goritza, Dzha33/Shutterstock.com; BBT/SE/Davide Rongador; Illustration: Levante Szabo

Lernen mit Deutsch-perfekt-Produkten



Deutsch-perfekt-App

Die Zeitschrift, das Übungsheft und den Audio-Trainer zusammen in einer App: Das macht die praktische App von Deutsch perfekt möglich. Überall, wo Sie sind – und mit interaktiven Übungen.

www.deutsch-perfekt.com/kiosk



Deutsch perfekt Audio

Der Trainer für Hörverstehen und Aussprache, auf CD oder als Download. Achten Sie im Heft auf diese Symbole: **AUDIO** und kurz **🔊**. Zu diesen Artikeln können Sie Texte und Übungen auf Deutsch perfekt Audio hören.



Deutsch perfekt Plus

24 Seiten Übungen und Tests zu Grammatik, Vokabeln und mehr. Achten Sie im Heft auf diese Symbole: **PLUS** und kurz **+**. Zu diesen Artikeln finden Sie nämlich Übungen in Deutsch perfekt Plus.

Deutsch perfekt im Unterricht

Didaktische Tipps und Ideen für den Einsatz von Deutsch perfekt im Unterricht, kostenlos für Abonnenten in Lehrberufen.

Noch mehr Informationen und Übungen:

www.deutsch-perfekt.com

www.facebook.com/deutschperfekt

L
LEICHT

Texte auf Stufe
A2 des GER

M
MITTEL

Texte auf Stufe
B1 des GER

S
SCHWER

Texte auf den Stufen
B2 - C2 des GER

GER:
Gemeinsamer
europäischer
Referenzrahmen

lockere Umgangssprache

↔ Gegenteil von ...

negativ

o langer, betonter Vokal

Vorsicht, vulgär!

u kurzer, betonter Vokal

ungefähr, etwa

, -er Pluralformen

Wieder wach

LEICHT Clowns sind nicht immer lustig. Manchen Menschen machen sie auch Angst. Nicht nur denen, die Es von Stephen King gelesen oder im Kino gesehen haben. Ein Killer-Clown: Die Geschichte war ein Bestseller und ist Teil des kollektiven Horror-Gedächtnisses. Auch der gigantische Clown von Regisseur und Bühnenbildner Philipp Stölzl auf der Seebühne im österreichischen Bregenz am Bodensee macht ein bisschen Angst. Er ist sehr groß: 13 Meter hoch ist sein Kopf. Und in der Hand hält er – richtig – einen Ballon. Die Figur ist Teil des Bühnenbilds der Verdi-Oper Rigoletto. Die Inszenierung der Geschichte von Rigoletto und seiner Tochter Gilda vor dieser fantastischen Kulisse war schon auf den Bregenzer Festspielen 2019 ein Publikumsmagnet. Dann kam Corona. Der Clown musste zwei Jahre lang schlafen. Jetzt ist er wieder wach. Aber keine Angst: Er ist nur aus Holz, Styropor und Farbe – hoffentlich!

das Gedächtnis

- hier: wichtige Dinge: Man erinnert sich daran.

der Regisseur, -e franz.

- hier: ≈ Chef im Theater: Er gibt Instruktionen.

der Bühnenbildner, -

- Person: Sie macht die Dekoration von der Bühne.

(die Bühne, -n

- Ort im Theater: Dort wird Theater gespielt.)

der Ballon, -s/-e ▶ hier:

- großes Ding aus speziellem Stoff: Man fliegt damit.

die Inszenierung, -en

- ≈ Form von einem Theater: So wird es gezeigt.

die Kulisse, -n

- hier: Atmosphäre; Ort

die Festspiele Pl.

- Festival

das Styropor

- ≈ weiches weißes Plastik







Die Idee für die vielen
Lichter kommt aus
Mozarts Oper
Die Zauberflöte.



LEICHT

ARCHITEKTUR

Berlins schönste U-Bahn-Station

Ab sofort hält die Berliner U-Bahnlinie U5 direkt unter einem Sternenhimmel: Denn der neue U-Bahnhof Museumsinsel ist nach vielen Jahren endlich fertig. Eine Attraktion ist die ultramarinblaue Decke mit 6662 Lichtpunkten. Die Idee zum Sternenhimmel hatte der Schweizer Architekt Max Dudler. Inspiriert hat ihn Karl Friedrich Schinkel. Von diesem Multitalent sind viele wichtige Gebäude in Berlin, zum Beispiel das klassizistische Alte Museum auf der Museumsinsel. Und: 1816 hat Schinkel einen Nachthimmel als Bühnenbild für Mozarts Oper Die Zauberflöte entworfen. Architekt Dudler wünscht sich, dass Menschen gerne durch den neuen U-Bahnhof gehen. Das ist ziemlich wahrscheinlich. Viele finden nämlich: Kein anderer U-Bahnhof in Berlin ist so schön wie dieser.

der Sternenhimmel, -

➤ ≈ Luft über unserem Planeten: Dort sieht man in der Nacht viele helle Lichter.

die Museumsinsel, -n

➤ Museumsareal: Es hat an allen Seiten Wasser.

die Decke, -n ➤ hier:

obere Seite von einem Raum: Dort hängt z. B. eine Lampe.

das Multitalent, -e

➤ Person mit verschiedenen Talenten

das Gebäude, -

➤ großes Haus

das Bühnenbild, -er

➤ hier: Dekoration für die Szenen von einer Oper

die Zauberflöte

➤ magisches Musikinstrument

entworfen

➤ von: entwerfen = hier: designen; machen

der Vorjahresmonat, -e
 ► gleicher Monat im Jahr davor

die Rate, -n
 ► Quote

der Grund, -e
 ► hier: ≈ Motiv: Warum passiert etwas?

WAS HEISST ...

Teuerungsrate?

Wird das Leben in Deutschland bald viel teurer? Im Mai haben die Preise 2,5 Prozent über denen aus dem Vorjahresmonat gelegen – die höchste Teuerungsrate oder Inflationsrate seit zehn Jahren. Im Juni waren es 2,3 Prozent. Die Prognose von Experten für den Herbst: vier Prozent. Ein wichtiger Grund ist die Mehrwertsteuer: Sie ist, anders als 2020, nicht mehr reduziert.

GESAGT



„Ich habe die Buddenbrooks abgeschrieben. Von Hand. Um ein Gefühl für die Sprache zu bekommen.“

Rafik Schami, in Syrien aufgewachsener Autor, über seine Anfänge als deutschsprachiger Erzähler. Der Roman *Buddenbrooks* von Thomas Mann ist rund 750 Seiten dick.

abschreiben
 ► hier: noch einmal selbst schreiben

von Hand
 ► hier: ↔ mit dem Computer

das Gefühl
 ► hier: ≈ Instinkt: So macht man etwas gut und richtig.

um zu bekommen
 ► hier: damit ich bekomme

in ... aufgewachsen
 ► hier: so, dass er als Kind in ... gelebt hat

der Roman, -e
 ► lange, fiktive Erzählung

der Eismacher, -
 ► Person: Sie stellt Eis her.

woraus
 ► aus was

die Zutat, -en
 ► Lebensmittel: Man braucht es zur Herstellung von einer Speise.

die Weißwurst, -e
 ► Wurst aus hellem Fleisch: Sie wird im Wasser heiß gemacht.

inzwischen
 ► hier: jetzt

die Käsespätzle Pl.
 ► Gericht aus kleinen dicken Nudeln mit Käse

der Döner, -
 ► kurz für: Döner Kebab
 ≈ türkisches Fast-Food

die Weltmeisterschaft, -en
 ► Treffen von vielen Eismachern aus der ganzen Welt: Ein Eismacher wird Erster.

ernst
 ► ↔ lustig

die Lebensfreude
 ► ≈ Spaß am Leben

der Weltmeister, -
 ► der Beste / das beste Team der Welt

sich unterscheiden von
 ► anders sein als

insgesamt
 ► hier: im Ganzen

die Sorte, -n
 ► Variante

3 FRAGEN



„Eis ist Spaß!“

Matthias Münz hat Tourismus studiert und arbeitet als Eismacher in München. In seinen drei Läden verkauft er Varianten wie Bier-Eis und Wurst-Eis. Schmeckt das?

Woraus machen Sie Eis?

Es gibt bei mir fast keine Grenzen. Die Basis sind Milch, Sahne und ein spezieller Zucker. Dann kommen oft verrückte Zutaten dazu: Bier-Eis und Weißwurst-Eis sind inzwischen wirkliche Klassiker. Viele Leute kommen extra deshalb zu mir. Ich mache auch Käsespätzle-Eis und habe auch schon mal ein Döner-Eis serviert.

Wer isst denn Döner-Eis?

Das Döner-Eis habe ich bei der Eis-Weltmeisterschaft in Berlin gemacht. Zuerst wollte ich der Jury Bier-Eis zum Probieren geben. Aber dann habe ich gedacht: Zu Berlin passt gut Döner. Das Eis hatte alle Zutaten eines echten Döners. Das war ein großer Spaß. Aber nicht für die Jury. Die wollte mich disqualifizieren. Die Leute haben gesagt: Eis ist eine ernste Sache! Aber für mich ist Eis Spaß und Lebensfreude! Naja, Weltmeister bin ich nicht geworden.

In München haben Sie aber viele Fans. Gibt es für die auch Schoko- und Vanilleeis?

Normales Vanilleeis ist mir zu langweilig. Das gibt es ja überall. Ich wollte mich von anderen unterscheiden: Deshalb gibt es bei mir Schoko-Sorbet oder Birne-Rosmarin. Insgesamt habe ich schon mehr als 1000 Sorten gemacht. Einer meiner persönlichen Favoriten ist Pizza-Margherita-Eis. Das schmeckt wirklich wie eine Pizza. Aber es ist schön kalt. Damit war ich bei der Eis-Weltmeisterschaft in Italien. Das hat der Jury gefallen. Manche italienischen Freunde nennen mich jetzt „il mostro“: das Monster, das aus Pizza, Wurst und Bier Eis macht. (lacht)

LEICHT

**Was könnte sich ...
abschauen von ...**

- ≈ Was empfehlen Sie:
Was kann ... lernen von ...

betreffen

- zum Inhalt haben

auswählen aus

- ≈ wählen von/unter

vielversprechend

- so, dass man auf einen
Erfolg hoffen darf;
hier: ≈ interessant

gespannt sein

- neugierig sein; hier auch:
sich darauf freuen

es schaffen in

- hier: ≈ kommen in

SEHENSWÜRDIGKEITEN

**Eine exotische
Welt** AUDIO

Unter diesen Glasdächern fühlt sich sicher niemand mehr wie mitten in Frankfurt am Main: Das neue Blüten- und Schmetterlingshaus im Palmen- garten ist fertig. Im Kalthaus gibt es jetzt Ausstellungen. Und im Warmhaus zeigen viele verschiedene Schmetterlinge ihre exotischen Farben.

**Eine exotische
Welt****mitten in**

- in der Mitte von

die Blüte, -n

- Teil von einer
Pflanze: Er hat eine
schöne Farbe und
riecht meistens gut.

der Schmetterling, -e

- schönes, kleines
Tier in vielen Farben:
Es kann fliegen (s. Bild
oben).

der Palmengarten, -n

- hier: botanischer Garten
in Frankfurt am Main

SOMMERAKTION

**Das geht besser,
Deutschland!**

Mit diesem Heft beginnt unsere große Sommeraktion 2021: Sie leben in Deutschland oder reisen oft dorthin? Dann kennen Sie bestimmt auch manches, das in Ihrer Heimat besser funktioniert als dort. Was könnte sich Deutschland von Ihrem Land abschauen? Das kann alles betreffen: Ämter, die Politik, das Arbeitsleben,

die Situation von Familien, die Mentalität und vieles mehr. So funktioniert die Aktion: In den nächsten Wochen sammeln wir Ihre Vorschläge. Geben Sie Deutschland Feedback – bis zum 29. August auf unserer Webseite: www.deutsch-perfekt.com/aktion. Wir wählen aus den Vorschlägen die vielversprechendsten aus und sind gespannt: Welche Ideen schaffen es in die große Sammlung? Das lesen Sie im September in Ihrem **Deutsch perfekt**.



ARBEITSWELT

Ohne das Finanzamt

In vielen deutschen Haushalten putzen Menschen, machen Wäsche oder kleine Reparaturen „schwarz“. Das bedeutet, sie sind nicht offiziell angemeldet, zahlen keine Steuern. Das Resultat eine Untersuchung der OECD ist jetzt: In Deutschland arbeiten mehr Menschen schwarz als in anderen Ländern Europas. Der europäische Durchschnitt liegt für typische Schwarzarbeit-Berufe bei 57 Prozent. In Deutschland sind es 75 Prozent. Viele glauben: Wenn sie die Arbeitskräfte anmelden, ist das zu teuer. Wie viele Menschen in Deutschland wirklich schwarzarbeiten, weiß aber natürlich niemand ganz genau – denn es ist ja illegal.

der Haushalt, -e

- hier: Personen: Sie leben zusammen in einer Wohnung oder einem Haus.

der Durchschnitt, -e

- ≈ meistens: Das ist normal.

liegen bei

- hier: ≈ sein

die Arbeitskraft, -en

- Person: Sie macht eine Arbeit.

ja • hier:

- ≈ wie Sie wissen

TOURISMUS

2509 Meter hoch – stimmt das? AUDIO

der Pass, -e

• hier: Straße: Darauf kommt man über einen Berg.

sogar

• ≈ auch

eigentlich

• hier:  denn

Es geht um ...

• Das Thema ist ...

eben

• hier: ≈ Das ist die Erklärung.

geworben

• Part. II von: werben = versuchen, ein Produkt oder einen Namen sehr bekannt zu machen

die Höhe, -n

• von: hoch

zu bieten haben

• ≈ anbieten (können)

so oder so

• hier: ≈ immer

Das Timmelsjoch in Tirol ist nicht nur eine Straße in den Alpen. Der Pass zwischen Österreich und Italien ist die höchste Alpenstraße in Österreich. Oder doch nicht? Auf den Schildern an der Seite der Straße steht, dass sie 2509 Meter hoch ist. Damit ist sie fünf Meter höher als die Großglockner-Hochalpenstraße. Vielleicht stimmt das aber auch nicht. Der österreichische Blogger Markus Wilhelm sagt, sie ist niedriger. Auf alten Karten sind es nur 2478 Meter, im Internet steht manchmal sogar nur 2474 Meter. Warum ist das eigentlich so wichtig? Es geht um Tourismus und Marketing. Und Marketing-Menschen mögen eben Rekorde. Wilhelm kritisiert: „Was ist, ist nicht genug.“ Die Straße gehört einer Firma. Ihr Chef, Manfred Tschopfer, hat der *Süddeutschen Zeitung* gesagt: „Wir haben nie damit geworben. Wir wissen ja, dass die Straßenhöhe am Pass auf 2474 Metern liegt.“ Warum steht dann auf den Schildern und auf der Firmenwebsite 2509 Meter? Sicher ist: Das Timmelsjoch hat nicht nur Kontroversen zu bieten. Schön ist es dort so oder so.



Den Tieren am Timmelsjoch sind Rekorde egal.

NAVIGATOR

Diesen Ort gibt es wirklich

Das Wort

Es sind drei Wörter: Weil ist eine Konjunktion, der ein Artikel und Stadt ein Nomen. Aber diese Kombination hört sich ziemlich komisch an: Weil der Stadt? Haben hier alle Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer geschlafen?

Der Ort

Rund 23 Kilometer westlich von Stuttgart liegt Weil der Stadt. Dort leben circa 19 200 Menschen. Sie haben aber

nicht mehr Probleme mit der deutschen Grammatik als andere. Im Jahr 1075 findet man das alamannische Dorf Wile (von lateinisch *villa* = Gutshof) zum ersten Mal in historischen Dokumenten. 1275 hat König Rudolf I. von Habsburg Weil dann zu einer freien Reichsstadt gemacht. Alle haben von „zu Weil, der Stadt“ gesprochen. Der Dativ ist geblieben – und seit 1862 ist Weil der Stadt der offizielle Ortsname. Auch wenn es komisch klingt.



der Gutshof, -e → großes Haus mit Land: Dort wohnt und arbeitet eine Familie. Sie stellt Lebensmittel her und/oder hat Tiere.

der König, -e → Monarch

die freie Reichsstadt, die freien Reichsstädte

→ ≈ fast autonome Stadtkommune im Heiligen Römischen Reich

(das Heilige Römische Reich → Verbindung von Städten und Ländern in Europa (962 - 1806))

klingen

→ hier: zu hören sein

LEICHT

START-UP

Viel mehr als nur ein Puzzle

Die Idee Spaß mit einem Puzzle – und Kunst für die Wohnung

Warum braucht die Welt das? Puzzeln ist ein tolles Hobby. Wenn es dann auch noch ein Kunstwerk wird, ist es noch schöner.

Der schönste Moment? Es gibt unsere Kunstpuzzles wirklich – wir halten das fertige Produkt in den Händen. Und wir können die ersten Bestellungen ausführen.

Im Frühjahr 2020 war Deutschland das erste Mal im Lockdown. Familien und Freunde konnten sich nicht mehr persönlich treffen, die meisten haben Programme wie Zoom benutzt. „Meine Frau und ich haben uns dort oft mit zwei guten Freunden unterhalten. Wir alle haben uns dann irgendwann ge-

fragt: Wie kann man diese spezielle Zeit zu Hause besser nutzen?“, erzählt Adrian Ewecker. „Wir hatten dann die Idee, dass Puzzles eine tolle Sache sind.“

Aber natürlich nicht irgendwelche: Die vier Hamburger wollten echte Kunst publizieren. Es sollte nicht nur ein Puzzle mit einem tollen Motiv geben, sondern auch einen Kunstdruck für die eigene Wand. So kann das eigene Wohnzimmer zu einer Galerie werden. „Wir sind mit unserer Idee dann zu verschiedenen Künstlerinnen und Künstlern gegangen“, sagt der 31-Jährige. „Alle waren sofort begeistert. Die Hamburger Künstlerin Stefanie Thiele hat sofort

Parallelen zu ihrer Arbeit gesehen: Auch sie sucht Inspirationen und puzzelt dann daraus ihr Kunstwerk.“ Für die Künstler war es außerdem eine Möglichkeit, ihre Kunst zu zeigen. Ausstellungen hat es wegen der Pandemie nämlich kaum noch gegeben. Das Projekt „PRTS – From Puzzle To Arts“ konnte starten.

„In unserer ersten Auflage haben wir sehr verschiedene Stile: Es gibt zum Beispiel Fotografie, Malerei, aber auch Collagen“, erklärt Ewecker. „Alle Puzzles haben 1000 Teile und sind limitiert.“ Und wie finden die Kunden diese Idee? Ziemlich gut. Denn natürlich ist Puzzeln das perfekte Hobby in einem Lockdown. Aber das ist nicht alles: Die Kunstdrucke bringen neues Design in die Wohnung. Und sie helfen, dass die Puzzlemotive nicht im Keller verstauben. „Wenn ein Puzzle fertig ist, war es für viele Menschen erst toll – dann aber frustierend“, erklärt Ewecker. „Denn jedem war klar: Nun kommen alle Teile wieder in die Schachtel – und niemand sieht das tolle Motiv.“ Das ist jetzt natürlich anders.

Im Herbst gibt es die zweite Auflage mit anderen Künstlern. Und vielleicht auch eine analoge Ausstellung: Eine Pop-up-Galerie soll alle Originale der Kunstpuzzles des Hamburger Start-ups zeigen.



Die vier von PRTS: Jan Gerkens, Ninja und Adrian Ewecker, Pelle Buggel (von links).

die Kunst, -e

→ ästhetische Dinge (z. B. Bilder, Literatur, Musik oder Skulpturen)

das Kunstwerk, -e

→ ästhetisches Produkt (z. B. Bilder, Literatur, Musik oder Skulpturen)

ausführen

→ hier: machen

das Frühjahr, -e

→ Frühling

nutzen

→ ≈ benutzen

der Kunstdruck, -e

→ hier: Druck/Plakat von einem Kunstwerk

die Künstlerin, -nen

→ Frau: Sie macht ästhetische Dinge, z. B. Bilder oder Skulpturen.

begeistert sein

→ ≈ enthusiastisch sein; toll finden; sich freuen

die Auflage, -n

→ hier: Menge von hergestellten Puzzles

die Malerei

→ Malen als Kunstform

verstauben

→ hier: ≈ voll mit Staub nur im Keller liegen

(der) Staub

→ ganz kleine schmutzige Stücke in der Luft

frustierend

→ ≈ so, dass etwas traurig macht

die Schachtel, -n

→ ≈ Packung



Hier so, dort so

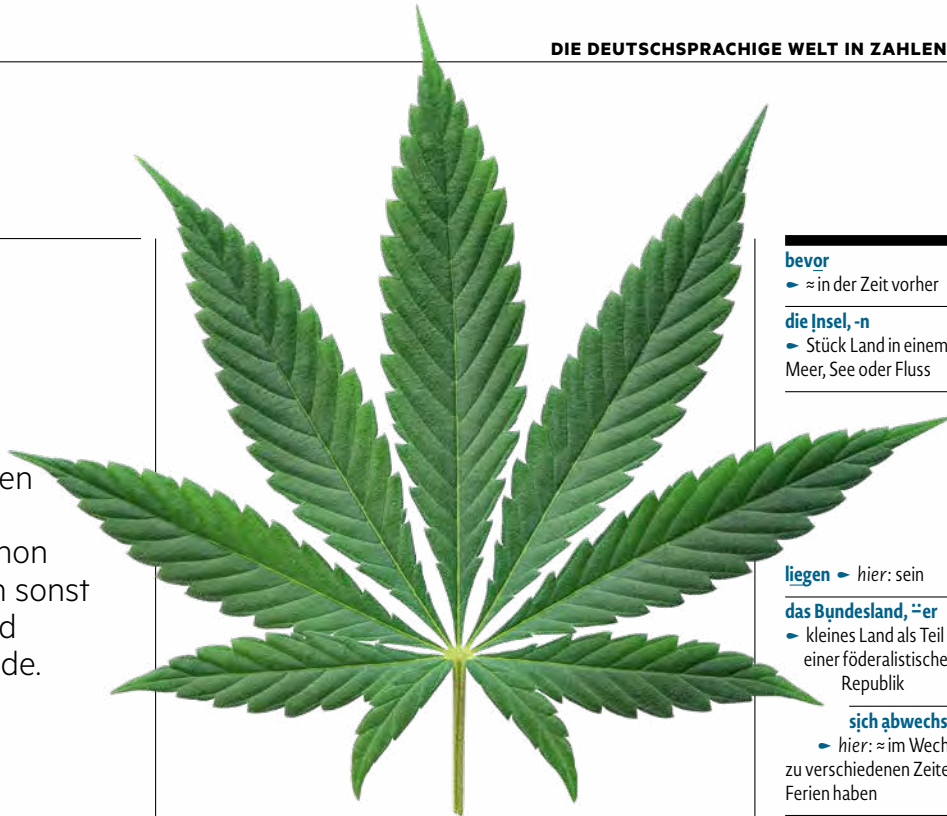
In Süddeutschland beginnen jetzt die Sommerferien. In Norddeutschland fängt schon wieder die Schule an. Auch sonst gibt es zwischen Alpen und Nordsee große Unterschiede.

LEICHT

6

Tage

bevor die Sommerferien in Bayern beginnen, enden sie auf Sylt und anderen Nordsee-Inseln. In Bayern und Baden-Württemberg liegen diese Ferien immer im Spätsommer. Die anderen Bundesländer wechseln sich ab.



10-15

Gramm Cannabis

können Konsumenten in Berlin und Bremen als „geringe Menge“ bei sich haben: Dafür bekommen sie meistens keine Strafe. In den meisten Bundesländern ist schon bei sechs Gramm Schluss.

12

Prozent

der Bayern sind armutsgefährdet. Das ist der beste Wert in Deutschland. So schlecht wie in Bremen mit 25 Prozent ist die Situation in keinem anderen Bundesland. Der Durchschnitt in der Europäischen Union ist 17 Prozent.

19

Prozent

Ausländer: Der Stadtstaat Berlin ist das internationalste Bundesland. Am wenigsten Menschen (vier Prozent) aus anderen Ländern leben in Mecklenburg-Vorpommern.

16

Bundesländer

hat Deutschland. Die kleinste Fläche hat mit 419 Quadratkilometern Bremen, die größte (70 542) Bayern. Am meisten Menschen leben in Nordrhein-Westfalen.

0

Stunden

müssen Geschäfte in neun Bundesländern montags bis samstags schließen, in dreien nur montags bis freitags. In vieren müssen sie zwischen 20/22 und 6 Uhr schließen.



bevor

➤ ≈ in der Zeit vorher

die Insel, -n

➤ Stück Land in einem Meer, See oder Fluss

liegen ➤ hier: sein

das Bundesland, -er

➤ kleines Land als Teil von einer föderalistischen Republik

sich abwechseln

➤ hier: ≈ im Wechsel zu verschiedenen Zeiten Ferien haben

der Konsument, -en

➤ hier: Person: Sie (kauft und) benutzt ein Produkt.

gering

➤ hier: klein

die Strafe, -n

➤ ≈ Sanktion, weil man etwas Kriminelles gemacht hat

armutsgefährdet

➤ so, dass es ein Risiko gibt, dass sie arm werden

der Wert, -e

➤ hier: ≈ Zahl: Damit vergleicht man etwas.

der Durchschnitt, -e

➤ hier: ≈ für alle Länder in der Europäischen Union gerechnet: Das ist normal.

der Stadtstaat, -en

➤ hier: Stadt, die auch ein Bundesland ist

die Fläche, -n

➤ hier: Areal



Alles bleibt anders

Endlich wieder Normalität in großen Teilen der Welt: Wir suchen nach dem Alltag, wie er vor der Pandemie war. Aber wollen wir wirklich noch so leben?

Von Nils Minkmar; Illustrationen: Levente Szabo **MITTEL**

René Magritte, der belgische Maler, machte eines Tages ein kleines Experiment. Seine Frau war mit einer Freundin ausgegangen. Der Mann dieser Freundin sollte sie bei Magritte zu Hause abholen. Die Damen verspäteten sich. Magritte bat den Herrn höflich, hereinzukommen und ließ ihn vor sich in Richtung Wohnzimmer gehen. In dem engen Flur trat der Maler seinem Besucher ganz ohne Warnung in den Hintern. Und der reagierte so, wie Magritte es erwartet hat: Er tat so, als ob nichts gewesen wäre. Erfahrungen wie diese waren die Basis des Surrealismus: Die Welt ist verrückt. Aber alle tun so, als ob nichts gewesen wäre.

Nun zeigt die verrückte Covid-19-Pandemie in Deutschland und vielen anderen Ländern eine immer ruhigere Dynamik. Und wieder gibt es surreale Situationen. Zum Beispiel beim ersten Restaurantbesuch seit Monaten. Wir versuchten, alles zu machen wie früher: die Reservierung, die Begrüßung, die Bestellung. Auch die anderen Gäste des kleinen italienischen Restaurants simulierten die Normalität des Freitagabends. Es wurden Fotos gemacht, um wenigstens einen Beweis dafür zu haben, dass alles wirklich ist. Alles war voll. Und alle taten an diesem Abend so, als ob es die Pandemie nie gegeben hat – aber war es wirklich wie früher?

Die Zweifel kamen beim Blick auf die Teller. In der langen Zeit zu Hause hatte ich viel gekocht, mittags, abends und am Wochenende noch mehr. Einem Freund bilanzierte ich meine Corona-Zeit: „Eigentlich habe ich vor allem gekocht!“ Er antwortete: „Es gibt schlechtere Arten, seine Zeit zu verbringen!“

So eine Zeit verändert dich aber auch. Ich sah mir die Teller kritischer an. Und ich konnte das, was da vor mir auf den Tisch gestellt wurde, nicht mehr für ganz so speziell halten wie früher. Es war nicht schlecht. Es entsprach absolut dem Standard von so einem Lokal vor Corona. Aber ich entsprach der Zeit davor nicht mehr.

Alles sah normal aus. Aber es fühlte sich nicht mehr so an. Normal, das ist ab jetzt etwas anderes. Aber was? So wie die Pandemie die Welt überrascht hat, hat auch die neue Normalität ohne Vorbereitung begonnen. Klar ist nur: Alle, die diese Zeit erlebt und überlebt haben, sind Zeuginnen und Zeugen der Pandemie – und deshalb nicht mehr dieselben. Und auch wer Glück hatte, behält trotzdem vielleicht noch immer den Schock in Erinnerung. Wir sind anders, fühlen anders. Denn wir haben erfahren, gesehen und verstanden: Die Selbstverständlichkeiten, die seit Jahrzehnten den Alltag und das Leben strukturieren, sind gar nicht selbstverständlich: Eines Werktags war gar kein Stau vor der Haustür, und das Leben ging trotzdem weiter.

eines Tages

- an einem ganz normalen Tag (passiert etwas Spezielles, Unnormales)

treten

- hier: ≈ mit einem Bein schlagen

die Warnung, -en

- hier: Information, dass etwas gleich passieren wird

der Hintern, -

-  Körperteil, auf dem man sitzt

so tun, als ob ... wäre

- so tun, dass man meint, dass ... ist

der Beweis, -e

- hier: Sache, die zeigt, dass etwas wahr ist

der Zweifel, -

- Gefühl, dass etwas nicht wahr oder richtig sein kann

verändern

- ≈ ändern

halten für

- meinen, dass ... ist

entsprechen

- hier: ≈ passen zu

sich ... anfühlen

- hier: ≈ ein Gefühl geben wie; ... als speziellen Effekt haben

erleben

- hier: dabei sein

überleben

- hier: auch nach ... noch leben

die Zeugin, -nen

- hier: Frau, die etwas persönlich erlebt hat

erfahren

- hier: eine Erfahrung machen; lernen

das Jahrzehnt, -e

- ≈ Zeit von zehn Jahren

der Werktag, -e

- hier: Montag bis Freitag

der Stau, -s

- lange Reihe von Autos, die auf der Straße stehen und nicht weiterfahren können

Normal, das ist ab jetzt etwas anderes. Aber was? So wie die Pandemie die Welt überrascht hat, hat die neue Normalität ohne Vorbereitung begonnen.

Es ist, wie wenn man nach einem kurzen Stromausfall in der Nacht am Morgen ins Büro kommt. Alles ist noch da. Aber niemand weiß mehr, wie spät es ist. Denn alle automatischen Systeme zeigen eine neue Zeit.

In den USA schreiben sie vom *new normal*, von einer neuen Normalität. Aber wer entscheidet, wie sie genau aussehen soll? Wer in dieser Zeit noch einmal anfängt, Tagebuch zu schreiben, dokumentiert hier einen ganz wichtigen Epochenwechsel.

Arbeiten wie früher?

Am Arbeitsplatz ist es am deutlichsten. In Deutschland ist, wie in anderen Industrienationen auch, die Arbeit so etwas wie eine säkulare Religion: Sie ist das wichtigste im Leben, gibt diesem Sinn und Rituale. Die Industrialisierung hat ihren Namen aus dem Lateinischen, *industria* bedeutet Fleiß.

Der Fleiß wurde zum moralischen Kriterium. Beruf und Heim waren nicht weit voneinander entfernt. Aber sie waren immer noch deutlich getrennt. Es gab Arbeit und Feierabend, Kollegen, Mittagessen, Arbeitskleidung – auch wenn sich das alles immer wieder veränderte, eigentlich waren die Trennung von Arbeit und Privatleben und auch der existenzielle Status der Arbeit seit mehreren Hundert Jahren die Koordinaten des Lebens im Westen.

Bis zum Beginn der Pandemie. Schnell verschwand der Unterschied zwischen Arbeitskleidung und

Freizeitkleidung. Jeden Sonntag konnte ich sehen, wie ein Nachbar genau fünf nasse Hemden auf seinem Balkon aufhängt, sodass sie am Montag trocken waren. Plötzlich war das nicht mehr nötig. Für Zoom waren Pyjamahose und Pullover gut genug. Gleichzeitig kam plötzlich die Chefin in die eigene Wohnung, auch wenn vielleicht nur auf dem Bildschirm.

Präsenz verlor seinen Status als Arbeitskriterium. Dass Mitarbeiterinnen gar nicht die ganze Zeit kontrolliert werden müssen. Und dass ein Leben ohne Pendeln möglich ist.

Es war auch das Ende der Dienstreise als Symbol der eigenen Wichtigkeit. Der Flughafen Frankfurt: Wer ihn aus der Zeit vor der Pandemie kennt, erinnert sich an die vielen Menschen, die am Montagmorgen und auch an jedem anderen Werktag vor den Gates anstanden.

Da standen keine Urlauber. Da standen Menschen, die am Morgen nach Hamburg oder Berlin fliegen, um wenige Stunden später zurückzukommen. Am Abend, bei der Abholung, beklagten sich diese Menschen immer über die verlorene Zeit. Aber der Zirkus war wichtig. Und ein voller Kalender half, um Fragen auf eine spätere Zeit zu verschieben.

Was war die Präsenz am Arbeitsplatz bis Corona doch für ein wichtiges Thema des Lebens! Erwachsene Männer baten ihre jüngeren Chefs um Erlaubnis, eine halbe Stunde früher gehen zu dürfen, um ein Geburtstagsgeschenk für ihre Frau zu kaufen. Was gab es für Tricks, um

der Stromausfall, -e

- Fehlen von Strom; Blackout

das Tagebuch, -er

- Text in einem Buch oder Heft, in das man jeden Tag schreibt, was man denkt oder was passiert ist

der Sinn, -e

- hier: Bedeutung

existenziell

- hier: extrem wichtig für das Leben

verschwinden

- aufhören, da zu sein

aufhängen

- hier: hoch hängen, sodass sie trocken wird

die Mitarbeiterin, -nen

- ≈ Angestellte

pendeln

- hier: einen ziemlich weiten Weg zwischen Arbeitsplatz und Wohnort hin- und herfahren

die Dienstreise, -n

- ≈ Reise für den Beruf

anstehen

- in einer Reihe mit anderen Personen stehen und warten

sich beklagen über

- sich beschweren über

der Zirkus

- hier: komplizierter Prozess

Was war ... doch für

ein(-e) ...

-  ... war wirklich ein(-e) ...

der Trick, -s

- hier: Idee

es nach mehr Präsenz aussehen zu lassen: Lampe an, Jacke über dem Bürostuhl und vieles andere mehr – auch, als Arbeit schon lange anders funktionierte.

Jetzt aber ist etwas passiert: Arbeit wurde an vielen Stellen ganz anders organisiert. Mitarbeiter haben ihre Chefinnen nur noch am Bildschirm gesehen. Der Kontakt wurde deshalb zeitlich und inhaltlich knapp. Wer viel im Büro ist und wer wenig, wer also faul ist und wer fleißig, wurde unwichtig. Möchten wir dorthin zurück, alles so, wie es früher war? Normal wird das nie mehr werden. Auch Berufe werden neu bewertet: In den langen Wochen der Stille und durch die Gefahren für Gesundheit und Leben wurde der Sinn der Arbeit wichtiger, die Nähe zu Menschen – speziell im Kontrast der so wichtig gewordenen digitalen Kommunikation.

Ein neuer Pragmatismus

In der Pandemie veränderte sich das Wertesystem. In diesem neuen Pragmatismus war der existenzielle Wert von schlecht bezahlten Berufen deutlich zu sehen: Ohne Verkäuferinnen, Boten und Klinikangestellte wären wir in der Pandemie untergegangen. Neue Kriterien in der Ökonomie wie die kurzen Lieferwege und genau kontrollierte Mengen von medizinischen Produkten waren neu. Themen wie Pflege, öffentliche Gesundheits- und Katastrophenvorsorge, medizinische Grundlagenforschung und digitale Vernetzung spielten vorher keine große Rolle in der politischen Debatte. Und nun wurden sie zu Fragen von Leben und Tod.

Seit Jahrzehnten ist eine Ideologie des permanenten Wachstums immer dominanter geworden. Angela Merkel kritisierte die Langsamkeit parlamentarischer Entscheidungen, wenn die Wirtschaft etwas braucht. Der US-Politikberater James Carville gab dem Phänomen der nächsten Jahrzehnte einen Slogan, als er 1992 den Satz schrieb: „It's the economy, stupid.“ Seit dieser Zeit orientierte sich die Politik an einem materialistischen Prinzip, und die Gesellschaft tat dasselbe. So könnte der

Planet bald für uns Menschen kaum mehr bewohnbar werden. Die Antwort darauf war oft genug mehr Innovation, Wachstum mit ökologischen Komponenten und mehr Geld für Reparaturen.

Corona hat das beendet. Keiner politischen oder gesellschaftlichen Gruppe wäre gelungen, was dieses Virus erreicht hat. Es beendet die Ideologie des permanenten Wachstums. Es beendet auch die permanente Selbstoptimierung im Kontext einer Globalisierung von Kapital und Waren, die als Konkurrenz verstanden wird.

Bis jetzt wurde von Globalisierung gesprochen, wenn schlechtere Arbeitsbedingungen und niedrigere Umweltstandards begründet werden mussten. Nun erlebten wir eine globale Solidarität: Zum ersten Mal in der Geschichte der Menschen haben alle gleichzeitig gegen eine Krankheit gekämpft. Jedes Land auf seine Art – das Ziel der Leute war aber überall gleich: so gesund wie möglich bis an das Ende der Pandemie kommen. Dabei wurden politische Fragen gestellt, die nicht mit den blauen Einwegmasken verschwinden werden: Ist es fair, dass Menschen nur aus einem Grund krank werden: weil es ihrer nationalen Regierung nicht möglich ist, sie zu schützen – oder weil sie die Gefahr lieber ignorieren möchte? Haben nicht alle Menschen ein Recht auf medizinische Versorgung, egal wer gerade ihren Nationalstaat regiert? Corona könnte am Beginn einer „Weltinnenpolitik“ stehen. Denn alle Menschen können die Krankheit bekommen. Und deshalb können auch die vergessenen und armen einen neuen Ausbruch begünstigen. Niemand darf ignoriert werden, und das nicht nur aus moralischen Gründen. Das ist neu.

Wovon mehr, wovon weniger?

Corona hat unseren Blick auf die Welt verändert. Das direkt Naheliegende – die Nachbarschaft, der Supermarkt, der Park – wurde viel deutlicher wahrgenommen. Aber auch die globale Perspektive hat eine neue Qualität bekommen. Die ersten Bilder, die in den 60er-Jahren aus

knapp

– hier: mit wenigen Worten

bewerten

– hier: entscheiden, welchen Wert ... hat

(der Wert, -e

– hier: Wichtigkeit)

digital

– hier: mit dem Computer

das Wertesystem, -e

– ≈ Bewertung, welche Dinge/Ideale in einer Gesellschaft wie wichtig sind

der Bote, -n – Person, die Pakete oder Essen liefert

untergehen

– hier: aufhören da zu sein

die Vorsorge

– hier: präventive Strategien

die Grundlagenforschung

– Arbeit für mehr Wissen: Es wird zur Basis für noch mehr Wissen.

die Vernetzung, -en

– von: sich untereinander vernetzen = einer mit dem anderen Kontakt bekommen

permanent – ≈ immer

das Wachstum

– von: wachsen

materialistisch

– hier: mit Geld als wichtigstem Wert

bewohnbar

– hier: so, dass man darauf leben kann

die Konkurrenz, -en

– hier: ≈ wirtschaftlicher Kampf

die Arbeitsbedingung, -en

– Konditionen bei der Arbeit

die Einwegmaske, -n

– Maske, die man nur einmal benutzt und dann wegwirft

das Recht auf

– Garantie, dass man ... bekommen soll

die Versorgung, -en

– von: versorgen hier: alles bringen, was man zum Leben braucht

die Innenpolitik, -en

– hier: Politik zu Themen, die für alle Menschen relevant sind; auch: Politik zu Themen, die im Inland relevant sind

der Ausbruch, -e

– von: ausbrechen = hier: plötzlich da sein, z. B. weil es viele Infektionen gibt

begünstigen

– hier: einer Dynamik helfen

naheliegend

– hier: so, dass man als Erstes daran denkt

die Nachbarschaft, -en

– hier: Nachbarhäuser, Nachbarwohnungen

wahrnehmen

– hier: merken, dass ... da ist; merken, wie ... wirklich ist



Corona hat vieles beendet. Was dieses Virus erreicht hat, wäre keiner politischen oder gesellschaftlichen Gruppe gelungen.

dem Orbit vom „blauen Planeten“ Erde gemacht wurden, standen am Beginn der globalen Friedens- und Umweltbewegung. Jetzt wurde durch die Pandemie vielen klar, wie sehr alle Menschen physisch zusammenhängen. Das Virus ist eine Gefahr für Reiche und Arme. Aber die Antworten sind national oder sogar regional formuliert. In Hessen gab es andere Regeln als in Rheinland-Pfalz, und der europäische Kontinent erinnerte mit seinen großen Unterschieden an ein Puzzle, obwohl das Virus und die Körper überall gleich sind.

Warum gibt es keine vorausschauende Politik mehr? Auch das Geld spielte in der Pandemie eine ganz andere Rolle: Plötzlich brauchten die größten Firmen Hilfe. Und nicht nur die deutsche Regierung machte etwas, das davor noch tabu war: Schulden. In der Not war es da, das Geld für Firmen, Arbeitnehmerinnen und Künstler.

Die Pause, in der die Pandemie eine dominierende Ideologie gebremst hat, ist fatal. Es ist wie beim Balancieren auf einem Seil: Wenn man einmal anfängt, darüber nachzudenken, ist es schon zu spät. Dann kommen die Fragen: Wie möchte man in Zukunft seine Zeit verbringen? Was möchte man wieder haben, sogar intensiver pflügen? Und was braucht man nicht mehr?

In allen Ländern stellen sich die Menschen während der Pandemie neue Fragen. In den USA kündigen ungefähr doppelt so viele Leute ihre Stellen wie in der Zeit vor der Pandemie. In Frankreich sagen circa zehn Prozent der Leute, dass sie ihr Leben ändern wollen.

Eine Informationsrevolution

Ohne die Masken, Lockdowns und die im Rekordtempo erfundenen Impfstoffe wären Millionen Menschen mehr gestorben. Die Wirtschaft wurde in vielen wichtigen Sektoren stillgelegt, um Leben zu retten.

Ganz ohne Warnung kam das Virus nicht: Im Jahr 1989 schon schrieb der britische Autor Bruce Chatwin von einem neuen Zeitalter der Viren. Damals wollte er herausfinden, woher das HI-Virus in Afrika kam. Denn er vermutete einen Zusammenhang zwischen der Rodung von Wäldern und der Infektion durch neue Viren. Die Idee, dass unser Umgang mit der Natur in einer Beziehung mit neuen Krankheiten stehen könnte, ist also schon älter. Aber erst Covid-19 hat die Gefahr in ihrer existenziellen Bedeutung gezeigt.

Nun wird nie wieder normal sein, so zu leben wie vor der Pandemie. Von einer postindustriellen, vor allem ökonomisch globalisierten Zeit wechseln wir langsam in eine ökologische, digital vernetzte Zeit. In der wird das direkte soziale und physische Zusammensein wichtiger. Vielen macht das noch einmal deutlich, in welchen perversen, bis jetzt für normal gehaltenen Situationen Menschen leben müssen: Mitten in der Krise kamen Warnungen vor der Zunahme häuslicher Gewalt gegen Kinder, wenn sie nicht in die Schule können. Dieses Problem sollte in der neuen Zeit ein wichtiges Thema werden. Es sollte nicht nur durch repressive, sondern auch durch präventive Maßnahmen gelöst werden.

die Friedensbewegung, -en
• (organisierte) pazifistische Gruppe

zusammenhängen
• einen Zusammenhang haben

(der Zusammenhang, -e
• Beziehung; Verbindung)

vorausschauend
• so, dass man an die Zukunft denkt

Schulden machen
• Geld von einer Person oder einer Bank leihen

bremsen
• hier: eine Dynamik langsamer machen

das Seil, -e
• hier: dünner, langer Gegenstand z. B. aus Nylon, auf dem man balancieren kann

pflügen
• hier: sich gut kümmern um

das Rekordtempo, -s
• ≈ Rekordschnelligkeit

erfinden
• sich etwas absolut Neues überlegen

der Impfstoff, -e
• Vakzin

stilllegen
• hier: alle wirtschaftlichen Aktivitäten stoppen

das Zeitalter, -
• ≈ Epoche; Zeit

herausfinden
• entdecken

das HI-Virus
• kurz für: human immunodeficiency virus ≈ Virus, das das Immunsystem krank macht

die Rodung, -en
• von: roden = Bäume wegmachen

der Umgang
• hier: Art, wie man etwas benutzt oder damit lebt

pervers
• hier: nicht normal

die Zunahme, -n
• von: zunehmen = hier: mehr werden

die häusliche Gewalt
• hier: Aggressionen zu Hause; z. B. Schlagen der Partnerin/Ehefrau oder der Kinder

sollte ... werden
• hier: es ist wichtig, dass ... wird

die Maßnahme, -n
• hier: Aktion gegen ein Problem

Nichts wäre nun gefährlicher, als weiterzumachen wie vor der Pandemie. Es wird nicht funktionieren.

Das Einzigartige an den letzten Monaten war die globale Praxis der wissenschaftlichen Weiterbildung. Auch davor hat man schon oft von einer Informationsrevolution gesprochen. Nun konnte man sie im Alltag erleben. Fast synchron mit der Forschung erfuhr die Öffentlichkeit alles über Viren, Therapie, schließlich über die Impfstoffe. Aerosolmodelle erklärten die Wege des Virus in kurzen Animationen. Dokumentationen zeigten die Not der Kranken. Die Nachrichten berichteten über die verschiedenen Wellen und aktuelle Tendenzen. Und Wissenschaftlerinnen wurden zu Stars. Noch vor wenigen Monaten konnten die Virologen Christian Drosten und Melanie Brinkmann ganz ungestört durch die Straßen laufen. Heute gehören sie zu den bekanntesten Deutschen.

Alles könnte anders sein

Virologinnen und Impfstoff-Entwickler sind die Astronauten unserer Zeit – Kinder werden diese Berufe wählen wollen. Unsere Heldinnen fliegen nicht in den Orbit oder verdienen Millionen. Sie machen, dass eine Gesellschaft im Alltag funktioniert und in Krisen stark bleibt. Das wird auch die Frage nach der Verteilung sozialer Lasten wieder relevant machen: Zu den großen ökonomischen Gewinnern der Zeiten des Lockdowns gehören die Streaming- und Onlineshop-Giganten. Aber ihre fiskalische Beteiligung an den kollektiven Aufgaben der Gesellschaft steht in keiner Relation zu

diesem neuen Status. Dass dieses Problem direkt mit den ersten Lockerungen auf dem G-7-Gipfel in Cornwall angegangen wurde, ist schon eine erste politische Konsequenz postpandemischen Denkens.

Nichts wäre nun gefährlicher, als weiterzumachen wie vor der Pandemie. Es wird nicht funktionieren, sondern führt in einen Surrealismus. Darum sollte sich die Politik den neuen Fragen stellen: Brauchen wir eine Globalisierung, in der Äpfel mit Schiff oder Flugzeug um die Welt reisen? Welche Wohnungsbauprogramme können uns helfen, weniger pendeln zu müssen? Wie soll die Arbeitswelt strukturiert werden, um kommunikativ und effektiv zu funktionieren, statt mit Symbolik und Hierarchie wichtige Zeit zu verlieren? Wie können unsere Regeln, die für traditionelle Medien gelten, auch in den sozialen Netzwerken zur Norm werden? Damit diverse Meinungen ihren Platz haben, Lügen aber nicht? Welche Parteien und Bewegungen werden kommen?

In manchen Aspekten erleben wir eine Kritik der Gesellschaft, wie sie das letzte Mal 1968 formuliert wurde. Es dauerte dann noch, bis sich die liberale Linke und die Grünen so organisierten, dass sie wirklich an die Regierung kamen. Aber damals, in den Tagen der Studentenrevolte, begann es. Die Veteraninnen erzählen davon bis in ihr hohes Alter: wie im Mai alles neu wurde, alles möglich schien. Das ist die Erfahrung, die nun auch wir als Zeugen der Pandemie machen. Der Wind sagt es leise wie ein Versprechen: Alles könnte anders sein.

einzigartig

► besonders; hier: so, dass man sie nicht mit einer anderen Zeit vergleichen kann

wissenschaftlich

► hier: ≈ systematisch, z. B. mithilfe von Expertentechnik

die Weiterbildung, -en

► hier: Lernen von Experten

die Öffentlichkeit

► hier: Medien und ihr Publikum

die Welle, -n

► hier: Tendenz, dass es immer mehr Infektionen gibt

gehören zu

► hier: Teil einer Gruppe sein

die Heldin, -nen

► hier: Frau, die für die Gesellschaft große Aufgaben löst

die Verteilung

► von: verteilen ≈ mehreren Personen geben, sodass jeder nur einen Teil tragen muss

die soziale Last, -en

► hier: gesellschaftlicher Nachteil, z. B. durch höhere Steuern

der Gewinner, -

► von: gewinnen = hier: Vorteile haben

die Beteiligung, -en

► von: sich beteiligen an = hier: mit anderen finanzieren

die Lockerung, -en

► hier: Reduzieren von Maßnahmen gegen die Pandemie

der G-7-Gipfel, -

► Konferenz der G-7-Staaten

angehen

► hier: anfangen, Lösungen für ... zu suchen

führen in

► hier: ≈ machen, dass man ... hat/bekommt

das Wohnungsbauprogramm, -e

► Plan für den Bau neuer Wohnungen

das soziale Netzwerk, -e

► hier: Internetportal: Dort kann man Informationen publizieren und Kontakt mit anderen haben.

divers

► verschieden

die liberale Linke ► hier:

Menschen/Parteien mit linksliberalem Denken

an die Regierung kommen

► anfangen, zu regieren; ein Teil von der Regierung werden

die Studentenrevolte, -n

► ≈ Studentenprotest

möglich scheinen

► so sein, dass man denkt, dass es möglich ist

das Versprechen, -

► von: versprechen = hier: sagen, dass ... kommen wird





Noch mal so lange?

Nach fast 16 Jahren hört Bundeskanzlerin Angela Merkel im Herbst auf. Zu spät, finden Kritikerinnen und Kritiker. Sollen Regierungschefs auch in Zukunft bleiben dürfen, bis sie nicht mehr gewählt werden oder nicht mehr wollen?

SCHWER



Eine Übung zu diesem Text finden Sie auf Seite 37.

Ja „In einer parlamentarischen Demokratie bestimmen die Bürgerinnen und Bürger.“

Die CDU schlägt eine Befristung der Amtsdauer für die Bundeskanzlerin oder den Bundeskanzler vor. Also genau die Partei, von der die beiden Langzeit-Regierungschefs Angela Merkel und Helmut Kohl kommen! Kurz vor einer Bundestagswahl, bei der es die Möglichkeit gibt, dass die CDU nicht mehr Teil der neuen Regierung sein wird! Hat die Union etwa Angst, für längere Zeit nicht mehr im Kanzleramt zu sitzen?

Es gibt starke Argumente gegen eine Begrenzung der Amtszeit. Wir leben in einer parlamentarischen Demokratie, in der die Bürgerinnen und Bürger bestimmen, welche Partei sie wählen – und damit indirekt auch, wer und wie oft Bundeskanzlerin oder Bundeskanzler wird. Zur Erinnerung: Es waren Entscheidungen des Souveräns, dass Helmut Kohl und Gerhard Schröder abgewählt wurden.

Wer nun anderes fordert, muss sich fragen lassen, ob er oder sie der Bevölkerung misstraut. Das Argument, dass Parteien bei einer Begrenzung der Amtszeit gezwungen werden, sich permanent zu erneuern, ist schwach. Denn dafür gibt es andere Möglichkeiten – die der innerparteilichen Demokratie.

Die Menschen in diesem Land haben es in der Hand, die politischen Entscheidungen und die Besetzung von Spitzenämtern zu ändern – mit ihrer Stimme bei Wahlen. Und so soll es bleiben.

Worüber wir gern diskutieren können, ist zum Beispiel die Ergänzung der repräsentativen Demokratie durch mehr Bürgerbeteiligung. Oder über eine erhöhte parlamentarische Kontrolle der Regierenden durch den Bundestag. Auch eine Stärkung der Transparenz, etwa durch mehr Kontrolle von Lobbyisten, würde der Demokratie sicher guttun. Eine Befristung der Amtsdauer jedoch nicht.



Susanne Hennig-Wellsow ist eine der beiden Chefinnen der Partei Die Linke.

die CDU

- kurz für: Christlich Demokratische Union

die Bundestagswahl, -en

- das Wählen der Mitglieder des deutschen Parlaments

im Kanzleramt sitzen

- hier: Teil der Regierungskoalition sein

die Begrenzung, -en

- hier: Vereinbarung über eine maximale Dauer

abwählen

- nicht mehr wählen

sich erneuern

- hier: sich ändern

die innerparteiliche Demokratie

- demokratische Entscheidungen innerhalb einer Partei

es in der Hand haben, zu ...

- hier: die politische Macht haben, zu ...

die Besetzung, -en

- von: besetzen = hier: für eine Stelle entscheiden, wer diese Position bekommen soll

das Spitzenamt, -er

- höchste Position in einer Hierarchie

die Bürgerbeteiligung, -en

- aktives Mitmachen der Bürger bei politischen Entscheidungen

die Transparenz

- von: transparent = hier: öffentlich zu erfahren; ohne Geheimnisse (z. B. bei Interessenskonflikten)

Nein „Die Wirtschaft zeigt: Ist der Chef zu lange im Amt, leidet der Erfolg.“

Die Demokratie lebt von Wettbewerb und Erneuerung. Für offizielle Positionen gibt es in Demokratien aus gutem Grund zeitliche Limits. So müssen sich die Parteien erneuern, Personen würden nicht die Motivation verlieren und das Land nicht politisch stehen bleiben. Deshalb bin ich dafür, dass die Amtszeit von Bundeskanzlern und Ministerpräsidenten stärker begrenzt wird, am besten auf zwei Wahlperioden.

So werden neue Kandidaten sich wahrscheinlicher mit frischen Ideen und kontroversen Standpunkten für solche Positionen bewerben – und auch eine Chance darauf haben, in diese Ämter zu kommen. Die Parteien würden sich weniger auf bewährte Personen verlassen, sondern stärker auf Inhalte konzentrieren. Mit einer Amtszeitbegrenzung würden wir einen klaren Rhythmus und damit Planungssicherheit bekommen.

Übrigens zeigt auch die Erfahrung aus der Wirtschaft: Ist der Chef zu lange im Amt, leidet der Erfolg. Es fehlen neue Ideen. Und es verfestigen sich Machtstrukturen. Studien zeigen, dass die Probleme nach etwa zehn Jahren beginnen. Deshalb sind Unternehmensvorstände inzwischen durchschnittliche acht bis zehn Jahre im Amt. Genau das wäre unser Limit für die Regierungschefs.

Gleichzeitig wäre eine Amtszeitbeschränkung ein großes Plus für die Art, wie wir im Land diskutieren. Denn je mehr Politiker ihre Meinung hart in der Sache, aber vernünftig im Ton vortragen, umso mehr Bürger werden diesem positiven Beispiel folgen. Je mehr Politiker sich nicht an Floskeln, sondern an ihren eigenen Überzeugungen orientieren, umso glaubwürdiger wird die Politik. Je ergebnisoffener wir diskutieren, umso besser werden unsere Entscheidungen.

im Amt sein

- eine offizielle Position/Aufgabe haben

leiden

- hier: weniger werden

der Wettbewerb, -e

- hier: = Kampf um die politische Mehrheit

aus gutem Grund

- = Und das ist richtig so.

bewährt

- hier: in dieser Position bekannt und akzeptiert

die Planungssicherheit, -en

- Möglichkeit, planen zu können

sich verfestigen

- hier: Konvention werden

die Studie, -n

- wissenschaftliche Untersuchung

der Unternehmensvorstand, -e

- hier: Mitglied der Gruppe, die eine Firma leitet

die Amtszeitbeschränkung, -en

- Amtszeitbegrenzung

hart in der Sache, aber vernünftig im Ton

- = so, dass man für seinen Standpunkt kämpft, ohne unhöflich zu werden

folgen

- hier: = so diskutieren wie

die Floskel, -n

- Standardkombination von Wörtern

glaubwürdig

- hier: so, dass man ihr glauben kann

ergebnisoffen

- so, dass man ohne geplantes Ziel oder Ergebnis diskutiert



Carsten Linnemann (CDU) ist Mitglied des Deutschen Bundestags.



Eine Übung zu diesem Text finden Sie auf Seite 37.



WIE DEUTSCHLAND FUNKTIONIERT

Der Weg zur Olympiade

434 deutsche Athletinnen und Athleten nehmen in Tokio an den Olympischen Sommerspielen teil. Dafür haben sie viele Jahre trainiert. Welche Hilfe bekommen sie dabei? **LEICHT**

Deutschland hatte in der Historie der Olympischen Spiele so viel Erfolg wie fast keine andere Nation: Mehr als die 1757 Medaillen haben nur die USA gesammelt (2825). In den letzten Jahren hatten die deutschen Athletinnen und Athleten aber weniger Erfolg als Nationen wie China, Großbritannien und Russland. Eine sichere Position in den Top Ten hat Deutschland aber noch immer. Jetzt hoffen die Fans natürlich, dass ihr Team in Tokio wieder so viele Medaillen wie möglich sammelt.

Eine wichtige Rolle spielen dabei die Olympiastützpunkte (OSP). Sie sind

Service-Institutionen für Athleten der olympischen Disziplinen und für ihre Trainerinnen.

Ilka Seidel ist Chefin des Wissenschaftlichen Verbundsystems Leistungssport beim Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) und war Chefin des OSP Niedersachsen. Die Professorin sagt: „Ein Olympiastützpunkt ist dafür da, die besten Rahmenbedingungen für die Athleten zu organisieren. So sollen sie sich mit Trainern zusammen auf ihren Sport, ihr Training und ihre Entwicklung konzentrieren können.“

Die ältesten OSP gibt es seit den 80er-Jahren. Heute sind es 13 im ganzen

Erfolg haben

• hier: viele positive Resultate haben

eine wichtige Rolle spielen

• hier: sehr wichtig sein

das Wissenschaftliche Verbundsystem Leistungssport

• ≈ Organisation: Sie hilft Leistungssportlern mit wissenschaftlicher Expertise.

(der Leistungssportler, -

• hier: Athlet: Er will bei Olympia mitmachen.)

(wissenschaftlich

• von: Wissenschaft = viel systematisches Wissen in einem Sektor)

der Deutsche Olympische Sportbund

• Organisation von allen deutschen Sportvereinen und vom Nationalen Olympischen Komitee

dafür da sein, zu ... • hier: da sein, sodass man ... kann

die Rahmenbedingung, -en

• hier: ≈ Dinge und Personen: Sie helfen den Athleten.

die Entwicklung, -en

• von: sich entwickeln = hier: besser werden

Land: Jedes Bundesland hat einen. Hamburg teilt sich seinen OSP aber mit Schleswig-Holstein und Rheinland-Pfalz seinen mit dem Saarland. Außerdem bekommen Sportler in manchen großen Bundesländern wie Baden-Württemberg oder Nordrhein-Westfalen an mehreren Orten Unterstützung.

An den OSP können deutsche Olympia-Sportlerinnen und auch Athleten der paralympischen Disziplinen Hilfe in verschiedenen Bereichen bekommen. „Olympiastützpunkte bieten Trainingswissenschaft, Leistungsdiagnostik, Athletiktraining, Sportpsychologie, Ernährungsberatung, Sportmedizin oder auch Sportphysiotherapie an“, sagt Seidel.

Eines tun Sportlerinnen an den OSP also nicht: trainieren. Das passiert meistens an den spezifischen Trainingsorten der einzelnen Sportart. Aber durch die Kompetenzen von Experten der OSP können deutsche Athletinnen ihre Vorbereitung und ihr Training für die Olympischen Spiele und andere große sportliche Wettkämpfe optimieren.

Mit ihnen sprechen sie über Fragen wie: Wie ernährt sich ein Athlet am besten? Wie bereitet er sich mental auf ein großes Event wie die Olympischen Spiele vor? Wie lange dauert eine ideale Pause zwischen zwei intensiven Trainingseinheiten? Auf Fragen wie diese können Sportlerinnen und Trainer an einem OSP Antworten finden.

Ein anderer wichtiger Aspekt bei den OSP ist die Karriereberatung. Viele Athletinnen haben neben ihrem Training und den Wettkämpfen auch einen anderen Beruf. Die meisten verdienen nämlich mit dem Sport nicht genug Geld. Junge Athleten machen oft auch noch ein Studium oder gehen noch zur Schule. An den OSP finden diese Sportlerinnen Beratung, wie sie diese zwei Teile ihres Lebens gut kombinieren können.

Jeder Olympia-Athlet kann in einem OSP Unterstützung bekommen, egal welchen Sport er macht. Aber nicht mit jeder Sportart profitieren Sportlerinnen gleich

von den Angeboten der OSP. „Spielen zum Beispiel die Psyche und Ernährung eine große Rolle? Dann können Athleten diese Angebote der OSP stärker in Anspruch nehmen“, erklärt Seidel.

Wenn eine Sportart schon sehr stark professionalisiert ist, ist die Hilfe der OSP oft weniger wichtig. So ist das zum Beispiel bei Handball, Hockey, Schwimmen und Frauenfußball. In Sportarten wie diesen haben meistens die verschiedenen Vereine selbst die Kompetenzen, die Athletinnen in den OSP finden.

Der deutsche Staat finanziert die OSP über ein komplexes System. Am Ende kommt das Geld für diese Institutionen, aktuell circa 30 Millionen Euro pro Jahr, aber vom Steuerzahler. Dafür gibt es immer wieder Kritik. Viele fragen: Warum müssen normale Menschen den Spitzen-sport finanzieren?

Deshalb wollen Politiker gute Resultate sehen. „Die typische Forderung der Politik ist, möglichst viele Medaillen zu gewinnen“, sagt Seidel. Mit dieser einseitigen Einstellung ist der DOSB aber nicht wirklich einverstanden. So erklärt die Professorin: „Erfolge

sind nicht nur Medaillen. Wir wollen, dass unsere Athleten die bestmöglichen Leistungen bringen. Wenn das auch zu Medaillenerfolg führt, ist das umso schöner.“

Für den DOSB ist es außerdem wichtig, dass deutsche Olympia-Sportlerinnen Werte wie Fairness transportieren. „Wir wollen einen manipulationsfreien, einen dopingfreien Sport.“

Aber haben die OSP wirklich einen großen positiven Einfluss auf den Erfolg der deutschen Athleten? Das ist nicht ganz sicher. „Das lässt sich nicht quantifizieren. Wie denn auch?“, sagt Seidel. Sie erklärt aber auch: „Wir denken, dass die Olympiastützpunkte einen wichtigen Beitrag zum deutschen Olympia-Erfolg leisten.“

Denn eines ist sicher, wenn jetzt eine deutsche Athletin bei den Olympischen Spielen in Tokio eine Medaille gewinnt: Sie hat vorher Unterstützung von einem OSP bekommen.
Guillaume Horst

das Bundesland, -er

- Teil von einer föderalistischen Republik

sich teilen mit

- hier: zusammen benutzen mit

der Sportler, -

- hier: Leistungssportler

die Unterstützung, -en

- Hilfe

der Bereich, -e

- hier: Aspekt/Teil der Arbeit

die Leistungsdiagnostik

- sportmedizinische Untersuchung: Wie sportlich ist jemand?

(sportlich

- hier: gut trainiert; fit)

die Ernährung

- von: sich ernähren = essen und trinken

einzelne (-r/-s)

- hier: spezifische (-r/-s)

die Sportart, -en

- ≈ Sportkategorie: Fußball, Golf, Tennis ...

die Kompetenz, -en

- hier: spezielles Wissen

die Vorbereitung, -en

- von: sich vorbereiten = hier: vor einem Wettkampf trainieren

(der Wettkampf, -e

- Suche nach dem besten Sportler oder der besten Sportlerin in einer speziellen Disziplin)

die Trainingseinheit, -en

- Phase: Man trainiert.

profitieren

- ≈ ein positives Resultat / einen positiven Effekt haben

das Angebot, -e

- hier: Service: Man bietet ihn an.

stärker

- hier: mehr

in Anspruch nehmen

- hier: ≈ benutzen

der Staat, -en

- hier: Regierung

der Spitzensport

- Sport: Man will die besten Resultate erreichen.

die Forderung, -en

- von: fordern = sagen: Das will man haben.

möglichst viele

- so viele wie möglich

einseitig

- hier: ↔ mit unterschiedlichen Facetten

die Einstellung, -en

- Idee: So denkt man über etwas.

(nicht wirklich) einverstanden sein mit

- (nicht sehr) gut finden

bestmöglich

- so gut wie möglich

die Leistung, -en

- hier: sportliche Performance; Erfolg

führen zu

- hier: ≈ machen, dass es ... gibt

umso schöner

- noch schöner

der Wert, -e

- hier: Ideal; Moral

transportieren

- hier: ≈ zeigen

manipulationsfrei

- ohne Manipulation

Einfluss haben auf

- ≈ einen Effekt haben auf

sich ... lassen

- hier: ≈ man kann es ...

Wie denn auch?

- hier:  eigentlich

einen Beitrag leisten

- hier: helfen



Großer Moment in Badehose

Starten, fliegen, landen: Ein Sprungturm ist reiner Eskapismus und etwas Besonderes im Urlaub zu Hause. Aber er ist auch eine sehr schmale Bühne, auf der man zeigen muss, was man kann. Von Max Scharnigg

SCHWER

Es gibt ein Freibad in der bayerischen Provinz, in dem die Zeit stehen geblieben ist, und das ungefähr im Jahr 1988. Der Eintritt kostet noch Zweifünfzig, es gibt einen Kiosk mit Pommes frites und Wiener Würstchen auf Papiertellern, einen Kickertisch, an dem immer Wasserwachtjungs und Wespen rumhängen, ein paar Rettungsringe und natürlich: ein 50-Meter-Becken, dessen blaue Farbe mit jedem Sommer etwas heller wird.

Nur hinten links ist das Wasser immer dunkel. Dort ist es tief, dort stehen die Sprungbretter, ein Einer und ein Dreier – wie zwei Geschwister. Und dort ist seit 1988 die immer gleiche gemischte Gruppe aus Kindern und Kindgebliebenen. Sie hinterlassen kurz nasse Spuren, oder auch länger, wenn sie auf der Stelle warten müssen, um endlich springen zu dürfen.

Man darf das nicht unterschätzen. Diese zwei Bretter in der Beckenecke sind hier viel mehr als nur ein Schwimmbadstandard aus den 80er-Jahren. Sie waren und sind die Attraktion ganzer Generationen von Dorfkindern. Ihre Anziehungskraft war es vielleicht erst, die einem als Zweitklässler überhaupt die Motivation für das Seepferdchen gab. Um dann unsicher endlich auch die paar Schritte hinaufsteigen zu dürfen.

Der erste Sprung vom Brett ist ja eine wichtige Lebenspremiere, ähnlich wie das erste Fahren ohne Stützräder: allein die zwei Stufen hoch, ein Meter über allen anderen stehen, Papa zur Sicherheit am Beckenrand. Das Wasser sehr tief und das Brett selbst so seltsam elastisch, je weiter man es nach vor-

Die Mädchen saßen auf der strategisch gut platzierten Bank, immer sonnenmüde gelangweilt.

ne schaffte. Hinten warteten die anderen respektvoll, und sowieso schien das ganze Bad gleichzeitig mit einem selbst kurz den Atem anzuhalten. Dann gab es nur noch Augen zu und: hinein!

Im gleichen Moment erfasste einen schon der Saphirschwindel des Eintauchens, Nase, Ohren, Wasser, Chlor. Luft gab es erst wieder am Beckenrand. Und nur einen Gedanken, nämlich: noch mal! Noch hundertmal! Immer wieder erleben, was nur ein einfaches Sprungbrett bieten kann: federn, fliegen und als neuer Mensch eintauchen. Zu dieser Übung in absoluter Euphorie gehört auch die Nervosität vor dem Sprung. Denn auch wenn es nur einen Meter hoch ist, steht man da vorne doch immer ausgestellt vor dem Becken. Und an diesem Gefühl wird sich nie etwas ändern.

Ein Mensch auf einem Sprungbrett ist eben ein Mensch auf einer sehr schmalen Bühne. Es ist immer ein Auftritt vor allen anderen – in Badehose oder Badeanzug. Vielleicht ist diese besondere Aufmerksamkeit auch einer der Gründe zu springen, also schnell wieder weg zu sein für das Publikum. Wer besonders lange federt, bis das Geräusch des Bretts alle zum Schauen auffordert, bis das ganze Freibad schon im Rhythmus dieses Auf und Ab mitfedert, der muss auch zeigen, was er kann.

Jedenfalls – so ein Sprungbrett rettet nicht enden wollende Ferien. Denn es wird einem damit lange nicht langweilig. Später möchte man auch noch auf ein Fünfer hinauf. Dort ist man überrascht, welche Wirkung diese nette Zahl in der Vertikalen doch eigentlich hat. Wo an der Stelle vom Federspaß des Dreierbretts das unangenehm harte Ende der Betonkante wartet.

gelangweilt

- so, dass einem langweilig ist

das Freibad, -er

- Schwimmbad, dessen Pools draußen sind

(die) Zweifünfzig Pl.

- hier: zwei Euro fünfzig

der Kickertisch, -e

- Spieltisch für Tischfußball

die Wasserwacht, -en

- hier: Personen, die im Schwimmbad aufpassen, dass kein Unfall passiert

die Wespe, -n

- Insekt mit schwarz-gelbem Körper

rumhängen

- hier: sein, damit einem nicht langweilig ist; seine Zeit verbringen

der Rettungsring, -e

- Gegenstand aus leichtem Kunststoff in der Form eines Rings: Man verwendet ihn zur Rettung von Menschen im Wasser.

das Sprungbrett, -er

- Konstruktion aus einem langen, flachen, elastischen Stück zum Springen in ein Schwimmbecken

das/der Einer, -

- kurz für: Ein-Meter-Brett

hinterlassen

- hier: machen, dass ... auf dem Boden zu sehen bleibt

unterschätzen

- hier: meinen, dass ... nicht so toll/wichtig ist

die Generation, -en

- hier: alle Menschen, die ungefähr gleich alt sind

die Anziehungskraft, -e

- Wirkung, dass etwas besonders interessant ist

der Zweitklässler, -

- Kind von meistens 7 oder 8 Jahren, das in die zweite Klasse geht

das Seepferdchen, -

- hier: = Zertifikat, das man nach einer bestandenen Schwimmprüfung bekommt; auch: kleiner Meeresfisch, dessen Kopf an den eines Pferdes erinnert

das Stützrad, -er

- kleines extra Rad als Unterstützung, z. B. bei einem Kinderfahrrad

der Beckenrand, -er

- Seite des Schwimmbeckens

(das Schwimmbecken, -

- = Schwimmbad; Pool)

respektvoll

- hier: so, dass man zeigt: Die Person hat Mut.

den Atem anhalten

- aufhören, zu atmen

der Saphirschwindel, -

- Gefühl des Schwindels, bei dem um einen alles in Saphirfarben ist

(der Schwindel

- unangenehmes Gefühl, bei dem man meint, dass sich alles im Kreis bewegt)

eintauchen

- hier: am Ende des Sprungs unter Wasser landen

federn

- hier: das eigene Gewicht so einsetzen, dass das Brett leicht nach oben und unten geht, weil es elastisch ist

der Auftritt, -e

- von: auftreten = sich vor Publikum zeigen

die Aufmerksamkeit

- hier: = Interesse

das Geräusch, -e

- = Laut

das/der Fünfer, -

- kurz für: Fünf-Meter-Turm

die Betonkante, -n

- hier: = äußerster Bereich eines Sprungbretts aus einer sehr harten Bausubstanz

Und wenn es irgendwo einen Zehn-Meter-Turm gibt, berührt er lange die Fantasie der Menschen in seiner Umgebung. Ein Sprung von da oben wird eine Lebenserinnerung sein. Und bei allem Schrecken hat das auch eine seltsame Anziehung. Denn vielleicht wäre so ein Freiflug schließlich irgendwie doch am Ende eine Erfahrung, die alles verändert.

In dem bayerischen Freibad gibt es seit 1988 keinen Glamour, und der Dreier ist immer schon das höchste der Gefühle. Er ist mit seinem Federbrett aber auch eigentlich das schönste Spielzeug unter den Sprungbrettern. Denn damit kann man wirklich springen und sich nicht nur fallen lassen. Das wurde wichtig, als man der Badehose mit dem Seepferdchen-Abzeichen schon lange entwachsen war.

Dann erlebte der Sprungbereich ja noch mal eine ganz neue Bedeutung. Die Bretter waren ein paar Jahre der wichtigste Ort des Sommers. Schade war nur, dass man die Mofas nicht direkt daneben parken konnte. Man sprang in dieser Lebensphase nicht mehr einfach nur um zu springen. Man wollte etwas von sich und seinem Körper zeigen, machte also Figuren. Nicht unbedingt solche, die den Punktrichtern im Turmspringen gefallen hätten. Sondern solche, die die eigene Schmerzunempfindlichkeit zeigten oder eben möglichst viel Wasser verdrängten, am besten in Richtung Mädchen.

Die saßen am Beckenrand oder auf der strategisch gut platzierten Bank, immer irgendwie gelangweilt. Immer irgendwie Eis essend und den Blick schon in einer Ferne, von der die Jungs noch keine Ahnung hatten. Um das

Ein richtig ausgeführter Kopfsprung ist eine Kunst und die schönste Exitstrategie.

zu kompensieren, kletterten die dafür wie die Primaten auf das Dreier, jeder bei seinem nächsten Sprung mutiger als der andere. Das Niederbairische eignet sich gut als Sprungbrettsprache, es ist ein Dialekt gemacht zum Brüllen. Die Sprungturmang hat ihren eigenen Code, von dem gar nicht sicher ist, ob er in anderen Bädern auch verstanden würde, hier aber wurde die Fachsprache vom Vater an die Kinder weitergebrüllt.

Wenn es einen Kandidaten dann ordentlich „prellte“, johnten die anderen vor Vergnügen. Eine besonders schwierige Figur tut dann weh, wenn sie nicht gelingt: das Uhakerl (man springt Bauch voran maximal lange ausgestreckt, um sich erst kurz vor dem Aufprall zu einem U zu krümmen). Aber nur so sehr, dass man seinen Schmerz nicht vor allen zeigen muss und als Spaßmacher wieder nach oben schwimmen kann. Es ist diese Mischung aus Quatsch und Athletik, Schmerz und Sonne, aus Flirt und Rivalenkampf, die die Sprungbrett-Sommer tief in der Erinnerung verankert und die man irgendwann sogar als Synonym fürs Junggewesensein überhaupt abspeichern kann.

Schließlich lassen sich irgendwann die Mädchen vom Beckenrand doch überreden und klettern auch noch mal hinauf. Arschbombe, vielleicht. Wahrscheinlich aber machen sie etwas, das zeigt, wie weit sie von den Dorfjungs schon entfernt sind – einen perfekten Kopfsprung. Bei dem die Beine nicht überschlagen, oder man die Arme unterwegs vergisst. Nein, ein richtig ausgeführter Kopfsprung ist eine Kunst und die schönste Exitstrategie. Aus dem Schwimmbad, nach einem langen Tag. Oder aus dem Dorf, nach einer langen Schwimmbadjugend.

der Kopfsprung, -e

- Sprung (ins Wasser), mit den Händen und dem Kopf voraus

die Kunst, -e

- hier: schwierige Sache

berühren

- hier: stimulieren

bei allem Schrecken

- auch, wenn es Angst macht

der Freiflug, -e

- hier: sehr schnelles Fallen des Körpers durch den Effekt der Gravitation

das höchste der Gefühle sein

- hier: das Beste sein, was möglich ist / was es gibt (hier ironisch)

das Seepferdchen-Abzeichen, -

- ≈ Emblem, das man auf die Badekleidung näht und das zeigt, dass man das Seepferdchen-Zertifikat gemacht hat

entwachsen sein

- hier: nicht mehr passen in

der Punktrichter, -

- hier: Mitglied einer Sportjury

das Turmspringen

- hier: (olympische) Sportart, bei der Athleten Figuren beim Springen in das Wasser machen

die Schmerzunempfindlichkeit

- ≈ Können, keinen Schmerz zu Spüren

verdrängen

- hier: erreichen, dass Wasser zur Seite spritzt

(spritzen

- hier: die Umgebung nass machen)

das Niederbairische

- Dialekt in der Region Niederbayern

sich eignen als

- geeignet sein für

brüllen

- sehr laut rufen

weiterbrüllen

- hier:  von einer Generation zur nächsten weitergeben

es prellt ...

-  hier: ... landet so auf dem Wasser, dass es schmerzt

johlen

-  laut lachen und vor Freude schreien

das Uhakerl, - bayer.

- der U-Haken = Kleiner Bogen in der Schreibschrift über dem u, um es vom n zu unterscheiden

Bauch voran

- ≈ mit dem Bauch zuerst

ausgestreckt

- hier: so, dass man den Bauch nicht mit Armen oder Beinen schützt

der Aufprall, -e

- Kollision

sich krümmen zu

- hier: ≈ Ober- und Unterkörper so bewegen, dass man die Form von ... hat

der Rivalenkampf, -e

- ≈ Kampf zwischen Gegnern, z. B. in einem Turnier

tief in der Erinnerung verankern

- machen, dass man ... lange nicht vergisst

die Arschbombe, -n

-   Figur beim Springen in ein Schwimmbecken: Man verdrängt mit dem Po besonders viel Wasser.

(der Po, -s

-  Körperteil, auf dem man sitzt)

überschlagen

- hier: ↔ gerade bleiben



Parva Chhantyal
Heimat: Nepal
Alter: 34
Beruf: Ingenieurin
Start: Oktober 2013
Hobbys: Reisen, Bücherlesen

MEIN ERSTES JAHR

„Wie spricht man 555?“

Deutsch zu lernen, war für die Nepalesin Parva Chhantyal nicht leicht. Denn warum sind die Zahlen so komplex? Und warum unterhalten sich die Nachbarn nicht? **LEICHT AUDIO**



Stuttgart

Dort liegt es: Baden-Württemberg

Dort wohnen: 635 000 Einwohner

Interessant ist: Stuttgart ist nicht nur die Hauptstadt von Baden-Württemberg, sondern auch eine Autostadt. Denn hier haben Robert Bosch und Ferdinand Porsche gelebt. Es gibt deshalb ein Mercedes-Benz Museum und auch ein Porsche Museum.

Mein Tipp

Stuttgart liegt zentral: Man kann viele Tagesausflüge machen und zum Beispiel mit dem Zug nach Baden-Baden fahren. Stuttgart ist von Hügeln umgeben. Ich fahre gern mit dem Zug um diese Hügel herum und lese bei der Fahrt ein Buch. Seit zwei Jahren nur noch auf Deutsch!

Sie wollen auch von Ihrem ersten Jahr in Deutschland, Österreich oder der Schweiz erzählen? Schreiben Sie einfach eine kurze E-Mail (Name, Nationalität, Ort) an redaktion@deutsch-perfekt.com.

Für meine Doktorarbeit bin ich 2013 nach Hannover gekommen. Das Studium war auf Englisch, ich konnte bei meiner Ankunft nur „Guten Tag“ und „Nein“ sagen. Bevor ich nach Deutschland gekommen bin, habe ich in Manchester studiert. Deshalb war mir der europäische Lebensstil vertraut. Trotzdem habe ich meine Heimat vermisst: Meine Heimatstadt Pokhara ist von Bergen und Hügeln umgeben. Sie ist als eine der schönsten Städte Nepals bekannt. Aber: Der Maschsee in Hannover erinnerte mich an den Fewa Lake in Pokhara. Der ist bei Touristen sehr populär.

Nach einem Monat in Deutschland habe ich mich für einen Deutschkurs angemeldet. Natürlich haben wir auch die Zahlen gelernt. Unsere Lehrerin hat 555 an die Tafel geschrieben und dann gefragt: „Wie spricht man diese Zahl?“ Dann hat sie „fünfhundertfünfundfünfzig“ geschrieben. Da habe ich gedacht: Ich lerne nie Deutsch!

Ich erinnere mich noch an den Tag, als ich in das Leibnizhaus in Hannover eingezogen bin. Es ist eine Touristenattraktion. Jeden Tag kommen Leute und machen Fotos. Das war ein bisschen komisch. Trotzdem war ich froh, dort zu wohnen. Aber ich wusste nicht, wer meine Nachbarn waren. Ich habe ein paar Leute in der Waschküche getroffen. Viele Gespräche hat es aber nicht gegeben. Zuerst habe ich gedacht: Das liegt an der Sprache. Aber später war mir klar: Die Leute kümmern sich hier um ihre eigenen Angelegenheiten. Das ist in Nepal anders. Dort ist es normal, ohne Einladung zu Nachbarn und Verwandten zu gehen. Wir wissen fast alles – über jeden.

Ich habe erst richtig Deutsch gelernt, als ich angefangen habe, in Stuttgart zu arbeiten. Ich habe die Sprache für ein deutsches Projekt gebraucht. Am Anfang war es nicht einfach. Ich erinnere mich noch daran, wie ich zu einer Kollegin gesagt habe: „Ich denke Gott.“ Eigentlich wollte ich „Gott sei Dank“ sagen. Das ist eine sehr gute und lustige Erinnerung. Ich muss sagen: Heute kämpfe ich immer noch mit der Aussprache. Aber jetzt kann ich Bücher auf Deutsch lesen – und die Texte in **Deutsch perfekt** auf dem schwierigen Niveau verstehen.

die Doktorarbeit, -en

• systematische Untersuchung: Man macht sie, weil man den Titel Doktor bekommen möchte.

(der Titel, -

• hier: z. B. Doktor, aber auch Name von einer Position, z. B. Direktor)

bevor

• in der Zeit vorher

... vertraut sein

• hier: so sein, dass ... es gut kennt

vermisst

• Part II. von: vermessen = traurig sein, weil jemand oder etwas nicht da ist

umgeben sein von

• auf allen Seiten haben

der Hügel, -

• ≈ kleiner Berg

die Tafel, -n

• hier: ≈ großes, dünnes Stück aus hartem Material: Der Lehrer schreibt darauf.

das Leibnizhaus

• hier: Haus: Dort hat der Philosoph Leibniz gelebt.

wusste

• Prät. von: wissen

die Waschküche, -n

• Raum: Dort wäscht man Wäsche.

Das liegt an ...

• ≈ Das ist so, weil ... so ist.

die Angelegenheit, -en

• Sache

Gott sei Dank!

• ≈ Zum Glück!

kämpfen mit

• hier: Probleme haben mit

die Aussprache, -n

• von: aussprechen = (phonetisch) richtig sagen

das Niveau, -s franz.

• hier: ≈ Qualität von den Sprachkenntnissen

Mein Tipp

umgeben sein von

• auf allen Seiten haben

der Hügel, -

• ≈ kleiner Berg

herumfahren um

• ≈ in einer Distanz von einem Objekt bleiben und so weiterfahren; außen fahren um



Eine Übung zu diesem Text finden Sie auf Seite 46.

ALLES ROUTINE (TEIL 1)

Brauchen Sie eine Tüte?

Egal, ob an der Kasse oder beim Kennenlernen: In typischen Situationen des Alltags benutzt man immer wieder die gleichen Wörter oder Sätze. Was sagt man wann – und was können Sie seltener erwarten? Teil 1 unserer neuen Serie über Routineformeln.

Von Claudia May **MITTEL PLUS**

Nicht ohne Grund sind deutschsprachige Einkaufssketche in den sozialen Medien der Hit. Einer der Videotrends betrifft das sagenhafte Kassiertempo in deutschen Discountern, bei dem die Kundin mit dem Sortieren, Einpacken und Zahlen gar nicht mehr hinterherkommt – so schnell fliegen die Produkte über das Band. Egal, ob Deutschlerner oder Muttersprachlerin: Alle wissen genau, wie sich das anfühlt.

Ein anderer Sketch findet vor allem bei Lernenden der deutschen Sprache immer mehr Nachahmer. Denn wie so oft geht es um deutsche, zum Meme gewordene Sprachphänomene. Das Lustige bei dem Trend ist vor allem, dass die Erstellerinnen nicht nur die Deutschen, sondern auch sich selbst aufs Korn nehmen. Sie spielen den Sketch nämlich in beiden Rollen: auf der einen Seite die freundliche Person an der Kasse, die fließend Deutsch spricht und ihren Beruf mit sehr viel Routine macht. Auf der anderen Seite der hoffnungslos überforderte Kunde, der beim Bezahlen nie im Leben so viele offene Fragen erwartet hätte, wie sie an deutschen Kassen immer und immer wieder gestellt werden.

- ▶ (Kunde, stolz, weil auf Deutsch) Guten Tag!
- ◀ (Kassierer, freundlich) Guten Tag! Haben Sie eine Budni-Karte?
- ▶ (Kunde, auf diese Frage bestens vorbereitet) Nein.

- ◀ (Kassierer, freundlich) Okay ... Brauchen Sie eine Tüte?
- ▶ (Kunde, im Schock, weil absolut unvorbereitet; versucht den perfekten Deutschmoment zu retten, lacht verlegen) Haha.
- ◀ (Kassierer, mit irritiertem Blick) Brauchen Sie eine Tüte?
- ▶ (Kunde, zögerlich) Mhm ... Ja!
- ◀ (Kassierer, in absoluter Routine) Bon?
- ▶ (Kunde; weiß, dass der perfekte Deutschmoment kaum mehr zu retten ist, schwitzt)
- ◀ (Kassierer, unsicher) Kassenbon?
- ▶ (Kunde; weint fast) I don't know what that means!

Wer ausschließlich mit sozialen Medien lernt, wie man in Deutschland zurechtkommt, wird nach diesem Video vielleicht etwas enttäuscht sein: Denn die Frage nach der Budni-Karte wird einem höchstens in Hamburg und anderen Teilen Norddeutschlands gestellt. Nur dort hat die Drogeriemarktkette Budni ihre Geschäfte. An anderen Ladenkassen sind trotzdem auch oft zuerst irgendwelche Kundenkarten das Thema.

„Nein“ ist für den ersten perfekten Deutschmoment also ziemlich sicher gut. Die Routinefragen, ob man eine Tüte und einen Kassenbon braucht, sind natürlich überall Standard. Wer vorbereitet ist, hat keinen Grund zu schwitzen. So lernen auch Muttersprachler aus den sozialen Medien: Routineformeln können erste perfekte Deutschmomente retten.

betreffen

• hier: zum Inhalt haben

sagenhaft

• hier: besonders toll; so, dass man überrascht ist

das Kassiertempo

• Schnelligkeit, mit der kassiert wird

(kassieren)

• hier: an der Kasse scannen und Geld nehmen

sortieren

• in eine Ordnung bringen

hinterherkommen

• hier: schnell genug sein

fliegen

• hier: ≈ schnell vorbeigehen/laufen

das Band, -er

• hier: lange, breite Konstruktion neben der Supermarktkasse, die sich automatisch bewegt

die Muttersprachlerin, -nen

• hier: Frau, deren Muttersprache Deutsch ist

..., wie sich das anfühlt.

• ..., wie das für einen selbst ist.

Nachahmer finden

• von immer mehr Leuten kopiert werden

das Lustige

• lustige Sache

die Erstellerin, -nen

• Frau, die einen Online-Post macht, z. B. ein Meme oder Video

aufs Korn nehmen

• Spaß machen über

hoffnungslos

• hier: extrem

überfordert

• so, dass man gar nicht weiß, wie man reagieren soll

nie im Leben

• absolut nicht

offen

• hier: so, dass es mehr Antworten gibt als „Ja“ oder „Nein“

die Budni-Karte, -n

• Kundenkarte der Drogeriemarktkette Budni

(die Drogeriemarktkette, -n

• Firma mit vielen Geschäften für z. B. Putzmittel und Kosmetik an verschiedenen Orten)

bestens

• hier: sehr gut

verlegen

• hier: so, dass einem etwas unangenehm vor anderen ist; unsicher

irritiert

• ≈ unsicher

zögerlich

• hier: vorsichtig

der Bon, -s franz.

• kurz für: Kassenbon = Zettel, auf dem steht, wann und wie viel man bezahlt hat

schwitzen

• hier: ≈ salziges Wasser auf der Haut haben, weil man sehr nervös ist

ausschließlich

• hier: nur

DARF
ICH
VOR-
STELLEN?

GUTEN
TAG!

Jede Sprache braucht Vorstellungsformeln. Auf Deutsch sind das zum Beispiel *Mein Name ist ..., Ich bin / heiße ...* oder aber auch *Darf ich vorstellen?*, wenn man eine andere Person bekannt macht. Überhaupt sind rhetorische Fragen meistens gut: Nach einem Kennen Sie sich? oder Kennt ihr euch? erwartet man keine Antwort. Man fängt nämlich gleich an, die anderen Menschen vorzustellen. Und was sagen die Leute, die sich die Hand oder (seit Corona) den Ellenbogen geben? Für Ungeübte ist das sicher kein „Vergnügen“, denn das Englische *My pleasure!* lässt sich nicht ohne Probleme direkt übersetzen.

Kennenlernfreude

Freut mich! Freut mich, Sie/dich kennenzulernen! / Angenehm!

Wer sich zuerst freuen darf, hat es gut. Aber was sagt die nächste Person? Auf ein *Freut mich!* können Sie mit *Freut mich auch!* antworten, oder im formelleren Kontext die Formeln *Sehr erfreut!* (formell) und *Ganz meinerseits!* benutzen.

- *Kennen Sie sich? Das ist Miguel Montoya. Er arbeitet seit Montag bei uns und ist der neue Assistent der Geschäftsleitung.*
- ◄ *Schön, Sie kennenzulernen!*
- ▲ *Ganz meinerseits!*

Wenn Sie einer ganzen Gruppe vorgestellt werden, wollen Sie wahrscheinlich nicht immer dasselbe sagen.

- *Darf ich vorstellen? Das ist Miguel Montoya. Er hat heute seinen ersten Tag bei uns und ist der neue Assistent der Geschäftsleitung.*
- ◄ *Guten Tag, schön, Sie alle kennenzulernen. (Hände schüttelnd) Sehr erfreut! ... Die Freude ist ganz meinerseits ... Angenehm! ... Freut mich auch!*

Kennenlernfreude? Eher Kennenlernstress! Zum Glück braucht wahrscheinlich nur eine Queen die vielen möglichen Synonyme für ein einfaches *My pleasure!* Lange Begrüßungszeremonien können aber auch in Deutschland die Norm sein. Das dann aber meistens nur am Arbeitsplatz, wenn die Firma sehr groß und der Kontakt dort sehr formell ist.

Informelle Varianten

Hi! / Hey! / Hallöchen! / Na (, du)? / Moin! (norddt.) / Servus! (süddt.)

Viele Begrüßungsformeln kann man den ganzen Tag benutzen, also nicht nur morgens, sondern auch am Nachmittag. (Guten) Tag! / Hallo! / Grüß Gott! (süddt.) sind ähnlich wie die tageszeitgenauen Varianten (Guten) Morgen! und Guten Abend! ziemlich neutral. Sie passen auch in formellen Kontexten. Wenn man aber auch in der Firma informellen Kontakt hat oder unter Bekannten zeigen möchte, dass man sich schon besser kennt, helfen diese informellen Varianten: *Hi!*, *Hey!*, *Hallöchen!* und *Na, du?* benutzen Menschen im Alltag in allen Teilen des Landes. *Moin!* und *Moinen!* ist Norddeutsch, *Servus!* sagt man im Süden. Das deutsche *Naaaa?* ist übrigens auch inzwischen zum Meme geworden.

Mahlzeit!

Diesen Gruß benutzt man zur Mittagszeit, also dann, wenn es Mittagessen gibt. In Deutschland ist das ziemlich früh: nämlich meistens zwischen 12 und 13 Uhr. Besonders oft hört man diesen Gruß am Arbeitsplatz. Man kann ihn gegenüber Freunden benutzen, aber auch gegenüber Menschen, die man siezt. Die erwartete Antwort ist einfach: *Mahlzeit!* Eine ironische Variante, die aber kein Gruß ist, ist *Na dann prost Mahlzeit!* Das ist ein Ausdruck von Verärgerung oder Skepsis.

- *Die Chefin sagt, wir müssen diese Woche auch am Wochenende arbeiten.*
- ◄ *Na dann prost Mahlzeit!*

Das deutsche Ciao

Im Italienurlaub rufen Deutsche diesen Ausdruck zur Begrüßung und zum Abschied, zurück in der Heimat passt das deutsche *Tschau!* nur bei letzterem. Aber auch etwas nördlich der Alpen gibt es eine Grußformel mit doppelter Funktion: *Servus!*

In seiner genauen Bedeutung des Wortes ist *Servus* übrigens dasselbe wie das Venezianische *sciao*, von dem das italienische *Ciao!* und das deutsche *Tschau!* kommen:

bekannt machen

- hier: die eine Person (einer) anderen vorstellen

überhaupt

- hier: meistens

der Ellenbogen, -

- bewegliche Verbindungsstelle zwischen Oberarm und Unterarm

der/die Ungeübte, -n

- Person ohne Übung

das Vergnügen

- ≈ Freude; Spaß

Sehr erfreut!

- ≈ Das freut mich sehr.

Ganz meinerseits!

- ≈ Ich freue mich auch, Sie kennenzulernen.

die Geschäftsleitung, -en

- Person, die eine Firma besitzt und/oder leitet

(die) Hände schütteln

- sich die Hände geben

meinerseits

- hier: meine

eher

- ≈ mehr

Moin! norddt.

- ☺ ≈ Hallo. Guten Tag; auch: Guten Morgen.

Servus! norddt.

- ☺ ≈ Hallo; auch: Auf Wiedersehen!

Mahlzeit!

- Essen; auch: ☺ Guten Appetit! hier: Gruß zwischen Kollegen

gegenüber

- hier: im Kontakt mit

siezen

- Sie sagen zu

einfach

- hier: nur

die Verärgerung

- ≈ Ärger

der Abschied, -e

- von: sich verabschieden = auf Wiedersehen sagen

letztere (-r/s)

- von zwei oder mehr genannten Dingen das letzte

„Zu Diensten! (Wie ein Servus = Latein für Sklave)“. Ähnlich aristokratisch hört sich dieser Satz an: (Ich) Habe die Ehre (mit dir zu sprechen). Achtung: Genau wie bei Servus meint man damit nicht wirklich, dass man die Person wie eine Monarchin ehrt oder ihr zu Diensten ist. Habe die Ehre passt übrigens auch beim Abschied.

Nicht für jedes Wiedersehen gibt es eine Garantie

(Auf) Wiedersehen!

Auch wenn es sich vielleicht danach anhört: Der Klassiker unter den Abschiedsformeln ist nicht gleich eine Garantie für ein Wiedersehen. Da man das aber oft nicht so genau mitteilen will, funktioniert der Gruß fast immer. Im Süden Deutschlands wird daraus oft (Auf) Wiederschauen! Mögliche Antworten sind Tschüss! / (Auf) Wiedersehen! / (Auf) Wiederschauen!

Achtung: Am Telefon sollte man diese Abschiedsformel nicht benutzen. Denn man sieht seinen Kommunikationspartner nicht, sondern hört ihn nur. Hier passt: (Auf) Wiederhören!

Bis gleich! / Bis nachher! / Bis später! / Bis dann!

Auch wenn sich alle diese Formeln ziemlich ähnlich anhören: Es gibt große Unterschiede, wann man welche davon benutzt. Achtet man nicht darauf, kommt es schnell zu Missverständnissen.

Mit Bis gleich! verabschiedet man sich, wenn man die andere Person in sehr kurzer Zeit wiedertrifft:

- Ich muss noch schnell diese E-Mail fertig schreiben, dann komme ich in dein Büro!
- ◄ Okay, bis gleich!

Bei den Abschiedsformeln Bis nachher! und Bis später! vergeht etwas mehr Zeit, aber auch nicht viel:

- Wollen wir in zwei Stunden, so gegen 12 Uhr, zusammen in die Mittagspause gehen?
- ◄ Gern! Bis nachher! / Bis später!

Kommt vor jedem Abschied also die Frage: „Bis wann genau?“ Zum Glück nicht.

Bis dann! kann sich auf einen vereinbarten Termin beziehen. Es kann aber auch bedeuten, dass der Zeitpunkt des nächsten Wiedersehens völlig unbekannt ist:

- Ich fand unser Treffen sehr schön!
- ◄ Ich auch. Wir schreiben uns, ja? Bis dann!

Bis Montag! / Bis nächste Woche!

Achtung: Das ist nicht nur eine Floskel. Wer konkrete Zeitpunkte nennt, meint diese auch so. Deshalb sollten Sie die Person auch unbedingt korrigieren, wenn sie das Datum verwechselt:

- Bis nächste Woche!
- ◄ Nein, da komme ich nicht ins Büro. Ich arbeite die ganze Woche von zu Hause aus.

Wir sehen uns!

Bei dieser Abschiedsformel meint der Gesprächspartner das, was er sagt: Man sieht sich auf jeden Fall wieder (noch ohne Termin). Etwas weniger Garantien gibt man mit dem Gruß Man sieht sich! Diese Abschiedsformeln funktionieren zu jeder Tages- oder Nachtzeit. Mögliche Antworten auf Wir sehen uns! sind: Ja, okay! / Alles klar! Bis dann!

Mach's gut! / Machen Sie es gut!

Mit dieser Form setzt man eine gewisse Vertrautheit voraus – auch wenn man den Gesprächspartner siezt. Der Zeitpunkt des Wiedersehens ist nicht sehr konkret. Es kann ein Abschied für eine Woche sein – oder für ein Jahr. Auch diese Form des Abschieds ist von der Tageszeit unabhängig. Darauf antworten kann man zum Beispiel mit: Ja, bis bald! / Wir sehen uns! / Du/Sie auch.

Eine ironische Antwort, die gern von Jüngeren unter Freunden benutzt wird, ist: Mach's besser!

Und besser machen werden Sie es bestimmt! Denn auch wenn Sie wie viele Lernende bei Ihrem ersten Besuch im Supermarkt vielleicht noch schwitzen: Je öfter Sie die typisch deutschen Routineformeln benutzen, desto besser werden Sie darin. Dann muss Ihnen Ihre deutsche Bekannte vor dem nächsten Einkauf sicher nicht mehr Toi, toi, toi! wünschen. Mehr dazu lesen Sie in Teil 2 unserer Serie im nächsten Heft.

Zu Diensten!

- ≈ Ich bin bereit, etwas für Sie zu tun. / Immer bereit.

der Sklave, -n

- Person, die nicht frei ist, sondern einer anderen Person gehört und für diese arbeiten muss

sich anhören

- hier: einen speziellen Effekt haben

die Ehre

- hier: Gefühl: Man darf einen speziellen Menschen treffen oder kennenlernen.

ehren

- hier: zeigen, dass die Person in der Hierarchie auf einer höheren Position ist

unter

- hier: ≈ von allen

sollte ... nicht benutzen

- hier: es wird nicht empfohlen, ... zu benutzen

nachher/nachher

- später

das Missverständnis, -se

- falsche Interpretation einer Aussage, Geste oder Aktion

vergehen

- ≈ vorbeigehen

sich beziehen auf

- hier: eine Verbindung haben mit

völlig

- total

die Floskel, -n

- hier: Standardkombination von Wörtern: Oft meint man das Gesagte nicht wirklich.

unbedingt

- auf jeden Fall

verwechseln

- hier: ein falsches Datum nennen

voraussetzen

- hier: automatisch eine wichtige Bedingung sein

gewisse (-r/-s)

- hier: ≈ ein wenig; etwas

die Vertrautheit

- von: vertraut = so, dass man jemanden gut kennt

unabhängig sein von

- hier: nicht abhängen von

unter

- hier: bei

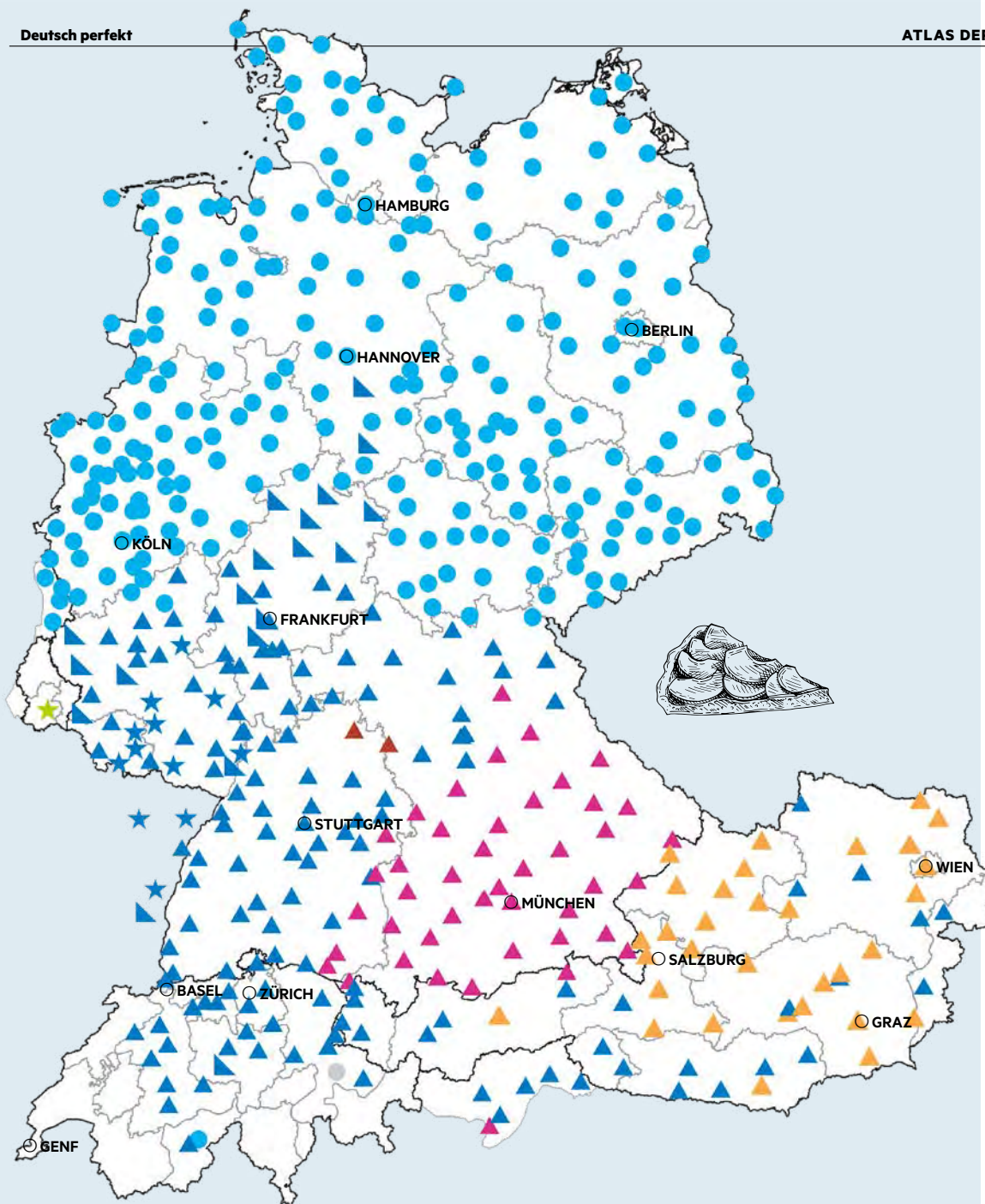
Toi, toi, toi!

- Viel Glück!

Im nächsten Heft:

„Schönen Tag noch und toi, toi, toi!“

In Teil 2 unserer Serie lernen Sie, wie man anderen zu speziellen Ereignissen etwas wünscht – und welche Reaktion dann normalerweise kommt.



LEICHT

- Pflaumenkuchen
- ▲ Zwetschenkuchen
- ★ Quetschenkuchen
- ▲ Zwetschgengkuchen/-ken-
- ★ Quetschentaart/-torte
- ▲ Zwetschgendatschi/-ken-
- ▲ Zwetschgengfleck/-ken-
- ▲ Zwetschgengploomt

der Pflaumenkuchen, -

- Kuchen mit Pflaumen oben

(die Pflaume, -n

- süße, dunkelblaue Frucht)

der Teig, -e

- ≈ weiche Substanz zum Backen, z. B. aus Mehl, Wasser oder Milch, Ei, Salz und/oder Zucker

(das Mehl, -e

- weiße Substanz aus Pflanzen: Aus ihren Früchten macht man z. B. Brot.)

der Ofen, -n hier:

- Gerät: Darin kann man z. B. Brot oder Kuchen backen.

der Nicht-Muttersprachler, -

- hier: Person: Deutsch ist nicht ihre Muttersprache.

aussprechen

- hier: richtig sagen

(das) Lothringen

- Region im Nordosten Frankreichs

das Elsass

- Region im Nordosten Frankreichs

die Torte, -n

- Kuchen (meistens mit Sahne oder Creme)



Eine Übung zu diesem Text finden Sie auf Seite 37.

Wo spricht man wie? Pflaumenkuchen

Der Pflaumenkuchen ist ein populäres Dessert. Man kennt diesen Obstkuchen überall in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Vielleicht, weil er nicht sehr schwer zu backen ist. Einen Teig machen, geschnittene Pflaumen darauf legen und schon kann er in den Ofen – fertig ist der Pflaumenkuchen. Kompliziert kann aber sein Name sein. Nur nicht in Nord- und Ostdeutschland: Dort heißt er immer Pflaumenkuchen. In Süddeutschland, Österreich und der Schweiz ist die Sache komplizierter. Die Pflaume hat dort einen anderen Namen: Sie heißt Zwetschge. Diese Kombination aus einem z, einem w und einem tsch ist

für Nicht-Muttersprachler nicht einfach auszusprechen. Aber weil die Frucht im Süden unter diesem Namen bekannt ist, heißt auch der Kuchen Zwetschkuchen (in Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und der Schweiz), Zwetschgendatschi (in Bayern) oder auch Zwetschgengfleck (in Österreich). In Hessen spricht man vom Zwetschkuchen (ohne g). Im Saarland, in Lothringen und im Elsass kennt man den Quetschkuchen. Und in Luxemburg heißt das Dessert Quetschentaart, ein sehr französischer Ausdruck. Auf Französisch heißt die Frucht nämlich quetsche. Taart kommt vom französischen Wort für Torte (tarte).

Im Zoo

LEICHT PLUS AUDIO



1. der Streichelzoo, -s

2. das Kamel, -e (auch: das Trampeltier, -e)

3. die Schlange, -n

4. das Flusspferd, -e (auch: das Nilpferd, -e)

5. das Gehege, -

6. der Elefant, -en

7. die Schildkröte, -n

8. das Nashorn, -er

9. das Gitter, -

10. der Affe, -n

11. das Futter

12. der Wärter, - (auch: der Tierpfleger, -)

13. die Infotafel, -n

14. der Eisbär, -en

15. die Absperrung, -en

16. der Käfig, -e

17. der Löwe, -n

18. der Futterautomat, -en

1. Ein Tag im Zoo



Marcel ist mit seinen Kindern im Zoo. Was passt?
→ Setzen Sie ein!

Schildkröten – Wärter – Affen – Gehege – Futter – Streichelzoo – Löwe

1. Zuerst gehen sie ins Aquarium. Dort sehen sie Fische und auch ein paar _____.
2. Danach gehen sie zu den _____. Die klettern überall herum und spielen in den Bäumen.
3. Der _____ liegt in seinem _____.
4. Er bekommt jetzt sein _____ vom _____.
5. Am Schluss geht Marcel mit den Kindern in den _____. Dort kann man die Tiere anfassen.

2. Tiere



Was ist charakteristisch für die Tiere? → Verbinden Sie!

- | | |
|---------------------------------------|-------------------------------|
| 1. Der Elefant hat | A zwei Höcker auf dem Rücken. |
| 2. Der Löwe hat | B eine Mähne auf dem Kopf. |
| 3. Das Kamel hat | C ein Horn. |
| 4. Die Schildkröte schützt sich durch | D einen langen Rüssel. |
| 5. Das Nashorn hat | E einen Panzer. |

Lösungen:

1. Schildkröten
2. Affen
3. Löwe, Gehege
4. Futter, Wärter
5. Streichelzoo
1D 2B 3A 4E 5C

Übung macht den Meister

Das heißt: Durch viel Training wird man sehr gut in einer Sache. Diese Übungen zu verschiedenen Texten aus dem Heft machen Sie fit in Deutsch!

1. Alles verstanden?

Atlas der Alltagssprache
Seite 35



In der Prüfung Goethe-Zertifikat A2, Lesen, Teil 1, sollen Sie einen Zeitungstext verstehen. → Wählen Sie für die Aufgaben die richtige Lösung A, B oder C! ✕

1. Pflaumenkuchen isst man ...

- ☐ A in allen deutschsprachigen Ländern.
- ☐ B nur in Deutschland.
- ☐ C nur in der Alpenregion.

2. Ihn zu backen ist ...

- ☐ A kompliziert.
- ☐ B einfach.
- ☐ C etwas, was nur Bäcker können.

3. Das Wort Zwetschge benutzt man nur ...

- ☐ A im Norden von Deutschland.
- ☐ B im Süden von Deutschland.
- ☐ C in den Alpenländern und Süddeutschland.

3. Politik

Debatte
Seite 22 - 23



Was passt? → Setzen Sie ein!

Bundestag – parlamentarische – Ministerpräsidenten – Regierungschefin – Amtszeit

1. Noch ist Angela Merkel die deutsche

_____.

2. Deutschland ist eine _____ Demokratie.

3. In Deutschland gibt es keine Begrenzung der
_____ des Bundeskanzlers.

4. Das deutsche Parlament ist der _____.

5. Die Chefs der einzelnen Bundesländer sind die
_____.

2. Temporale Präpositionen

Geschichten aus der Geschichte
Seite 54 - 55



Was passt? → Setzen Sie ein!

vom – seit – als – während – am

1. _____ die Berliner _____ 13. August 1961 aufwachen, hat die ostdeutsche Regierung mit dem Mauerbau begonnen.
2. Sie hören im Radio, dass _____ dem frühen Morgen die Grenze blockiert wird.
3. Eine Statistik _____ Februar 1961 sagt, dass schon fast drei Millionen Menschen von Ost- nach Westdeutschland gegangen sind.
4. _____ des Jahres 1961 werden es immer mehr.



Alle Übungen aus dem Sprachteil können Sie hier auch **online** und **interaktiv** machen.

Lösungen: _____

1. 1A 2B 3C
2. 1. Als, am
2. seit
3. vom
4. Während
3. 1. Regierungschefin
2. parlamentarische
3. Amtszeit
4. Bundestag
5. Ministerpräsidenten

Deutschland und die Welt

So sprechen Sie über Länder und die Menschen dort. **LEICHT PLUS**



Wenn man über Länder spricht, möchte man auch wissen, wie Menschen von dort, die Einwohnerinnen und Einwohner, heißen. Und wie bildet man die passenden Adjektive dazu? Viele Nationalitäten und Einwohner sind unregelmäßig. Lernen Sie sie am besten auswendig. Tipp: Das Adjektiv endet in der Grundform fast immer auf -isch.

Einwohner auf -er

Bei manchen Ländern wie zum Beispiel Japan wird für den Einwohner einfach -er an den Landesnamen gehängt, für die Einwohnerin -erin. Bei vielen Ländern gibt es aber Sonderfälle und manchmal auch Vokalwechsel:

Land	Einwohner	Einwohnerin	Nationalität
Japan	Japaner	Japanerin	japanisch
Spanien	Spanier	Spanierin	spanisch
Italien	Italiener	Italienerin	italienisch
England	Engländer	Engländerin	englisch

Einwohner auf -e / -ese / -ose

Land	Einwohner	Einwohnerin	Nationalität
Russland	Russe	Russin	russisch
Vietnam	Vietnamese	Vietnamesin	vietnamesisch
Frankreich	Franzose	Französinnen	französisch
Irland	Ire	Irin	irisch
Griechenland	Griechen	Griechin	griechisch
Afghanistan	Afghane	Afghanin	afghanisch

Achtung:

- Israel – Israeli, Israelin – israelisch

Länder mit Artikel

Im Deutschen muss man ein paar Regionen und Länder mit Artikel verwenden. Dieser wird dann auch dekliniert:

Land	Einwohner	Einwohnerin	Nationalität
die Türkei	Türke	Türkin	türkisch
die Ukraine	Ukrainer	Ukrainerin	ukrainisch
die Niederlande Pl.	Niederländer	Niederländerin	niederländisch
die Mongolei	Mongole	Mongolin	mongolisch

Es gibt Länder, die man mit oder ohne Artikel verwenden kann: (der) Iran, (der) Irak: Ich fahre nach Iran. / Ich fahre in den Iran.

Ausnahmen:

- die USA – Amerikaner, Amerikanerin – amerikanisch
- die Schweiz – Schweizer, Schweizerin – schweizerisch; ABER: der Schweizer Käse (≈ aus/von der Schweiz)
- Deutschland – der Deutsche / ein Deutscher, die Deutsche / eine Deutsche – deutsch; Hier ist das Wort für die Einwohner ein substantiviertes Adjektiv.

1. Europa-Quiz

Welches Land ist gesucht? → Bilden Sie die Ländernamen, und setzen Sie ein! Ergänzen Sie den Artikel in der passenden Form, wenn nötig!

den – der – gal – gen – lan – Nie – Nor – Ös – Por – reich – ter – tu – we

1. Wien ist die Hauptstadt von _____.
2. Oslo ist die Hauptstadt von _____.
3. Die Hauptstadt von _____ ist Lissabon.
4. Amsterdam ist die Hauptstadt von _____.

2. Internationales Essen

Wie heißen die Adjektive zu den Ländern? → Ergänzen Sie in der korrekten Form!

1. In den USA bekommt man eine _____ Pizza.
2. In der Schweiz kann man ein _____ Käsefondue essen.
3. _____ Wein trinkt man nicht nur in Frankreich.
4. In Griechenland schmeckt _____ Essen am besten.
5. _____ Käse kommt aus Holland.

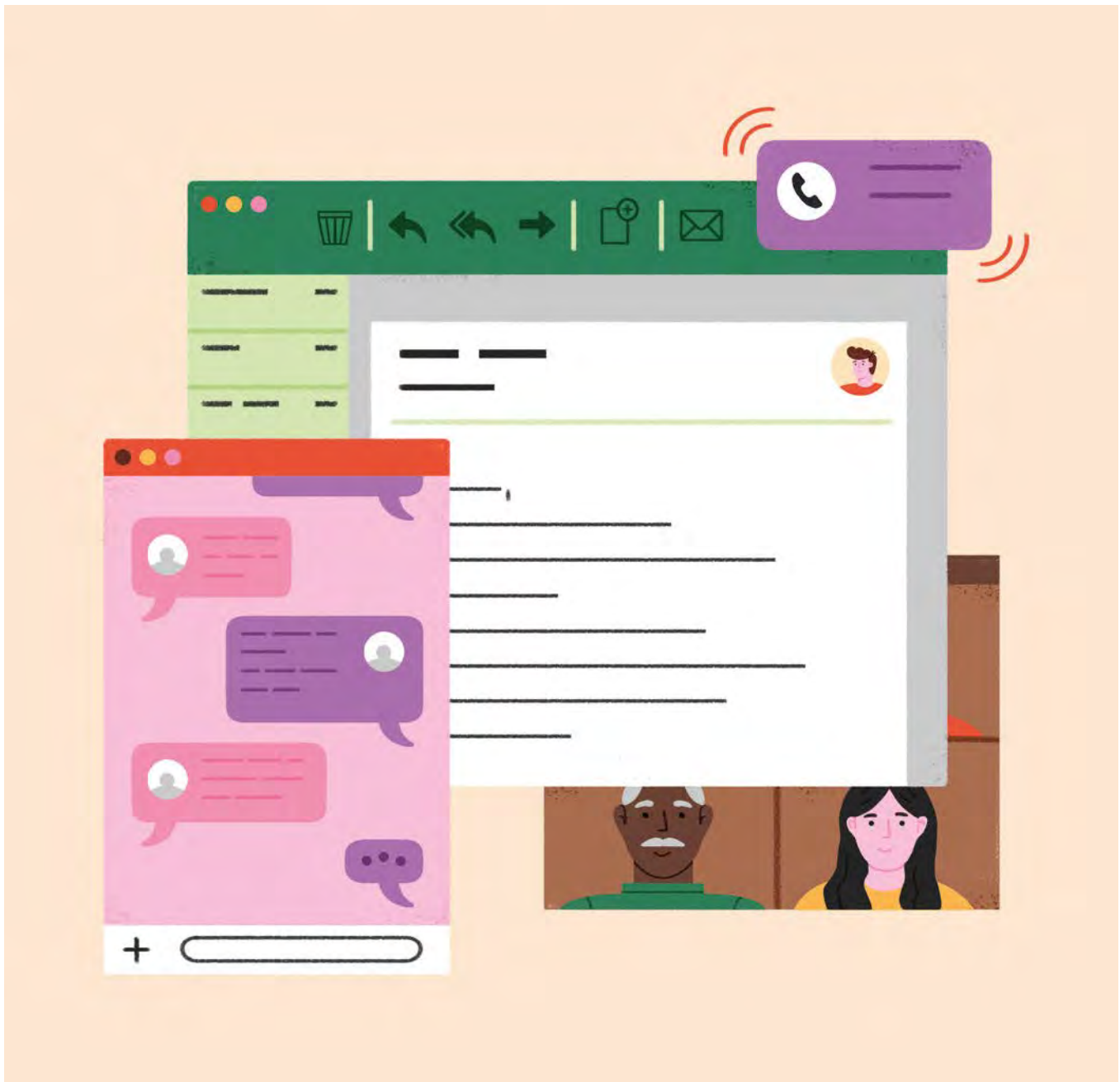
3. Menschen

Wie heißen die Einwohner und Einwohnerinnen? → Ergänzen Sie in der passenden Form!

1. Eine _____ kommt aus Finnland.
2. Wer in Polen geboren wurde, ist _____.
3. Menschen aus Vietnam sind _____.
4. Eine _____ ist aus Afghanistan.
5. Wer aus der Ukraine kommt, ist _____.
6. Eine _____ kommt aus Frankreich.
7. Wer aus Irland ist, ist _____.
8. Ein _____ kommt aus Russland.

Lösungen:

1. Österreich
2. Norwegen
3. Portugal
4. den Niederlanden
1. amerikanische
2. Schweizer
3. Französischen
4. griechisches
5. Holländischer
1. Finnin
2. Pole oder Polin
3. Vietnamesen
4. Afghanin
5. Ukrainer oder Ukrainerin
6. Französin
7. Ire oder Irin
8. Russe



Kommunikation

Auch nach der Pandemie werden viele Menschen von zu Hause aus arbeiten.
Wie kann die Kommunikation auf Distanz gut funktionieren?

SCHWER **PLUS**

Gute Kommunikation und der kontinuierliche Austausch von Informationen sind absolut wichtig für den Erfolg eines Unternehmens. Dabei ist es nicht nur von Bedeutung, dass die Führungskräfte gut mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern kommunizieren. In einer Welt, wo mehr Angestellte im Homeoffice arbeiten als früher, gilt das auch für die reibungslose Zusammenarbeit von Kollegen.

Interne Unternehmenskommunikation findet auf mehreren Ebenen statt: direkt und persönlich, also wenn man andere trifft und mit ihnen redet; per Brief, meistens wenn es um juristisch relevante Dinge geht; und digital. Digitale Kommunikationsformen wie E-Mails und Videochats sind nicht erst seit der Pandemie immer wichtiger geworden. Wie kommuniziert man am besten über die Distanz?

Informationen besorgen

Im Team ist es wichtig, dass jeder weiß, woran die anderen gerade arbeiten und was die nächsten Schritte sein werden. Aber nicht immer muss man deshalb gleich eine Telefon- oder Videokonferenz organisieren.

So können Sie kurz klarstellen, dass Sie immer die neuesten Informationen bekommen möchten:

- Könntest du mich bitte über ... auf dem Laufenden halten?
- Bitte sag mir (sofort) Bescheid, wenn ...
- Schreib mir doch bitte kurz eine Nachricht, wenn ...
- Kannst du mich bitte ab jetzt bei diesen E-Mails in CC setzen?
- Ich möchte bitte sofort Bescheid bekommen, wenn ...
- Lass es mich bitte (sofort) wissen, wenn sich etwas tut.
- Kannst du mich dazu bitte mit Updates versorgen?

So können Sie nach (neuen) Informationen fragen:

- Hast du schon Informationen von/über ... bekommen?
- Weißt du schon etwas Neues von/über ...?
- Was gibt es Neues?
- Gibt es (schon) Neuigkeiten von/über ...?
- Hat/Haben sich ... schon bei dir gemeldet?
- Hat/Haben ... schon auf unser Angebot reagiert?
- Ich habe noch nichts von ... gehört. Du?

So fragen Sie nach dem Status quo eines Projekts:

- Wie läuft es eigentlich mit ...?
- Wie ist der Stand der Dinge bei ...?
- Wo stehen/sind wir jetzt im Projekt?
- Woran arbeitest du gerade / im Moment?
- Wie weit bist du (schon) mit ...?
- Wer (aus dem Team) arbeitet eigentlich an ...?
- Was ist der Status quo?

Leider gibt es auch im Homeoffice manchmal Probleme. Was tun? So können Sie um Hilfe bitten:

- Ich bräuchte (so schnell wie möglich) Zugang zum Firmenserver. Wer kann mir den denn einrichten?
- Der Firmenlaptop, den ich bekommen habe, geht nicht mehr. Wie bekomme ich da am schnellsten einen anderen?
- Mein Passwort funktioniert (plötzlich) nicht mehr. Jemand in der IT müsste es bitte zurücksetzen und mir ein neues schicken.
- Könntest du bitte den Ordner mit mir teilen? Ich habe noch keinen Zugriff.
- Ich brauche (noch heute) Hilfe bei/mit ... An wen soll ich mich denn da wenden?
- Wer ist denn dafür verantwortlich?
- Wie komme ich denn von zu Hause aus an diese Dokumente?
- Ich habe Probleme, mich in meinen E-Mail-Account einzuloggen. Weißt du vielleicht, wer mir da helfen könnte?

Wer macht was? So sprechen Sie sich mit Kollegen ab:

- Soll ich das Angebot rausschicken, oder willst du das machen?
- Ich kann (gern) noch heute die E-Mail an unsere Kunden rausschicken.
- Wäre es in Ordnung, wenn ich das Programm fertig plane und du währenddessen die E-Mail an die Teilnehmer schreibst?
- Wie wäre es, wenn du dich um ... kümmerst und ich ... organisiere?
- Könntest du das bitte machen? Ich habe noch sehr viele andere Dinge auf meiner To-do-Liste.
- Hättest/Hast du Kapazitäten, ... zu machen?
- Würdest du bitte die Punkte 1 bis 3 auf unserer Liste übernehmen? Dann erledige ich die Punkte 4 bis 6.
- Das müsste sofort erledigt werden. Hast du Zeit, das gleich zu machen?

kontinuierlich

- regelmäßig

der Austausch ➤ hier: gegenseitiges Mitteilen

das Unternehmen, -
➤ Firma

von Bedeutung ➤ wichtig

die Führungskraft, -e
➤ Person, die einen Betrieb, ein Team oder eine Organisation leitet

kommunizieren

- hier: ≈ in Kontakt sein

im Homeoffice
➤ von zu Hause aus

gelten
➤ hier: die Norm sein

reibungslos
➤ ohne Probleme

die Ebene, -n
➤ hier: ≈ Kategorie

klarstellen

- hier: deutlich sagen

auf dem Laufenden halten
➤ immer über Aktuelles informieren

setzen
➤ hier: ≈ schreiben

wissen lassen
➤ Bescheid sagen

etwas tut sich
➤ es gibt Änderungen

versorgen mit ➤ hier: regelmäßig mitteilen

der Stand der Dinge
➤ hier: Status quo

der Zugang, -e ➤ Möglichkeit, ... zu erreichen

einrichten
➤ hier: machen

das Passwort, -er
➤ geheime Kombination für einen Login

zurücksetzen

- hier: ≈ wegmachen

der Zugriff, -e
➤ Möglichkeit, ... (z. B. über eine Cloud) zu benutzen

sich wenden an
➤ hier: um Hilfe bitten bei

kommen an
➤ hier: Zugriff haben auf

sich einloggen ➤ hier: ≈ in den Account kommen

sich absprechen

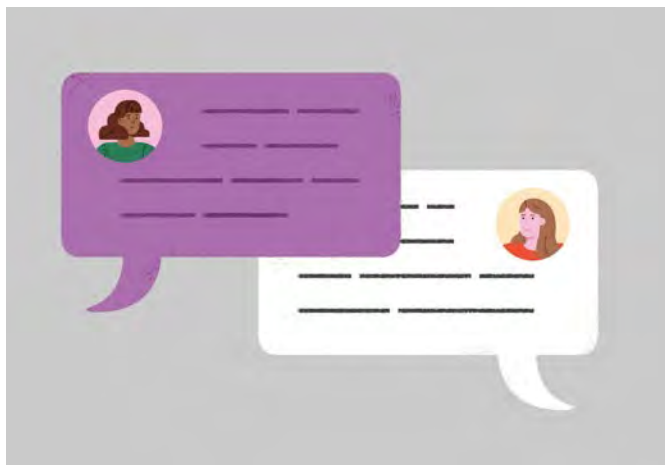
- hier: etwas vereinbaren

rausschicken ➤ hier: als fertige Sache verschicken

währenddessen
➤ zur gleichen Zeit

die Kapazitäten Pl.
➤ hier: genug Zeit, um Aufgaben zu erledigen

der Punkt, -e
➤ hier: Aspekt



- Was muss als Nächstes gemacht/erledigt werden?
- Wer kann/könnte diese Aufgabe übernehmen?
- Muss das heute noch gemacht werden, oder reicht das (vielleicht) bis Freitag?
- Heute schaffe ich das (leider) nicht mehr, aber ich kann das gleich morgen früh erledigen.

Video-Konferenzen sind für viele Menschen extrem wichtig geworden – nicht nur mit externen Mitarbeitern, sondern auch mit Geschäftspartnern. So können Sie diese organisieren:

- Welches Programm benutzt du am liebsten? Dann erstelle ich ein Meeting und lade dich ein.
- Über welche Plattform sollen wir kommunizieren? Mir ist es egal. / Mir ist das gleich. Du kannst entscheiden.
- Ich schicke dir noch heute den Link für unser nächstes Online-Meeting.
- Würdest du bitte ein Zoom-Meeting erstellen und den Link ans ganze Team schicken?
- Könntest du dich (bitte) um den Video-Call mit unseren Klienten kümmern?
- Unsere neuen Geschäftspartner benutzen Skype. Könnte sich bitte jemand darum kümmern, dass das Programm bis Donnerstag auf allen unseren Rechnern installiert wird?

reichen

- hier: früh genug sein

der Geschäftspartner, -

- hier: Angestellter, Manager oder Leiter einer anderen Firma, mit dem man aus beruflichen Gründen kommuniziert

erstellen

- hier: machen

installieren

- hier: als Software im Computer speichern

1. Zu Hause arbeiten



Was passt? → Verbinden Sie

- | | |
|--------------------------------------|---|
| 1. Ich bräuchte | A von unserem Kunden gehört. |
| 2. Und ich habe Probleme, | B mich in mein Mail-Programm einzuloggen. |
| 3. Weißt du, | C eine Follow-up-E-Mail schreiben? |
| 4. Ich habe immer noch nichts | D Zugang zum Firmenserver. |
| 5. Könntest du vielleicht heute noch | E an wen ich mich da wenden muss? |

2. Im Team



Was passt? → Ergänzen Sie die Verben in der passenden Form!

erledigen – setzen – wissen – halten – sagen – schaffen

- ▶ Bitte _____ mich darüber auf dem Laufenden!
◀ Natürlich. Und ich werde dich auch bei allen E-Mails in CC _____.
- ▶ Soll das heute noch _____ werden?
◀ Ich glaube schon. Aber ich _____ das heute nicht mehr.
- ▶ _____ mir bitte Bescheid, wenn es etwas Neues gibt!
◀ Klar, ich lasse es dich _____, wenn ich etwas vom Kunden höre.

Lösungen:

- 1D 2B 3E 4A 5C
1. hal(t)te, setzen
2. erledigt, schaffe
3. Sag(e), wissen

Post!

Trotz Messengerdiensten und E-Mails: Über eine Postkarte freut sich auch heute noch jeder!

**Anrede (= Formel, um Hallo zu sagen)**

Achten Sie auf die Unterschiede bei der Anrede von Männern und Frauen:

- Liebe Stefanie, ...
- Lieber Markus, ...
- Liebe Stefanie, lieber Markus, ...
- Hallo, Stefanie, ...
- Hi, Stefanie und Markus, ...

Sie können natürlich auch mehrere Leute ansprechen (= anreden), zum Beispiel:

- Hallo, ihr beiden!
- Hi, ihr zwei!
- Liebe Nachbarn, ...
- Liebe Kolleginnen und Kollegen, ...
- Liebe Müllers (= Liebe Familie Müller), ...

Postkarten sind eigentlich auch an Bekannte nicht sehr formell. Man schreibt also nicht „Sehr geehrte Frau Müller / Sehr geehrter Herr Schmitt“ sondern:

- Liebe Frau Müller, ...

- Lieber Herr Schmitt, ...

Achtung: Wenn Sie nach der Anrede ein Komma schreiben, dann schreiben Sie klein weiter. Wenn Sie nach der Anrede ein Ausrufezeichen schreiben, dann muss der nächste Satz groß beginnen:

Liebe Maria,
wie geht's Dir?

Hallo, Maria!
Wie geht's Dir?

MITTEL PLUS AUDIO**Geheim**

Nicht jeder soll alles wissen. Wie spricht man mit anderen über geheime Dinge?

Gesprächsbeginn

So können Sie anfangen, mit einer anderen Person über ein Geheimnis (= geheime Sache) zu sprechen:

- Kannst du ein Geheimnis für dich behalten (= niemand anderem sagen)?
- Kann ich dich in ein Geheimnis einweihen (= erzählen)?
- Mir liegt etwas auf der Seele (≈ Mich macht etwas traurig), das muss ich unbedingt jemandem erzählen ...

- Kann ich dir ein Geheimnis anvertrauen (= jemandem, zu dem man sehr großes Vertrauen hat, mitteilen, was man denkt und fühlt)?
- Ganz unter uns (= Nur wir beide wissen davon): ...
- Ganz im Vertrauen: ...
- Ich muss dir etwas unter vier Augen erzählen.

Deutlich sein

So können Sie der anderen Person klarmachen, wie

Sammelkarte **Sprechen**

wichtig es ist, dass niemand anders vom Geheimnis erfährt (= hört):

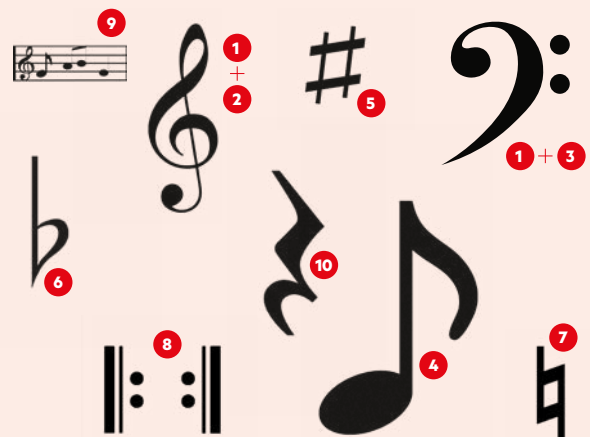
- Das darfst du aber auf keinen Fall weitererzählen!
- Das kannst/darfst du aber keinem sagen.
- Das muss aber unter uns bleiben (= Das darfst du aber niemandem erzählen): ...
- Ich habe das niemandem erzählt. Du bist der/die Einzige.

SCHWERSammelkarte **Verstehen****Die Sprache der Musik**

Die Zeichen der Musik sind auf der ganzen Welt gleich. Aber die Begriffe dafür nicht.

Die wichtigsten Zeichen

1. der **Notenschlüssel**, -
2. der **Violinschlüssel**, -
3. der **Bassschlüssel**, -
4. die **Note**, -n
(hier: die **Achtelnote**, -n)
5. das **Kreuz**, -e
6. das **B**, -s
7. das **Auflösungszeichen**, -
8. das **Wiederholungszeichen**, -
9. der **Takt**, -e
10. das **Pausenzeichen**, -
(hier: die **Viertelpause**, -n)



Sammelkarte Schreiben

Gruß

So können Sie sich allgemein verabschieden:

- Viele (liebe) Grüße
- Liebe Grüße
- Ganz liebe Grüße
- Herzliche Grüße
- Schöne Grüße

Bei Menschen, die Sie im Alltag treffen, können Sie so formulieren:

- Bis bald!
- Hoffentlich bis bald!

- Wir freuen uns schon, Dich/
Euch bald mal wieder zu
sehen!

So formulieren Sie Urlaubsgrüße:

- Schöne Grüße aus ...
- Wir schicken Euch entspannte Grüße aus ...
- Sonnige Grüße aus dem Urlaub schicken Dir ...
- Viele Urlaubsgrüße
- Ich schicke Dir viel Sonne aus ...

Achtung: Nach dem Gruß am Schluss steht im Deutschen kein Komma! Sie können aber ein Ausrufezeichen setzen.

Unterschrift

Oft unterschreibt man eine Postkarte nur mit Vornamen. Bei Bekannten, zu denen man Sie sagt, unterschreibt man mit Vor- und Nachnamen. Bei der Familie, guten Freunden

und sehr guten Bekannten schreibt man auch:

- Deine Anna
- Dein David
- Eure Anna
- Euer David
- Eure Anna und Euer David
- Eure Anna mit David

Tipp: Auf einer Postkarte können Sie *du/dich/dir ...* und *ihr/euch/euer ...* groß- oder kleinschreiben:

- Wir geht es Euch/euch?

Sammelkarte Sprechen

- Du mußt mir aber versprechen, dass niemand davon erfährt.
- Bitte erzähl das aber niemandem.
- Das darf wirklich keiner außer dir wissen.
- Du darfst das auf keinen Fall ausplaudern (= ohne zu denken anderen Menschen erzählen).
- Du darfst das Geheimnis aber auf keinen Fall preisgeben (= anderen erzählen)!

- Was ich dir jetzt sage, darfst du niemandem verraten (= sagen)!

Reagieren

So können Sie reagieren, wenn Ihnen jemand ein Geheimnis anvertrauen möchte:

- Dein Geheimnis ist bei mir gut aufgehoben (= sicher).
- Das kommt nicht über meine Lippen (= Das sage ich nicht).

- Natürlich erzähle ich das nicht weiter. Ich bin doch keine Plaudertasche (= jemand, der gern und viel redet)!
- Mir kannst du alles erzählen, und es bleibt unter uns.
- Mir kannst du vertrauen.
- Kein Problem. Ich werde schweigen wie ein Grab (= absolut nichts sagen).
- Natürlich. Ich kann ohne Probleme ein Geheimnis hüten (= für mich behalten).

- Ich sage nichts weiter, das weißt du doch.

Wenn Sie es nicht so gut finden, wie sich die andere Person verhält (≈ ist/reagiert), können Sie so reagieren:

- Was tust du denn so geheimnisvoll/geheimniskrämerisch/geheimnistuerisch (= Warum verhältst du dich so komisch und hast Geheimnisse)?

Sammelkarte Verstehen

Wichtige Wörter

der Akkord, -e

- drei oder mehr Töne, die gleichzeitig gespielt werden

der Auftritt, -e

- Spielen oder Singen vor Publikum

der Chor, -e

- Gruppe, die singt

das Dur

- Tongeschlecht: alle Tonsysteme, die zwischen dem dritten und vierten Ton und dem siebten und achten Ton Abstände von Halbtönen haben; ↔ Moll

einüben/einstudieren

- (ein Musikstück) durch systematisches Üben und Wiederholen gut lernen

ein zählen

- bevor man zu spielen/singen beginnt, durch Zählen Takt und Tempo bestimmen und das Startsignal geben

der Griff, -e

- Fingerbewegung, mit der man Akkorde spielt (z. B. bei der Gitarre)

die Kapelle, -n

- kleines Orchester, das z. B. bei Tanzveranstaltungen spielt

das Moll

- Tongeschlecht: alle Tonsysteme, die zwischen dem zweiten und dritten Ton Abstände von Halbtönen haben; ↔ Dur

das Notenblatt, -er

- Papier, auf dem die Noten für ein Stück stehen

der Notenständer, -

- Konstruktion aus Holz oder Metall, auf dem die Notenblätter stehen

die Probe, -n

- Training eines Chors, Orchesters oder einer Band

(ein Instrument) stimmen

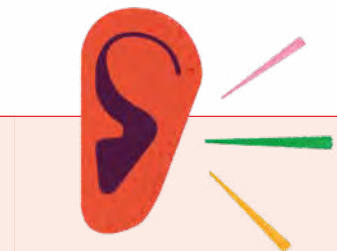
- (ein Instrument) so regulieren, dass die Töne die richtige Höhe haben

die Stimmgabel, -n

- kleines Ding aus Metall als Orientierung zum Stimmen, das einen bestimmten Ton macht, wenn man es schlägt

das Tempo, -s

- Schnelligkeit: So schnell spielt/singt man.



die Tonart, -en

- System von Tönen, auf das ein Musikstück aufbaut: Es wird von einem Grundton und einem Tongeschlecht bestimmt.

die Tonleiter, -n

- Folge von Tönen, die mit einem bestimmten Anfangston beginnt; z. B. C-Dur-Tonleiter: c, d, e, f, g, a, h, c

vorsingen/vorspielen

- vor Publikum singen/spielen

Perfekt!

In der Schriftsprache verwenden die Deutschen meistens das Präteritum als Vergangenheitsform. Beim Sprechen ist aber fast immer das Perfekt der Favorit. **MITTEL AUDIO PLUS**

Achtung:
Die Verben *sein, haben, dürfen, können, sollen, müssen* und *wollen* werden auch in der Alltagssprache meistens im Präteritum verwendet.

1 Geschrieben

Gestern **traf** ich meine Freundin Clara. Wir **sahen** uns das erste Mal seit Februar 2020 **wieder**. Es **war** sehr schön. Wir **saßen** bei ihr auf dem Balkon und **tranken** Tee und **aßen** Kuchen. Sie **erzählte** mir, dass sie wahrscheinlich nach Berlin ziehen wird. Außerdem **wurde** ihr Sohn im April Vater. Ich **war** total überrascht. „Dann bist du jetzt also Oma!“, **rief** ich. Dann **gratulierte** ich ihr, und Clara **holte** Sekt aus dem Kühlschrank, um **darauf anzustoßen**.

Nach zwei Stunden **musste** ich gehen, ich **hatte** noch eine Verabredung mit meinem Cousin. Wir **wollten** zusammen spazieren gehen. Aber mein Cousin **kam** nicht. Er **versetzte** mich, weil er die **Abendschicht** im Supermarkt arbeiten **musste**. Also **ging** ich alleine in den Park. Ich **rief** noch ein paar Freunde **an**, aber niemand **hatte** Zeit. Trotzdem **hatte** ich viel Spaß. Der Spaziergang **war** sehr schön, und das Wetter **war** wirklich super.

2 Gesprochen

Gestern **habe** ich meine Freundin Clara **getroffen**. Wir **haben** uns das erste Mal seit Februar 2020 **wiedergesehen**. Es **war** sehr schön. Wir **haben** bei ihr auf dem Balkon **gegessen** und **haben** Tee **getrunken** und Kuchen **gegessen**. Sie **hat** mir **erzählt**, dass sie wahrscheinlich nach Berlin ziehen wird. Außerdem **ist** ihr Sohn im April Vater **geworden**. Ich **war** total überrascht. „Dann bist du jetzt also Oma!“, **habe** ich **gerufen**. Dann **habe** ich ihr **gratuliert**, und Clara **hat** Sekt aus dem Kühlschrank **geholt**, um **darauf anzustoßen**. Nach zwei Stunden **musste** ich gehen, ich **hatte** noch eine Verabredung mit meinem Cousin. Wir **wollten** zusammen spazieren gehen. Aber mein Cousin **ist** nicht **gekommen**. Er **hat** mich **versetzt**, weil er die **Abendschicht** im Supermarkt arbeiten **musste**. Also **bin** ich alleine in den Park **gegangen**. Ich **habe** noch ein paar Freunde **angerufen**, ...

der Sekt

• alkoholisches Getränk, ähnlich wie Champagner

anstoßen auf

• hier: = vor dem Trinken gute Wünsche sagen für

versetzen

• hier: ☹ warten lassen und nicht kommen

die Abendschicht, -en

• Arbeitszeit am Abend in einer Institution, in der zu verschiedenen Zeiten gearbeitet wird

1. Vergangenheiten



Wie sagt man meistens im Alltag? → Kreuzen Sie an! ✕

1. ▶ Mit wem hast du telefoniert?

- ☐ A ◀ Frank hat mich angerufen.
☐ B ◀ Frank rief mich an.

2. ▶ Warum bist du noch mal zum Auto gegangen?

- ☐ A ◀ Ich habe die Brille holen müssen.
☐ B ◀ Ich musste meine Brille holen.

2. Gespräche



Welche Formen benutzt man meistens mündlich?

→ Ergänzen Sie in der passenden Vergangenheitsform!

kochen – kommen – fahren – sein – müssen – haben

1. ▶ _____ du schon bei deinen Eltern _____ ?

◀ Ja, dieses Mal _____ ich mit dem Auto _____ .

2. ▶ _____ ihr schon _____ ? Ich habe Hunger!

◀ Nein, wir _____ noch keine Zeit _____ .

3. ▶ Entschuldige die Verspätung, ich _____ noch meine Jacke von zu Hause holen _____ !

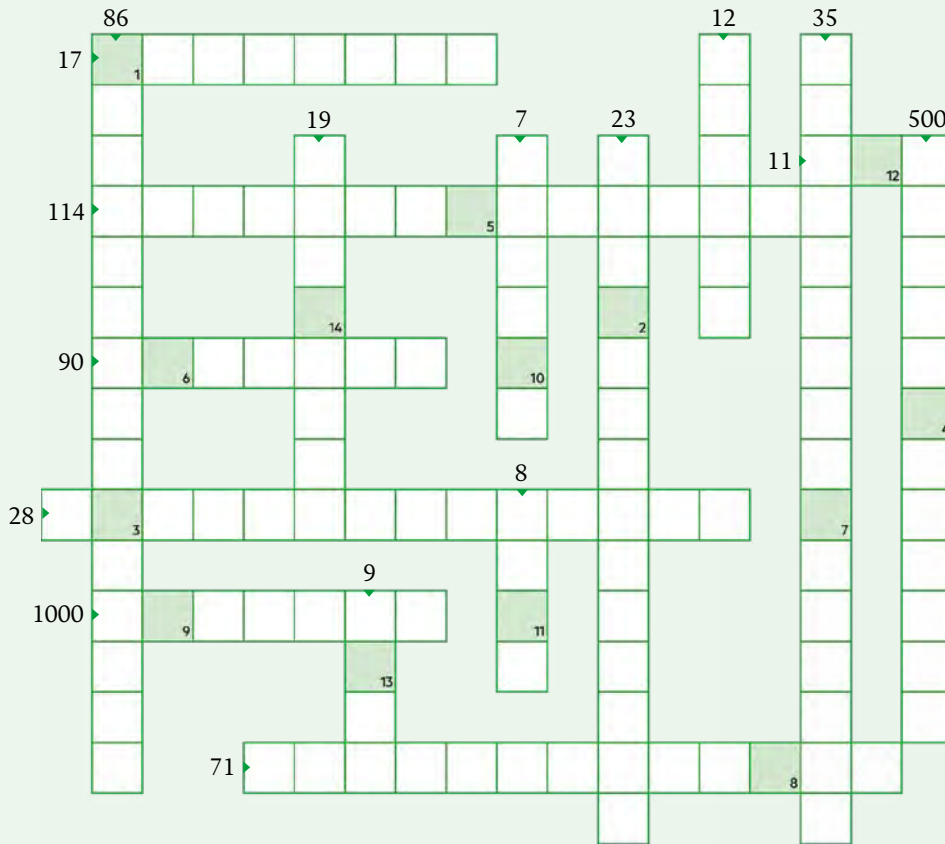
◀ Ich _____ auch gerade erst _____ .

Lösungen:

1. 1A 2B
2. 1. Warst (auch: Bist ... gewesen), bin ...
2. Habt ... gekocht, hatten (auch: haben gehabt)
3. musste, bin ... gekommen

1. Zahlen, Zahlen, Zahlen!

Wie Parva Chhantyal finden viele Lernende die deutschen Zahlen am Anfang schwer. Aber keine Angst: Auch hier gibt es eine Logik! → Schreiben Sie die Zahlen richtig auf, und finden Sie so die Lösung zum Rätsel!



Lösung:

Das heißt: einen Fehler beim Zählen machen.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----

2. Stimmt das denn?

Was stimmt, ist richtig. Was nicht stimmt, ist falsch. Aber auch ein Mensch kann stimmen. Sie meinen, hier stimmt etwas nicht? Dann finden Sie das Verb *stimmen* in einer anderen Bedeutung und mit Objekt! Tipp: Es sind meistens Musiker, die etwas stimmen. Finden Sie auch das Gerät, das ihnen dabei hilft? Zum Essen kann man es nicht brauchen.

Lösungen:

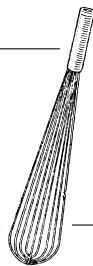
- waagerecht
 (horizontal):
 17 = siebzehn
 11 = elf
 114 = hundert-
 vierzehn
 90 = neunzig
 28 = achtund-
 zwanzig
 1000 = tausend
 71 = einund-
 siebzig
 senkrecht
 (vertikal):
 86 = sechs-
 undachtzig
 19 = neunzehn
 9 = neun
 7 = sieben
 8 = acht
 23 = dreiund-
 zwanzig
 12 = zwölf
 35 = fünfund-
 dreißig
 fünfunddreißig
 500 =
 fünfhundert
 fünf
 Lösung: sich
 verzaehlen =
 sich verzählen
- ein Instrument
 stimmen = ein
 Instrument
 so regulieren,
 dass die Töne
 die richtige
 Höhe haben;
 dabei hilft die
 Stimmgabel.
 (S. 43 - 44)

ö = oe

ü = ue

ß = ss

ä = ae



„Mein **aktuelles Lieblingswort** ist **der Schneebesen**, weil man damit wunderbar Eischnee schlagen und dann daraus leckeres Baiser backen kann.“
Judith Rothenbusch sucht und findet für **Deutsch perfekt** tolle Fotos.



Die polyglotte Seite

Kennen Sie die deutschen Wörter zu diesen Themen im Heft? Testen Sie sich nach dem Lesen: Legen Sie die Hand auf die deutschen Wörter, und finden Sie die richtige Übersetzung!

DEUTSCH ENGLISCH SPANISCH FRANZÖSISCH ITALIENISCH POLNISCH RUSSISCH ARABISCH

WÖRTER ZUM BACKEN, TEXT: SPRACHATLAS SEITE 35

der Schneebesen	whisk	el batidor	le fouet de cuisine	la frusta	trzepaczka	венчик для взби- вания	خفافة
der Eischnee	beaten egg whites	la clara a punto de nieve	le blanc battu en neige	la chiara d'uovo montata a neve	piana z białka	взбитый яичный белок	بياض البيض المخفوق
der Backofen	oven	el horno	le four à cuisson	il forno	piekarnik	духовка	الفرن
die Umluft	circulating air	el aire circulante	la chaleur tournante	aria calda	termoobieg	циркулирующий воздух	التسخين بالهواء
die Ober-/Unterhitze	top / bottom heat	la cocción superior / inferior	la chaleur voûte / sole	riscaldamento superiore / inferiore	dolna / górna grzałka	верхний / нижний жар	تسخين علوي / أدنى
das Backpulver	baking powder	la levadura	la levure chimique	il lievito in polvere	proszek do pieczenia	пекарский порошок	الكربونات
schlagen	to whisk	batir	battre (p. ex. en neige)	sbatte	ubijać	взбивать	يخفق
der Teig	dough	la masa	la pâte, le pâton	l'impasto	ciasto	тесто	العجين
kneten	to knead	amasar	pétrir	impastare	ugniatać	месить	يعجن
auskühlen lassen	to let cool down	dejar enfriar	laisser refroidir, réserver	lasciar raffreddare	pozostawić do ostygnięcia	дать остыть	تركه يبرد
das Mehl	flour	la harina	la farine	la farina	mąka	мука	الطحين

WÖRTER ZUM MAUERBAU, TEXT: GESCHICHTEN AUS DER GESCHICHTE SEITE 54 - 55

der Mauerbau	construction of the Wall	la construcción del Muro de Berlín	la construction du Mur (de Berlín)	la costruzione di un muro	budowa muru	строительство стены	بناء الجدار
der Stacheldraht	barbed wire	el alambre de espino	les fils barbelés	il filo spinato	drut kolczasty	колючая проволока	السلك الشائك
die innerdeutsche Grenze	inner German border	la frontera interalemana	la frontière intérieure allemande	il confine intertedesco	wewnętrzna granica Niemiec	внутригерманская граница	الحدود الألمانية الداخلية
die Sondergenehmigung	special permit	el permiso especial	l'autorisation spéciale	l'autorizzazione speciale	specjalne pozwolenie	специальное разрешение	تصريح خاص
verhaften	to arrest	arrestar	arrêter, appréhender	arrestare	aresztować	арестовать	يعتقل
fassungslos	stunned	consternado/a	stupéfait, consterné	sconcertato	bezradny	растерянный, шокированный	مصدوم
pendeln	to commute	desplazarse	faire la navette	fare il pendolare	dojeżdżać do pracy	ездить туда и обратно	ذهاب وإياب

WÖRTER ZUR EINRICHTUNG IM BADEZIMMER, TEXT: KOLUMNE SEITE 63

der Sanitärbedarf	plumbing supplies	el equipamiento sanitario	le nécessaire de salle de bain	la necessità di personale sanitario	artykuły sanitarne	санитарные нужды	اللوازم الصحية
die Badewanne	bath	la bañera	la baignoire	la vasca da bagno	wanna	ванна	حوض الاستحمام
der Fliesenleger / die Fliesenlegerin	tiler	el solador	le carreleur / la carreleuse	il/la piastrellista	plytkarz	плиточник	البلاط / البلاطة
der Installateur / die Installateurin	plumber	el/la instalador/a	l'installateur / l'installatrice	l'installatore / l'installatrice	instalator	слесарь-сантехник	السباك / السبّكة
das Waschbecken	sink	el lavabo	le lavabo	il lavandino	umywalka	мойка	المغسلة
der Abfluss	drain	el desagüe	le tuyau d'écoulement	lo scarico	odpływ	сток	أنبوب الصرف
verstopft	clogged	atascado	bouché, obstrué	intasato	zatkany	засорившийся	مسدود
der Wasserhahn	faucet	el grifo	le robinet d'eau	il rubinetto	kran	смеситель	صنبور المياه
die (Klo-)Spülung	flush	la cisterna	la chasse d'eau	lo sciacquone	spłuczka	смыв (в унитазе)	شاطفة المراحيض
der Rohrreiner	drain cleaner	el desatascador de tuberías	le déboucheur (de canalisation)	il disgorgante per tubature	środek do udrażniania rur	очиститель труб	منظف الأنابيب
etwas ausbaden müssen	to pay for something	pagar los platos rotos	payer les pots cassés	dover scontare una pena	musieć odpokutować	поплатиться за что-то	بمضى: يتحمل مسؤولية خطأ ما

Der Tunnel

Elon Musk baut jetzt Tunnel, obwohl er damit keine Erfahrung hat. Damit provoziert er die deutschen Maschinenbauer. Haben sie Angst vor ihm? Diese Frage stellt man am besten 1000 Meter unter den Alpen.

Von Max Rauner

MITTEL

Eine
Fabrik auf
Rädern
baut den
Tunnel.



Foto: BBT-SE/Davide Ronzadori

David Marini steht im Fiat Panda vor einer Baustellenampel in Südtirol und wartet auf Grün. Es ist keine normale Ampel, denn Marini musste davor zwei Kilometer in einen Berg hineinfahren. Über der Ampel liegt ein Kilometer Alpengestein, hinter ihr ist kein Tunnelende zu sehen. Am Ende wartet ein Monster. „Sie hat den Namen Virginia“, sagt Marini.

Wer mit einem Auto oder einer Lokomotive vor einem Berg steht, hat zwei Möglichkeiten, auf die andere Seite zu kommen. Über den Berg oder durch ihn durch. David Marini arbeitet an Letzterem: Er bohrt einen Tunnel durch die Alpen, den Brenner Basistunnel. Er macht das nicht allein, sondern zusammen mit 2000 Menschen. Die einen bohren von Italien in Richtung Österreich, die anderen in die andere Richtung. In der Mitte wollen sie sich treffen. Der Brenner Basistunnel ist die größte Baustelle Europas.

Ein Teil der Röhre ist schon fertig. Dort dürfen Baufahrzeuge fahren, deshalb die Ampel. Marini hat zusammen mit anderen dieses kleine Weltwunder geplant und war schon beim Start 2008 dabei. Er hat gesehen, wie Kollegen in Österreich 2017 den Weltrekord im Tunnelbohren aufgestellt haben, 61 Meter in 24 Stunden. In dieser Tiefe gendert übrigens niemand. Vielleicht deshalb, weil außer der Pressesprecherin keine Frauen zu sehen sind. Außerdem reagiert der Tunnelbau

(das) Südtirol

- Region im Norden Italiens an der Grenze zu Österreich

das Gestein, -e

- ≈ Stein in einem Berg

das Letztere

- von zwei oder mehr genannten Dingen das letzte

bohren

- mit einem Gerät ein Loch machen

die Röhre, -n

- hier: Tunnel

das Baufahrzeug, -e

- Transportmittel auf einer Baustelle; auch: Baumaschine, die gefahren werden kann

das Weltwunder, -

- hier: besonders großes und schwieriges Bauprojekt

aufstellen

- hier: ≈ als neuen Rekord erreichen

gendern engl.

- geschlechtergerechte Sprache benutzen

(geschlechtergerecht

- so, dass Frauen und Männer genannt werden)

die Pressesprecherin, -nen

- Angestellte einer Firma, die Informationen an Medien gibt

traditionell vorsichtig auf Innovationen. Auch durch Corona müssen sie durch, die ganze Zeit wird jetzt Fieber gemessen. Und wenn alles gut geht, kann Marini in zehn Jahren plus x die Eröffnung miterleben. Rund 25 Jahre für eine 55 Kilometer lange Abkürzung. Grün! Er fährt los.

In Amerika gibt es einen Unternehmer, der sagt, dass er Tunnel viermal schneller bauen kann als die Rekordmeister in Europa, und das auch billiger. Verrückt? Der Mann ist nicht irgendwer. Er hat Geld. Er ist der reichste oder zweitreichste Mensch der Welt. Er hat Fantasie. Den Stadtverkehr möchte er unter die Erde legen. Und er hat gezeigt, dass er Träume zu Wirklichkeit machen kann. So ist dieser Elon Musk am Brenner auch irgendwie immer dabei. *The elephant in the room.*

Um genau zu sein, gehören zum Brenner Basistunnel 230 Kilometer unter der Erde: zwei Haupttröhren für die Gleise in beide Richtungen, Durchmesser elf Meter – dazu viele kleinere Röhren. Zusammen werden sie rund zehn Milliarden Euro kosten – eine Investition komplett für den Zugverkehr.

Von Franzensfeste in Südtirol bis nach Innsbruck in Tirol sollen die Züge in 790 Meter Höhe durch den Tunnel fahren. Dann müssen sie nicht mehr über den 1370 Meter hohen Brennerpass fahren. Kurz vor Innsbruck kommt der Inntaltunnel dazu, zusammen sind das 64 Kilometer – und ein neuer Rekord.

An diesem Ort kann man Angst bekommen. Aber Marini hat in Innsbruck, Rom, Berlin und New Orleans studiert und schon viele Tunnel gebaut. Er trägt Helm, FFP2-Maske und Sicherheitsschuhe. Außerdem spricht er in Ingenieursvokabeln und hat den Warnblinker aktiviert. Er leitet auf italienischer Seite das Ingenieurteam des Bauherrn BBT-SE.

Und dann ist der unterirdische Bahnhof zu sehen. Personenzüge fahren zum Schichtwechsel, gearbeitet wird 24

Stunden am Tag. Mario Masci vom Baukonzern Astaldi kommt dazu. Er ist dafür verantwortlich, dass die drei Röhren jeden Tag so weit wie möglich in Richtung Österreich wachsen. Die beiden Männer setzen sich in den Baustellenzug und schließen die Sicherheitstür.

Irgendwann sollen hier ICEs mit bis zu 250 Stundenkilometern fahren. Der Tunnel ist Teil der transeuropäischen Verbindung von Oslo bis Sizilien. Die Fahrzeit zwischen Innsbruck und Franzensfeste soll dann von 80 auf 25 Minuten sinken. München – Verona in dreieinhalb Stunden. Güterzüge werden nicht mehr zwei bis drei Lokomotiven brauchen, um auf den Brennerpass zu kommen.

Natürlich gibt es auch schon den Gottard-Basistunnel in der Schweiz, mit 57 Kilometern ähnlich lang. Aber der Brennerpass ist das stärkste Symbol für den Alpentransit. 2,4 Millionen Lastwagen fahren pro Jahr über den Pass, so viele wie über die vier Schweizer und zwei französischen Hauptpässe zusammen. Aus dem Zugfenster

sieht die Natur idyllisch aus. Aber wer aussteigt, hört plötzlich den Lärm der Lastwagen. Als Österreich wegen der Corona-Pandemie die Grenzen kontrollierte, gab es 80 Kilometer Lkw-Stau.

Masci hat Wirtschaft studiert, mit Schwerpunkt Logistik. „Beim Tunnelbau dreht sich alles um Logistik“, ruft er. „Eine Tunnelbohrmaschine ist eine Fabrik in Bewegung.“ Tunnelbauen ist die Königsdisziplin – sagen die Tunnelbauer. An einem Hochhaus kann man von allen Seiten bauen. Einen Tunnel erreicht man nur durch den Tunnel. Dann scrollt Masci durch eine App, mit der er die Bohrung kontrolliert. Zum Sprechen ist es zu laut.

Der Moment, in dem Elon Musk mit dem Tunnelbusiness startet, ist auf YouTube dokumentiert. Er gibt ein Interview. Das war im April 2017. „Wir versuchen uns gerade an einer Bohrung unter L.A.“, sagt Musk. „Daraus soll dann hoffentlich

Irgendwie ist Elon Musk auf der Baustelle immer dabei. *The elephant in the room.*

durchmüssen

- hier:  mit einer schwierigen Situation zurechtkommen müssen

Fieber messen

- die Temperatur feststellen, um zu wissen, ob jemand Fieber hat

die Eröffnung, -en

- von: eröffnen = offiziell zum ersten Mal öffnen

miterleben

- hier: dabei sein, wenn ... passiert

die Abkürzung, -en

- hier: kürzerer Weg

der Unternehmer, -

- Besitzer/Leiter eines Unternehmens

(das Unternehmen, -

- Firma)

der Rekordmeister, -

- hier: Firma, die am schnellsten Tunnel baut

gehören zu

- ein Teil sein von

die Haupttröhre, -n

- zentrale Röhre in einem Tunnelsystem

der Durchmesser, -

- Linie durch die Mitte eines Kreises

dazu

- hier: als Extra

der Brennerpass

- Straße zwischen Österreich und Italien, auf der man die Alpen überqueren kann

der Helm, -e

- ≈ spezieller Hut aus hartem Plastik oder Metall, um den Kopf zu schützen

FFP2

- Standard für Masken, ähnlich wie N95 und KN95

der Warnblinker, -

- Signallampe vorn und hinten am Fahrzeug

der Bauherr, -en/-n

- hier: Firma, die den Auftrag und das Geld für ein Bauprojekt gibt

unterirdisch

- unter der Erde

der Schichtwechsel, -

- Wechsel der Arbeitsgruppen, z. B. zwischen Tag- und Nachtschicht

(die Schicht, -en

- hier: Arbeitszeit, z. B. am Abend)

der Baukonzern, -e

- Gruppe von Firmen, die unter gemeinsamer Leitung Bauprojekte realisieren

der ICE, -s

- kurz für: Intercity-express

der Stundenkilometer, -

- km/h

transeuropäisch

- hier: so, dass man damit große Teile Europas überqueren kann

der Güterzug, -e

- Zug für den Warentransport

der Stau, -s

- lange Reihe von Fahrzeugen, die auf der Straße stehen und nicht weiterfahren können

der Schwerpunkt, -e

- hier: Teil eines Fachs, mit dem man sich besonders beschäftigt

Bei ... dreht sich alles um ...

- Bei ... ist ... das Wichtigste.

die Königsdisziplin, -en

- schwierigste Disziplin in einer Gruppe von Disziplinen

der Tunnelbauer, -

- hier: Firma und deren Experten: Sie alle beschäftigen sich mit dem Bauen von Tunneln.

sich versuchen an

- versuchen, in einem Sektor etwas zu tun, in dem man keine Erfahrung hat



Mit einem komplexen Prozess bauen die Ingenieure auch Tunnel unter dem Fluss Eisack durch.

ein 3-D-Tunnelnetzwerk entstehen, um das Verkehrsaufkommen zu verringern.“

Er zeigt dem Publikum eine Animation, in der ein Tesla auf einen Parkplatz an der Seite der Straße fährt. Der ist in Wirklichkeit ein Lift für Autos und fährt unter der Erde, wo schon andere Wagen warten. Dann geht es mit 200 Stundenkilometern unter Los Angeles durch.

Aber wäre das nicht zu teuer? Musk sagt dazu: „Ja, es ist normalerweise ziemlich schwierig, Tunnel zu graben. Wir brauchen mindestens eine zehnfache Verminderung der Tunnelbaukosten pro Meile.“ Wie das gehen könnte? „Als Erstes muss der Tunneldurchmesser mindestens halbiert werden (...). Zudem graben Tunnelbohrmaschinen nur die halbe Zeit, dann halten sie an, und in der übrigen Zeit wird die Tunnelwand verstärkt. Baut man die Maschine dagegen so, dass sie fortlaufend Tunnel gräbt und verstärkt, verdoppelt sich die Leistung.“

Typisch Musk. Er präsentiert einen Plan zur Rettung der Menschheit (hier: vor dem Verkehrskollaps). Den halten alle, die davon Ahnung haben (hier: Tunnelbauer), für absurd. Aber egal, er hat ja alles kalkuliert. So wie früher, als er seine Pläne für Elektroautos (Tesla), Reisen ins Universum (SpaceX) und eine Rohrpost für den Personentransport (Hyperloop) vorgestellt hat. Der Unterschied zu früher ist, dass es Tesla und SpaceX inzwischen wirklich gibt. Tesla ist heute mehr wert als alle deutschen Autohersteller zusammen. Und SpaceX hat von der NASA gerade den Auftrag bekommen, Menschen zum Mond zu bringen.

Wiederholt sich die Geschichte?

Tief in den Alpen hält der Bauzug an. Virginia blockiert den Weg. „Tunnelbohrmaschinen tragen traditionell Frauennamen“, sagt Masci. Virginia hat den Namen der Tochter seines Chefs bekommen, des CEO von Astaldi. Virginia ist eine

das Tunnelnetzwerk, -e

- System von mehreren Tunneln und ihren Verbindungen

entstehen

- hier: gebaut werden

das Verkehrsaufkommen, -

- ≈ Menge des Verkehrs an einem Ort

verringern

- reduzieren; weniger machen

es geht unter ... durch

- hier: man fährt unter ... weiter

graben

- hier: ≈ bohren

zehnfach

- ≈ zehn Mal

die Verminderung, -en

- von: vermindern = reduzieren

halbieren

- um 50 Prozent reduzieren

zudem

- außerdem

anhalten

- stoppen

verstärken

- hier: die Wände eines Tunnels stabiler machen

dagegen

- hier: im Vergleich dazu

fortlaufend

- ohne Pause

sich verdoppeln

- doppelt so viel werden

die Leistung, -en

- hier: Arbeit, die erledigt werden kann

halten für

- meinen, dass etwas ... ist

die Rohrpost, -en

- hier: Personentransport in Röhren

tragen

- hier: haben

fahrbare, 200 Meter lange Fabrik in der Form eines Zylinders. In sie kommen auf einem Gleis die Betonelemente, die die Maschine dann vorne zu zwei Meter breiten Ringen kombiniert. Bohren, Ring ergänzen, Fabrik nach vorne bewegen, weiterbohren. So kommt Virginia langsam in Richtung Österreich. Hinter ihr liegt eine perfekte Betonröhre. „Die Maschine frisst den Stein“, sagt Masci. Mit zwei Joysticks kontrolliert der Fahrer das Monster. Das sieht aus wie ein Videospiel auf einem ziemlich alten Computer, ist aber teurer. Virginia hat mehr als 20 Millionen Euro gekostet.

Und Elon Musk? Haben sie Angst vor ihm? „Auf dem Markt hat man von ihm noch nichts gesehen“, sagt Mario Masci.

David Marini sagt: „Neue Impulse für den Tunnelbau sind immer gut, aber Elon Musk steht noch am Anfang.“ Baufirmen müssen vor Elon Musks Bohrfirma keine Angst haben, im Gegenteil. Wenn Musk Erfolg hat, gibt es einen Anbieter mehr.

Ein Problem ist Musk aber für Martin Herrenknecht. Der Unternehmer baut Tunnelbohrmaschinen und ist ein Superstar der deutschen Wirtschaft. Mehr als 1000 seiner Maschinen graben an Stellen auf der ganzen Welt. Das Unternehmen hat 5000 Angestellte.

Das Duell von Musk und Herrenknecht ist wie David gegen Goliath. Man weiß nur nicht, wer David ist und wer Goliath.

Eines hat Musk in Deutschland schon

fahrbar

– so, dass (man) es fahren kann

das Betonelement, -e

– Konstruktionselement aus einer sehr harten Bausubstanz

fressen

– hier: sehr schnell und in großen Mengen wegmachen; auch: essen

der Markt, -e

– hier: Sektor mit mehreren Anbietern

55 Kilometer weit geht der Tunnel in Zukunft durch den Berg.



geschafft. Er hat aus Kilian Schmid einen enthusiastischen Tunnelbauer gemacht. Der 22-jährige Mechatronikstudent hat in München mehr als 60 Studierende aus 16 Fakultäten aktiviert, um die schnellste Tunnelbohrmaschine der Welt zu bauen. Im Kontext von Musks „Not-a-boring Competition“ ist die Aufgabe: Wer bohrt am schnellsten eine 30 Meter lange Röhre mit 50 Zentimeter Durchmesser? Auch aus Baden-Württemberg ist eine Gruppe dabei. Die deutschen Teams haben es ins Finale der besten zwölf geschafft. Jetzt treten sie in den USA gegeneinander an.

Am Ende geht es nicht darum, wer nun schneller, größer, weiter bohrt. Es geht nicht um Herrenknecht gegen Elon Musk gegen China. Es geht darum, welcher Tunnel die Welt verbessert. Sollen Elektroautos unter Los Angeles fahren? Güterzüge durch die Alpen? Sollen Cargo-Transporter unterirdisch die Innenstädte versorgen, wie Martin Herrenknecht vorschlägt? Solche Fragen.

Für den Tunnelstatiker Matthias Hofmann geht es darum, auf österreichischer Seite acht Millionen Kubikmeter Alpengestein wegzubekommen, das Volumen von drei Cheopspyramiden. Das Gestein kann nicht recycelt werden. Die Lösung: Es kommt ins Padastertal. Der Berg wächst, bis das Tal 80 Meter höher ist als vorher. Obendrauf werden Kühe stehen.

Hofmann findet Musk sympathisch. Viel schneller bohren als heute? „Das ist derzeit vielleicht ein bisschen optimistisch“, sagt Hofmann, „aber wir sollten Musk nicht unterschätzen.“

Nun steht die Baustelle auf Tiroler Seite aber seit Monaten still, weil die BBT-SE einem Baukonsortium den Vertrag gekündigt hat. Beide Seiten hatten neben anderem über die Dicke der Tunnelwand gestritten. Sind 40 Zentimeter genug? Der Auftrag soll im Herbst neu vergeben werden. Für die Tunnelnation Österreich ist das eine Berliner-Flughafen-Situation.

Die österreichische Seite hat der Bohrmaschine für den Erkundungsstollen übrigens nicht den Namen einer Frau gegeben, sondern den des Landeshauptmanns von Tirol, Herrn Platter. Der Mann heißt mit Vornamen Günther.

„Er ist ein Showman“

Mit seiner Firma baut der Deutsche Martin Herrenknecht nicht nur den Tunnel zwischen Österreich und Italien, sondern so viele Tunnel wie nur sehr wenige andere Firmen auf der ganzen Welt.

Haben Sie Angst vor Elon Musk?

Elon Musk ist ein spezieller, sagen wir mal aggressiver Typ. Er glaubt, weil er Elon Musk ist, kann er von A nach B tunneln, ohne die Geologie zu untersuchen. Tunnelbau wie am Brenner ist ein bisschen komplexer, als Raketen in den Weltraum zu schießen. Die Geologie in einem Gebirge wie den Alpen ist anspruchsvoller als die pure Atmosphäre.

Musks Boring Company sagt, dass sie eine Meile pro Woche bohren kann.

Das sind hohle Sprüche. Er hat in Las Vegas eine alte Maschine eingesetzt und in einer Woche 20 Meter gebohrt. Das machen wir an einem halben Tag. Musk ist halt publikumswirksam. Da kommt die ganze Presse, wenn er etwas Neues verkündet.

Nun wurde Elon Musk auch schon ausgelacht, als er Tesla und SpaceX gründete.

Heute lacht niemand mehr. Das könnte doch im Tunnelbau auch passieren.

Glaube ich nicht. Da übernimmt er sich. Er soll die Mondlandung machen und Touristen ins All fliegen.

Gibt es etwas, das Sie an Elon Musk bewundern?

Seine Courage. Mit der Gigafactory in Grünheide hat er die Deutschen vorgeführt, weil hier der Bürokratismus viel zu träge ist. Er ist ein Showman. Nicht uninteressant. In der heutigen Welt braucht es solche Typen, die probieren, die Welt zu verändern.



Am Anfang seiner Karriere bekam Martin Herrenknecht von den Banken keine Kredite. Ein großer Fehler: Heute arbeiten mehr als 5000 Menschen für die Firma des 79-Jährigen.

schaffen

• hier: erreichen, etwas zu tun

gegeneinander antreten

• hier: ≈ in einem Finale gegeneinander kämpfen

es geht darum, wer ...

• hier: wichtig ist, wer ...

der Cargo-Transporter, -

• ≈ Lieferwagen

versorgen

• hier: alles liefern, was man zum Leben braucht

solche

• ≈ diese

wegbekommen

• hier: wegtransportieren

das Volumen, -/Volumina

• hier: Menge an Raum, die ein Objekt braucht

obendrauf

• hier: oben auf dem Gestein

derzeit

• zurzeit

ein bisschen bayer., österr.

• ein bisschen

Wir sollten ... nicht unterschätzen.

• Es ist wichtig, dass wir ... nicht unterschätzen.

(unterschätzen)

• hier: glauben, dass ... keine Rolle spielt)

stillstehen

• hier: nicht aktiv sein

vergeben

• hier: offiziell an eine (neue) Baufirma geben

der Erkundungsstollen, -

• langer Gang unter der Erde

der Landeshauptmann, -er

• Chef der Regierung eines österreichischen Bundeslandes

(das Bundesland, -er

• Teil einer föderalistischen Republik)

„Er ist ein Showman“

sagen wir mal

• hier: um es diplomatisch auszudrücken

der Typ

• hier: Mann; Person

tunneln

• hier: Tunnel bauen

die Rakete, -n

• hier: Fluggerät in Form eines Zylinders, das ins Universum fliegen kann

der Weltraum

• Universum

das Gebirge, -

• Gruppe von hohen Bergen

anspruchsvoll

• ≈ kompliziert

pur

• hier: so, dass es nur ... gibt

bohren

• mit einem Gerät ein Loch machen

der hohle Spruch, -e

• Aussage, die interessant, aber nicht wahr ist

einsetzen

• hier: arbeiten mit

halt

• hier: ≈ Das ist die Erklärung.

publikumswirksam

• hier: so, dass ihn die Medien und das Publikum interessant finden

verkünden

• hier: mitteilen; präsentieren

auslachen

• lachen über

gründen

• hier: starten

sich übernehmen

• eine Aufgabe versuchen, die man nicht erledigen kann

das All

• Universum

bewundern an

• toll finden an

die Courage franz.

• ↔ Angst

vorführen

• hier: zeigen, dass man etwas besser kann als

träge

• langsam

verändern

• ≈ ändern



Eine Mauer zwischen die Menschen

Am 13. August 1961 wird Berlin mit einem Schock wach: In der Nacht hat die ostdeutsche Regierung mit dem Mauerbau begonnen.

MITTEL PLUS AUDIO

Am Potsdamer Platz, am Brandenburger Tor, an der Bernauer Straße: Überall an der Grenze zwischen West- und Ostberlin stehen Menschen und schauen schockiert auf die Straße. Die Berliner sind an diesem 13. August 1961 mit einem Schock wach geworden. Im Radio hören sie, dass die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) seit dem frühen Morgen die Grenze blockiert. Tausende Soldaten und Polizisten sind im

Einsatz, machen Stacheldraht fest und reißen Straßen auf.

Der Beginn des Mauerbaus ist vorläufig der schlimmste Moment des Konfliktes zwischen West und Ost. Die Eskalation hat eine lange Vorgeschichte. Seit der Staatsgründung der DDR 1949 haben Hunderttausende Ostdeutschland verlassen – insgesamt fast drei Millionen, wie eine Statistik des Presse- und Informationsamts der Bundesregierung vom Februar 1961 sagt. Für die Regierung der DDR werden die vielen Flüchtlinge ein

der Soldat, -en

• Person, die in Uniform für ein Land kämpft

im Einsatz

• hier: bei einer Aktion beschäftigt/aktiv

der Stacheldraht, -e

• ≈ Draht mit Nägeln, der die Grenze markiert

(der Draht, -e • dünnes, langes Stück Metall)

aufreißen • hier: Löcher machen, um im Boden ein Fundament zu bauen

vorläufig • hier: bis jetzt

die Vorgeschichte, -n

• Geschichte, wie etwas begonnen hat

die Staatsgründung, -en

• von: einen Staat gründen ≈ hier: (offiziell) sagen, dass es einen Staat gibt

verlassen

• weggehen und nicht mehr zurückkommen

der Flüchtling, -e • hier:

Person, die (im Geheimen) aus dem Land weggeht

◀ Dieses Foto wurde weltberühmt:
Am 15. August 1961 springt der ostdeutsche
Polizist Conrad Schumann in die Freiheit.

immer größeres Problem – sie fehlen dem Staat als Arbeitskräfte.

Deshalb hat die DDR-Regierung schon am 26. Mai 1952 den Verkehr an der innerdeutschen Grenze sehr stark reduziert. Überall entlang der Grenze wurde eine fünf Kilometer breite Sperrzone eingerrichtet. Tausende Menschen im Grenzgebiet mussten ihre Häuser verlassen. Die Grenze wird seitdem genau kontrolliert.

Aber Berlin hat einen Sonderstatus. Briten, Franzosen, US-Amerikaner und Sowjets teilen sich die Macht in den vier Sektoren. Der Ostsektor ist seit 1950 Hauptstadt der DDR. Im Berliner Stadtgebiet dürfen sich die Menschen frei bewegen. Tausende Ostberliner pendeln täglich zur Arbeit in den Westen. Es gibt zwar Kontrollen und bestimmte Regeln, aber prinzipiell gilt in Berlin Freizügigkeit – so haben es die Alliierten gemeinsam entschieden. Berlin ist das letzte Schlupfloch zwischen Ost und West.

Immer mehr Menschen benutzen dieses Schlupfloch. Während des Jahres 1961 ist das Notaufnahmelaager in Berlin-Marienfelde so voll, dass die Behörden täglich rund 1000 Menschen mit dem Flugzeug in die Bundesrepublik bringen.

Die Regierung der DDR reagiert mit Druck, vor allem auf die Grenzgänger. Wer in Ostberlin wohnt und im Westen arbeitet, darf manche Konsumgüter nicht mehr kaufen. Vielen Pendlern wird die Wohnung gekündigt. Ab Anfang August kontrolliert die Volkspolizei in den S-Bahnen noch stärker und nimmt Tausenden die Pässe weg; viele werden verhaftet. Am 7. August entscheidet sich das Politbüro der SED, die Grenze in der Nacht vom 12. auf den 13. August komplett zu schließen.

Zwei Monate davor hatte Staatschef Walter Ulbricht auf einer Pressekonferenz noch den Satz gesagt, der später berühmt geworden ist: „Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten.“ Wahrscheinlich ist das zu diesem Zeitpunkt noch die Wahrheit. Später publizierte Dokumente zeigen, dass die Regierung

über verschiedene Optionen nachgedacht hat, um das Problem zu lösen. Ziel war die Kontrolle über die Grenze – aber keine komplette Blockade mit einer Mauer mitten durch Berlin.

Aber im August sieht die Regierung wohl keine andere Möglichkeit mehr. Die Sowjetunion unterstützt die Pläne für die Blockade. Die Vorbereitungen laufen unter größter Geheimhaltung. Trotzdem erfahren der westdeutsche und andere westliche Geheimdienste von den Plänen – die Information erreicht die Bundesregierung aber nicht. Den Verantwortlichen auf westlicher Seite ist zwar schon länger klar, dass die DDR-Regierung Pläne zur Kontrolle der Grenze hat. Aber von der Aktion am 13. August sind sie trotzdem überrascht.

Um 9.15 Uhr trifft sich der Berliner Senat. Der Regierende Bürgermeister Westberlins, der Sozialdemokrat Willy Brandt, vergleicht die Sperrung der Sektorengrenze mit der „Sperrwand eines Konzentrationslagers“. Er fordert die Westalliierten zu „energischen Schritten bei der sowjetischen Regierung auf“. Aber die Westalliierten wollen den Konflikt nicht eskalieren. Auch die Bundesregierung reagiert am Anfang nur vorsichtig.

Währenddessen verstärkt die DDR in den Wochen nach dem 13. August die Barrikaden. In der Nacht zum 18. August wird der Stacheldraht am Potsdamer Platz durch eine Betonmauer ersetzt. „Berlin wird zugemauert“, kommentiert ein Reporter. Zugemauert werden in den folgenden Tagen auch die Fenster und Keller der Häuser, die auf der Ostseite direkt an der Grenze stehen. Bald zieht sich die massive Betonkonstruktion um den ganzen Westteil herum.

Mit der Berliner Mauer manifestiert sich der Kalte Krieg in Deutschlands größter Stadt in Beton und Stacheldraht. Bis zum 9. November 1989 ist die Stadt geteilt. Mehr als 200 Menschen sterben allein in Berlin beim Versuch, in den Westen zu kommen.

Barbara Kerbel

Kurz vorher hatte der Staatsoberhaupt gesagt, dass niemand eine Mauer bauen will.

die Arbeitskraft, -e

– hier: jeder Mensch, der arbeiten kann

die Sperrzone, -n

– Gebiet, in das nicht jeder gehen darf

einrichten – hier:

vorbereiten; machen

das Grenzgebiet, -e

– Gebiet in der Nähe / entlang der Grenze

(das Gebiet, -e

– Land; Region; größeres Areal; Zone)

der Sonderstatus, -

– spezieller Status

sich teilen – hier: zu

gleichen Teilen bekommen

die Macht – hier:

≈ Kontrolle über ein Land

pendeln

– hier: auf dem Weg zwischen Arbeitsplatz und Wohnort über die Grenze hin- und herfahren

gelten

– hier: ≈ da sein; existieren

die Freizügigkeit

– hier: ≈ Leben ohne zu enge Grenzen

die Alliierten Pl.

– USA, Großbritannien, Frankreich, Sowjetunion

das Schlupfloch, -er

– Loch, durch das z. B. kleine Tiere gehen, um sich zu verstecken; hier: Ort, wo die Grenze noch nicht zu ist

das Notaufnahmelaager, -

– hier: Station, an der Flüchtlinge Hilfe bekommen und schlafen können

die Behörde, -n – Amt

der Druck

– hier: psychischer Stress

der Grenzgänger, -

– Person, die regelmäßig über eine Grenze geht

(regelmäßig

– immer wieder; z. B. einmal pro Woche, täglich ...)

das Konsumgut, -er

– Produkt für den Alltag (z. B. Lebensmittel und Kosmetik)

die Volkspolizei

– Polizei der DDR

verhaften

– fangen und zur Polizeistation bringen

das Politbüro, -s

– hier: hierarchisch höchste Gruppe einer kommunistischen Partei

die SED

– kurz für: Sozialistische Einheitspartei Deutschlands; Partei in der DDR

die Absicht haben

– wollen; planen

errichten – hier:

bauen; konstruieren

unter größter Geheimhaltung laufen

– ≈ ganz geheim sein

erfahren von

– hier: eine Information bekommen über

der Geheimdienst, -e

– staatliche Organisation, die geheime Informationen aus anderen Ländern mithilfe von Agenten holt und geheime Dinge des eigenen Landes vor fremden Agenten schützen soll

der Berliner Senat

– hier: Regierung des Bundeslandes Berlin

die Sperrung, -en – von:

sperrern = hier: machen, dass man nicht hinein- und hinausgehen kann

auffordern zu

– hier: von jemandem offiziell wollen, dass er etwas tut

der Schritt, -e

– hier: Aktion, um ein Ziel zu erreichen

die Betonmauer, -n

– Mauer aus sehr harter Bausubstanz

ersetzen durch

– hier: wegnehmen und ... dafür bauen

zumauern

– mit einer Mauer schließen/zumachen

sich ziehen

– hier: ≈ gehen; da sein

teilen

– zwei oder mehr Teile machen

allein

– hier: nur



Eine Übung zu diesem Text finden Sie auf Seite 37.

FILM MITTEL

Treffen in der Kneipe

Als Schauspieler ist Daniel Brühl international populär. Für den Film *Nebenan* stand er zum ersten Mal auch hinter der Kamera.

Der Filmstar Daniel lebt mit seiner Frau, seinen Kindern und dem Kindermädchen in einer feinen Wohnung in Berlin. An einem Vormittag ist er auf dem Weg nach London, um an einem Casting für einen Superhelden-Film teilzunehmen. Weil er noch Zeit hat, geht er vorher in eine Eckkneipe. Dort trifft er einen Mann, der Bruno heißt und der alle seine Filme kennt. Aber nicht nur das: Der Fremde weiß auch viel über Daniels Privatleben. Bruno ist ein Nachbar des Schauspielers und kann in seine Wohnung schauen. Daniel bekommt es bei diesem Dialog in der Eckkneipe, den der Film *Nebenan* von Daniel Brühl zeigt, immer mehr mit der Angst zu tun.

Auch Brühl, der hier nicht nur Regie führt, sondern auch die Figur des Daniel spielt, ist ein erfolgreicher Schauspieler. 2003 spielte er die Hauptrolle in Wolfgang Beckers *Good Bye, Lenin!* und wurde auch international bekannt. Brühl ist nicht nur in deutschen Filmen zu sehen, sondern auch in vielen internationalen Produktionen. Man kennt ihn zum Beispiel aus Quentin Tarantinos *Inglourious Basterds* oder Bill Condons *Inside Wikileaks*.

Seit 2018 ist er außerdem Hauptdarsteller der US-Krimiserie *The Alienist*. Auch für Marvel hat er schon zwei Mal gearbeitet, in dem Film *The First Avenger: Civil War* und in der Serie *The Falcon and the Winter Soldier* spielt er einen Kriminellen.

Mit *Nebenan* (seit 15.7.) feiert Brühl nun sein Debüt als Regisseur. Weil es Parallelen zwischen ihm und dem Daniel aus dem Film gibt, wollte er die Figur selbst spielen. Beide leben in Berlin. Viele Erfahrungen des Schauspielers sind in den Film eingeflossen. Die Idee dazu hatte er aber in seiner Geburtsstadt Barcelona. Dort wurde er in einem Restaurant von einem Bauarbeiter angestarrt. Brühl konnte sich denken, dass der Mann ihn für einen arroganten Schnösel hielt. Das ist natürlich nicht Brühls Meinung



das Kindermädchen, -

- Frau, die sich um die Kinder von anderen Leuten kümmert

der Superheld, -en

- Mann mit Superkraft, der ohne Angst gefährliche Aufgaben löst

(die Superkraft, -e

- = spezielle Energie oder spezielles Talent, die kein normaler Mensch hat)

die Eckkneipe, -n

- Kneipe an einer Straßenecke

es mit der Angst zu tun bekommen

- Angst bekommen

erfolgreich ➤ mit Erfolg

die Hauptrolle, -n

- wichtigste Rolle

der Hauptdarsteller, -

- Schauspieler mit einer wichtigen/zentralen Rolle

der Regisseur, -e

- franz. ➤ Leiter, der den Schauspielern Instruktionen gibt

einfließen ➤ hier: ≈ in den Film integriert werden

anstarren

- den Blick lange auf etwas/jemanden halten, ohne wegzusehen

arrogant

- ≈ sehr stolz

der Schnösel, -

- hier: Person, die sich besser als andere findet

halten für

- meinen, dass ... ist



Fotos: Warner Bros./Reiner Bajz, Zieglerfilm/Van Maly

von sich selbst. Er identifiziert sich nicht komplett mit der Figur des Daniel, spielt sie aber mit Selbstironie.

Aus Brühls Idee hat der bekannte deutsch-österreichische Autor Daniel Kehlmann das Drehbuch zu *Nebenan* gemacht. In diesem Kammerspiel treffen sich mit Daniel und Bruno zwei Männer aus sehr unterschiedlichen gesellschaftlichen Milieus. Peter Kurth spielt mit Bruno einen früheren Bürger der DDR, dem die Öffnung der Grenze kein Glück gebracht hat. Er ärgert sich über reiche Menschen wie Daniel, die in seinen Stadtteil ziehen, die Mieten steigen lassen und die Alteingesessenen verdrängen. Das Problem der Gentrifizierung ist eines der großen Themen von Brühls schwarzer Komödie.

Ana Maria Michel

sich identifizieren mit

- hier: sich selbst erkennen in

das Drehbuch, -er

- Buch, in dem der Text für einen Film steht

das Kammerspiel, -e

- hier: Film mit wenigen Personen und viel Dialog

das Milieu, -s franz.

- hier: soziale Umgebung

die DDR

- kurz für: Deutsche Demokratische Republik

der/die Alteingesessene, -n

- Person, die seit Langem an einem Ort lebt

verdrängen

- hier: erreichen, dass Ärmere in andere Stadtteile umziehen

Feministische Pionierin

Johanna Dohnal ist eine der bekanntesten Feministinnen Österreichs. Die Sozialdemokratin kämpfte immer für die Rechte von Frauen. Mit anderen hat die Politikerin zum Beispiel den Verein „Soziale Hilfe für gefährdete Frauen und Kinder“ gestartet, der das erste Frauenhaus in Wien schuf. Sie war erst Staatsministerin für Frauenfragen, 1990 wurde sie die erste Frauenministerin des Landes. Vor elf Jahren ist Dohnal gestorben. Die Regisseurin Sabine Derflinger hat über sie nun den Dokumentarfilm *Die Dohnal* (ab 29.7.) gemacht.

das Recht, -e

- hier: gleiche Chancen und Möglichkeiten wie Männer

gefährdet

- in Gefahr

das Frauenhaus, -er

- Institution, die Frauen hilft, die z. B. von ihrem Mann geschlagen werden

schaffen

- hier: = starten; machen

die Frauenfragen Pl.

- hier: = alle Themen, die relevant sind für Frauen



Marija (Emilia Schüle)
und Curt (Günther
Maria Halmer)

Spiel mit Klischees

In *Die Vergesslichkeit der Eichhörnchen* (seit 22.7.) kommt eine junge Ukrainerin als Pflegekraft nach Deutschland. Sie soll sich um einen demenzten Mann kümmern. Die Regisseure Nadine Heinze und Marc Dietrich haben aus dieser Story ein lustiges Familiendrama gemacht.

die Vergesslichkeit

- Phänomen, dass man viel vergisst

das Eichhörnchen, -

- kleines Tier mit dickem, langem Schwanz, das auf Bäumen lebt

(der Schwanz, -e = langes Stück am Ende des Rückens von Tieren)

die Pflegekraft, -e

- Person, die beruflich alte oder kranke Menschen pflegt

der Regisseur, -e franz.

- Leiter, der den Schauspielern Instruktionen gibt



Immer mit Hut:
Joseph Beuys

Radiogeschichte

Im Auto, beim Bügeln oder unter der Dusche: Das Medium Radio begleitet auch in Zeiten von Musik-Streaming viele Menschen im Alltag. Das Museum für Kommunikation in Berlin erzählt mit der Schau „On Air. 100 Jahre Radio“ (bis 24.10.) seine Geschichte.

bügeln

• ein Wäschestück mit einem heißen, elektrischen Gerät glatt machen

begleiten

• hier: dabei sein; wichtig sein

die Schau, -en

• hier: Ausstellung

AUSSTELLUNGEN **MITTEL**

Megakünstler

2021 ist Beuys-Jahr. Viele Ausstellungen feiern den Künstler, der die Kunst revolutionierte.

Er machte Kunst aus Fett und Wolle, setzte 7000 Bäume in die Erde und nannte jeden Menschen einen Künstler. In diesem Jahr wäre der 1921 geborene Joseph Beuys 100 Jahre alt geworden. Zum Jubiläum zeigen viele Museen Ausstellungen. Vor allem Nordrhein-Westfalen feiert Beuys, der dort geboren wurde, aufwuchs und 1986 in Düsseldorf starb, wo er an der Kunstakademie Professor war. So ist zum Beispiel im Zollverein in Essen die Ausstellung „Die unsichtbare Skulptur“ (bis 26.9.) zu sehen, die sich mit den Themen Demokratie, Ökologie und Kreativität befasst. Die Bundeskunsthalle Bonn befasst sich mit „Beuys – Lehmbruck“ (bis 1.11.) mit Beuys' Beziehung zur Kunst des Bildhauers Wilhelm Lehmbruck. Über seine speziellen Arbeiten wurde sehr stark diskutiert. Beuys ist ein Revolutionär der Kunst und ein global bekannter Jahrhundertkünstler. Aber seine Kunst ist komplex. Hilfe bietet die virtuelle Galerie „Beuys verstehen“ des Goethe-Instituts an.

der Zollverein • hier:

Name eines Kulturdenkmals mit Museen

unsichtbar

• mit den Augen nicht zu erkennen

sich befassen mit • hier:

in der Ausstellung zeigen; zum Thema haben

die Bundeskunsthalle

• Kunstmuseum

der Bildhauer, -

• Künstler, der Skulpturen macht

der Jahrhundertkünstler, -

• absolut besonderer Künstler



der Wegbereiter, -

• hier: Künstler, der für andere ein Beispiel war, an dem sie sich orientierten

das Selbstporträt, -s

• Bild, das ein Maler von sich selbst macht

der Reiter, -

• von: reiten = auf einem Tier (z. B. Pferd) sitzen und sich von ihm tragen lassen

die Reihe, -n

• hier: mehrere Ausstellungen mit ähnlichem Thema

Avantgarde

Gabriele Münter oder Karl Schmidt-Rottluff werden Wegbereiter der Moderne genannt. Aber wie sahen sie sich selbst? Das Franz Marc Museum im bayerischen Kochel am See zeigt mit „Ich bin mein Stil“ (bis 3.10.) Selbstporträts von Mitgliedern der beiden Künstlergruppen Brücke und Blauer Reiter und deren Freunden. Auch Bilder, die die Künstler gegenseitig von sich malten, sind zu sehen. Die Ausstellung ist Teil der Reihe „Avantgarde in Farbe“ von mehreren bayerischen Museen.

Schriftstellerin
Mariam T. Azimi

BUCH MITTEL

Entweder oder?

Wana möchte von ihrer Familie akzeptiert werden – und gleichzeitig einen Platz in der deutschen Gesellschaft bekommen.

Wana tanzt nicht. Bei den Verwandten im „Afghanenviertel“ nimmt sie nur ungern an traditionellen Aktivitäten teil. Ihr Tanz ist einer zwischen zwei Welten. Es ist der Versuch, den eigenen Platz in der deutschen Gesellschaft zu finden – und es trotzdem immer auch der eigenen Familie recht zu machen. Als Geflüchtete ist es für sie alle nicht leicht, miteinander und mit dem neuen Leben im Ruhrgebiet zurechtzukommen. Aber Wana soll doch bitte einmal die Tracht tragen. Auch wenn es nur als Karnevalskostüm ist, so weit würde Mutter schon gehen. Auf ihrem Weg der Emanzipation wird es Wana einmal tragen. Aber eine Kultur kann man nicht einfach an- und ausziehen wie ein Kleid. Und sie ist ganz sicher kein Kostüm oder Folklore.

Mariam T. Azimis Tanz zwischen zwei Welten erzählt von universalen Kämpfen, die jeder junge Mensch im Leben führt – mit mehr oder weniger Erfolg. Für Lernende mit guten Deutschkenntnissen (ab Niveau B2) hat der Roman viel Potenzial zur Identifikation.



das Afghanenviertel, -

➤ Stadtteil, in dem viele Afghanen leben

es ... recht machen

➤ etwas so machen, dass ... zufrieden ist

der/die Geflüchtete, -n

➤ hier: Person: Sie musste aus ihrer Heimat weggehen.

das Ruhrgebiet

➤ Region mit vielen Industriestädten in Nordrhein-Westfalen

doch

➤ hier: ≈ wirklich

die Tracht, -en

➤ traditionelle Kleidung einer Region

so weit gehen

➤ hier: ≈ das noch akzeptieren

führen

➤ hier: ≈ kämpfen; machen; haben

das Niveau, -s franz.

➤ hier: Qualität der Sprachkenntnisse

Sprachkurse und Sprachferien

Sprachen lernen – wie Sie mögen!

Präsenz- und Hybridunterricht, Live Online-Training

- Sprachkurse für Deutsch*, Englisch* u.a.
- Juniorenprogramm
- Fremdsprachenberufe* – staatlich anerkannt
- Prüfungszentrum
- Unterkunft

*Förderung über Bildungsgutschein möglich

Academy of Languages Heidelberg
Hauptstraße 1, 69117 Heidelberg

Gratis
Probeweche für
ONLINE
Deutschkurse

TestAS Test für Ausländische Studierende

onSET OnlineSprachlernaufstieg

TestDaF Test Deutsch als Fremdsprache

TOEFL® TOEIC® fadaf LCCI VDP

telc DEUTSCH COURSE IELTS

FDSV

Tel. 06221 7050-4001 • sprachen@fuu.de • www.academy-languages.de • f i t

Privat-Deutschkurs und Ferien

Erfahrene Lehrerin (M.A., M.Ed.)

Top-Unterkunft in Naturparadies

www.valais-immersion.ch

Nächste Anzeigentermine:

Ausgabe Anzeigenschluss

09/2021 28.07.2021

10/2021 25.08.2021

Sonderheft 2 15.09.2021

Kontakt für Anzeigenkunden

+49-89/85681-131

sales@spotlight-verlag.de

Lernen Sie Italienisch, wo Italien zu Hause ist!

Möchten Sie Italienisch lernen und das Piemont mit seiner Kultur, der vorzüglichen Küche und den ausgezeichneten Weinen entdecken?

Dann kommen Sie zu uns!

Hier wohnen Sie in gemütlichen Apartments und lernen die Sprache – individuell abgestimmt auf Ihre Wünsche und Vorkenntnisse.

La Cascina dei Banditi

Tel. +39 331 6525424

www.la-cascina-dei-banditi.com

Learn English in Cornwall

**ONLINE COURSES
NOW AVAILABLE**

www.learnenglishincornwall.co.uk

Julie Tamblin MA - 0044 (0) 1208 871 184



Italienisch lernen, Sardinien erleben

Mit Pintadera, der kleinen Sprachschule im Herzen der Altstadt von Alghero. Nebst intensiven Grundkursen bieten wir u. a. einen Crash-Kurs an, genannt "AllegreMente", der Besuchern von Alghero einen einzigartigen Einblick in die Sprache und das Lebensgefühl der Italiener ermöglicht.

Pintadera
Centro Mediterraneo Pintadera



Tel: +39 079 917064
www.pintadera.info
info@pintadera.info

Aktiv- und Kultururlaub

Auf Entdeckungsreise in Languedoc!

Individueller maßgeschneiderter 8-tägiger Aufenthalt im Département Hérault. 45 bis 50 Stunden Betreuung von deutschsprachiger Reise- u. Sprachlehrerin. Besichtigung von Orten fern vom Massentourismus. Sprachkurse dabei möglich.

E-Mail: lesconstellations599@gmail.com, Tel: 0033 644 932 190.



WIE GEHT ES EIGENTLICH ...

Leuten mit aristokratischen Namen?

Diesen Text hat Katharina Meyer zu Eppendorf geschrieben. Und nein, ihr gehört nicht halb Hamburg-Eppendorf. Ihr gehört nicht mal eine Barbour-Jacke. Wie ist es, anscheinend aristokratisch zu sein? **SCHWER**

Menschen, die meinen Nachnamen lesen, werden oft seltsam. Sie schreiben mir überschwängliche Nachrichten („Sehr geehrte Frau von und zu Eppendorf“). Sie können sich eine Spitze nicht verkneifen („Soso, die feine Dame“). Oder sie vergessen vor lauter demonstrativer Bürgerlichkeit die Hälfte meines Nachnamens („Danke, Frau Meyer“).

Klar – ich bin adlig in ihren Augen. Eine adlige Dame von und zu Eppendorf, dem Hamburger Schnösel-Stadtteil, in dem es nicht wenigen Menschen mit ihren Bugaboo-Kinderwagen, Flat Whites und Canada-Goose-Jacken ziemlich gut geht. Viele finden es unsympathisch, in Eppendorf zu wohnen. Wie unsympathisch ist es dann erst, als die Prinzessin von und zu Eppendorf zu gelten? Die Potenzierung der Schnöseligkeit!

Im Süden Niedersachsens, wo ich geboren bin, ist das anders. Da wissen die meisten, dass das „Meyer zu“ in meinem Nachnamen kein Adelstitel ist. Meyer-zus sind alte Bauernfamilien. Es gibt sie, seit Karl der Große um 800 den Besitzer des größten Hofs im Dorf zum „Meyer zu“ machte und diesem die Aufgabe übertrug, das Dorf für ihn zu verwalten. Und eines dieser Dörfer ist eben Eppendorf mit seinen heute rund 260 Einwohnern. Nämlich das, aus dem ich komme. Man kann die Meyer-zus also historisch mit so etwas wie Bürgermeistern vergleichen, Bauern mit Privilegien. Heute sind sie das nicht mehr. Sie arbeiten als Juristen, Ärztinnen oder selbstständige Friseure. Wir gehören zur Mittelschicht, die immer noch in Bauernhäusern oder Vierzimmerwohnungen lebt.

Ich habe Eppendorf, wo meine Oma wohnte, in fast jeden Schulerferien besucht, bin dort allerdings nicht aufgewachsen. Mein Vater arbeitete als Informatiker, meine Mutter als Berufsschullehrerin, wir zogen viel um.

In Sachsen und Hessen traf ich auf Lehrer, die mit ihrem Finger gern beim „M“ auf der Klassenliste hängen blieben. Dann fragten sie mich nach meinem Landsitz. In Hamburg traf ich auf Friseure, Ärztinnen und Sachbearbeiterinnen bei der Krankenversicherung, die mich in verlässlichen Abständen immer mal wieder mit ironischem Unterton fragen: „Ah, Ihnen gehört also Eppendorf?“ Hahaha.

Und als ich später in Marburg studierte, traf ich auf linke Kommilitonen. Ich saß im Proseminar Politische Theorie. Bei der Referatsvergabe meldete ich mich. Als ich meinen Namen nannte, hörte ich, wie ein Kommilitone zischelte: Meyer zu Eppendorf? Was will die denn hier?

Als ich im Seminar meinen Namen nannte, hörte ich: Was will die denn hier?

Irgendwann wurde ich auch gefragt, ob ich mal dran gedacht habe, das „zu“ abzulegen. Wie die Ditzfurth? Jutta Ditzfurth ist eine linke Politikerin und Gründungsmitglied der Grünen. Sie stammt aus den Adelsgeschlechtern

von Ditzfurth und von Raven. Und ihr Adelsprädikat legte sie laut eigenen Angaben noch vor ihrem 18. Geburtstag ab. Konsequenterweise aus ihrer Sicht. Konsequenterweise für meinen wahrscheinlich linken Kommilitonen, auch von mir die Abkehr vom Elitarismus zu fordern. Nur war ich halt nie Teil dieser Elite, von der ich mich da abkehren sollte.

Als ich etwas später ein Praktikum bei einem Magazin machte und mich an der Journalistenschule bewerben wollte, wurde ich gewarnt: Mein Name könnte Probleme beim Auswahlgespräch machen. Eine Kollegin sagte: Vielleicht solltest du dir da was überlegen. Falls sie dich fragen, ob es nicht schon genug Adlige im Journalismus gibt. Die Jury fragte mich das nicht, und die Schule nahm mich auf. Dafür wollte die Sekretärin der Schule später wissen, ob ich meinen Namen nicht auf „Eppendorf“ abkürzen könnte, das wäre doch praktischer und vermutlich einfacher zu diktieren. Vor allem für meine E-Mail-Adresse. Ich lehnte ab. Nicht weil

überschwänglich

- voller Freude und Enthusiasmus

von und zu

- aristokratische Namensteile: „von“ zeigt die Familie, „zu“ den Ort, an dem die Familie traditionell lebt(e).

sich ... verkneifen können

- ... nicht tun/sagen, obwohl man es gern tun würde

die Spitze, -n

- hier: ≈ etwas böser Kommentar

vor lauter demonstrativer Bürgerlichkeit

- hier: ≈ weil sie zeigen wollen, dass ihnen ein aristokratischer Titel egal ist

adlig

- aristokratisch

der Schnösel, -

-  hier: Person, die sich besser als andere findet

übertragen

- hier: geben

der Landsitz, -e

- früher Haus auf einem Bauernhof, der einem Aristokraten gehörte und in dem er z. B. im Sommer wohnte

die Sachbearbeiterin, -nen

- hier: Mitarbeiterin in einer Versicherung, die sich um einen speziellen Aufgabenbereich kümmert

verlässlich

- zuverlässig; hier: ≈ sicher; immer wieder gleich

der Abstand, -e

- hier: Zeitintervall

der Unterton, -e

- ≈ nicht direkter Hinweis

der Kommilitone, -n

- Person, mit der man zusammen an der Universität studiert

das Proseminar, -e

- Seminar am Anfang des Studiums

die Referatsvergabe, -n

- ≈ Verteilung von Referatsthemen

(das Referat, -e

- hier: vorbereitete Rede von Studierenden zum Thema eines Kurses)

zischeln

- leise und ärgerlich sprechen

ablegen

- ≈ abgeben; aufgeben

stammen aus

- hier: Kind sein von; sein aus

das Adelsgeschlecht, -er

- alte, aristokratische Familie

das Adelsprädikat, -e

- hier: Teil eines aristokratischen Namens, z. B. „von“

die Abkehr von

- ≈ das Aufgeben

das Magazin, -e

- hier: Zeitschrift

das Auswahlgespräch, -e

- hier: ≈ Bewerbungsgespräch für einen Studienplatz

abkürzen auf

- hier: nur den Teil ... des Namens benutzen

mir „Meyer“ oder „Eppendorf“ zu wenig gewesen wäre. Aber so heiße ich nicht.

Früher, in der achten Klasse, war das noch anders. Da wünschte ich mir nichts sehnlicher, als „normal“ zu sein. Da hätte ich am liebsten nur „Eppendorf“ geheißen oder „Meyer“. Ich wollte nichts repräsentieren, was ich nicht war: Nach der Trennung meiner Eltern zog ich mit meiner Mutter und meiner Schwester in eine Vierzimmerwohnung mit blauem PVC-Boden. Mein Studium finanzierte ich später per BAföG und Studienkredit. Ich bin nicht benachteiligt aufgewachsen, das würde ich nie sagen. Aber eben auch nicht auf dem Rücken eines englischen Vollbluts.

Diese Bilder scheinen aber zu entstehen, wenn ich mich vorstelle: eine reiche Dame, die in ihrer Freizeit ihre Barbour-Jacke an der Alster spazieren fhrt.

Leider kann ich mein Gegenüber nicht immer aufklären. Das ist manchmal schade. Denn ich weiß: Es entspannt die Leute. Es scheint sie zu freuen, dass ich nicht mit mehr Privilegien aufgewachsen bin als sie. Das ist dann der Moment, in dem ihre

Wenn ich mich vorstelle, denken die Leute an eine reiche Dame in ihrer Barbour-Jacke.

Vorurteile der Realität weichen. Dann werde ich in den Augen der anderen die, die ich bin. Seltsam distanzierte Kolleginnen werden dann etwas netter. Vielleicht, weil sie mich als eine der Ihren erkennen.

Wegen dieses Textes habe ich meine Mitmenschen befragt, was sie über Adlige denken. Viele haben Wrter wie reich, prtentios und verstaubt genannt. Oder Salem, das Elite-Internat am Bodensee. Eine Kollegin hat wegen meines Nachnamens sogar kurz gezögert, mir zu helfen. Das hat sie später zugegeben.

Solche Momente zeigen, wie groß die Macht des ersten Eindrucks ist, des Namens, dessen, was er signalisiert: das Milieu, die Startvorteile, die jemand anscheinend hatte. Wie viel Meter jemand vor oder hinter einem losgelaufen ist. Hinter der kleinen Präposition in „Meyer

zu Eppendorf“ steckt eben die Vermutung von Geld und Prestige und Seriosität. Adlige sind allein deshalb schon so privilegiert, weil ihnen diese Privilegien von außen zuschrieben werden.

Man kann also sagen, mit Vorurteilen kenne ich mich aus. Auch wenn es sehr viel angenehmere sind als die, die etwa Menschen entgegen schlagen, die nicht weiß, nicht hetero, nicht schlank sind oder sonst wie nicht der vermeintlichen Norm entsprechen. Mir schreibt man Privilegien zu, anderen verwehrt man sie.

Die Gesellschaft projiziert auf Menschen das, was sie von ihnen zum Beispiel wegen ihres Namens erwartet. Wenn mich jemand für adlig hält, erzählt mir das deswegen mehr über mein Gegenüber als über mich selbst: Es erzählt mir, aus welcher Sicht es die Welt betrachtet.

Und natürlich habe ich diese Projektion auch schon zu meinem Vorteil genutzt. Da ist zum Beispiel die Sache mit meinem ersten Vermieter in Marburg. Er war Tanzlehrer und zeigte sich eher skeptisch, ob er seine liebevoll renovierte Wohnung (inklusive goldenen Wasserhh-

nen) einer Erstsemester-WG überlassen soll. Deshalb wollte er alles über uns und vor allem unsere Eltern wissen. Ich schwor, dass meine Familie, also die „Meyer zu Eppendorfs“, natürlich brgen würden. Das „zu“ betonte ich. Und ich sagte noch, dass meine Oma in Eppendorf ja selbst auch vermiete.

Keine Ahnung, ob er an Hamburg dachte oder an das Dorf. Die Miete der beiden Fachwerkhäuser reichte eigentlich nur knapp, um die laufenden Kosten des Hofes zu finanzieren. Aber das musste er ja nicht wissen. Ich betonte das „zu“ in der Hoffnung, dass ihm so klar werden würde, wie gut ich zu seinen goldenen Wasserhähnen passte. Wir bekamen die Wohnung. Und die Wasserhähne zu polieren wurde zu meiner liebsten Aufgabe. Stimmt wirklich.

sehnlich

- hier: so, dass man es sich dringend wünscht

repräsentieren

- hier: ≈ Symbol sein für

das PVC

- elastischer Kunststoff, z. B. für Fußböden

das BAföG

- kurz für: Bundesausbildungsfrderungsgesetz: Das BAföG regelt die staatliche finanzielle Unterstützung für Schüler und Studenten.

benachteiligt

- hier: so, dass man schlechtere Chancen für Ausbildung und Entwicklung hat

auf dem Rücken

- hier: getragen durch

das Vollblut, -e

- ≈ spezielles Pferd; hier: ≈ aristokratische Familie, die sich nie mit anderen Familien gemischt hat

aufklären

- hier: die Wahrheit sagen

entspannen

- hier: ruhig werden lassen

weichen

- hier: Platz machen für

distanziert

- hier: so, dass man keinen engen Kontakt möchte

befragen

- viele Fragen stellen

prtentios

- hier: so, dass man meint, etwas Besseres zu sein als die anderen

verstaubt

- hier: unmodern

zögern

- hier: Überlegen, bevor man etwas tut

zugeben

- hier: ehrlich sagen

die Seriosität

- hier: Charakteristik: Man ist ernst und nimmt sich sehr wichtig.

zuschreiben

- hier: glauben, dass jemand ein bestimmtes Charakteristikum hat

entgegen schlagen

- hier: entgegenkommen; kommen zu

sonst wie

- hier: auf andere Art

vermeintlich

- (flsch) vermutet; gehalten für

verwehren

- hier: nicht geben

projizieren auf

- hier: ≈ glauben, dass ... etwas hat

nutzen

- ≈ benutzen

der Wasserhahn, -e

- Konstruktion zum ffnen und Schließen von Wasserleitungen

die Erstsemester-WG, -s

- WG von Studenten im ersten Semester

(die WG, -s

- kurz für: Wohngemeinschaft = Gruppe von Personen, die zusammenwohnt)

berlassen

- hier: benutzen lassen

schwören

- ein feierliches Versprechen geben

brgen

- garantieren

betonen

- hier: kräftig aussprechen und dadurch besonders deutlich machen

das Fachwerkhus, -er

- Haus mit spezieller Architektur, bei der man Holzteile an der Außenseite sehen kann

die laufenden Kosten Pl.

- Geldausgaben, die man z. B. monatlich in gleicher Höhe machen muss

polieren

- ein Tuch auf einer Oberfläche hin- und herbewegen, bis sie sehr glatt ist und Licht reflektiert

KOLUMNE – ALIAS KOSMOS

„Ein Bad mit Fenster!“

Für unsere Lieblingsrussin ist es selbstverständlich geworden. Aber es ist ein Privileg: Tageslicht im Badezimmer. Denn in manchen Ländern ist es ein Symbol für Freiheit. **SCHWER AUDIO**

Alia Begisheva

wurde in Moskau geboren. Heute lebt die 45-Jährige mit ihrem kanadischen Mann und ihren zwei Kindern in Frankfurt am Main und weiß viel besser als viele ihrer deutschen Nachbarn, dass man Papier und Glas nicht in dieselbe Mülltonne wirft. Für jedes Heft schreibt sie diese Kolumne.



Eine junge russische Schauspielerin, der ich auf Instagram folge, postete neulich ein Selfie aus ihrem Badezimmer. Ihr Kommentar dazu: „Ein Bad mit Fenster! Ein Traum!“ In dem Moment ist mir bewusst geworden, dass für mich dieser Traum schon längst in Erfüllung gegangen ist. Bereits in meinem ersten Badezimmer auf deutschem Boden herrschten paradiesische Zustände: Ich durfte im Sonnenschein duschen und mich im Tageslicht schminken. Allerdings war die Tatsache, dass ich nun eine eigene Wohnung hatte, schon so schwindelerregend, dass ich vergaß, mich über das helle Bad extra zu freuen.

In Moskau teilte ich zuerst ein Zimmer mit meinen Eltern und später mit der Oma. Unser Bad war fensterlos und feucht. Ich ahnte überhaupt nicht, dass es anders sein könnte. Nie wäre ich auf so eine Idee gekommen: Im fernen Deutschland, das eines Tages meine Wahlheimat werden würde, gab es nicht nur Bäder mit Fenstern. Sondern es gab sogar einen speziellen Ausdruck dafür – das Tageslichtbad.

Schlägt man in einem Lexikon nach, wird der Unterschied zwischen Himmel und Hölle deutlich: So verfügt ein Tageslichtbad über ein Fenster und nicht nur über eine Absaugvorrichtung. Diese Absaugvorrichtung ist dafür da, die Feuchtigkeit aus dem Bad in die dunklen Schächte zwischen den Wänden

abzuleiten. Eine durchaus sinnvolle Sache, aber was für eine ernüchternde Erkenntnis!

In den ersten 20 Jahren meines Lebens war ich also einer Absaugvorrichtung ausgesetzt – ohne jede Aussicht auf Tageslicht, Sonne und Freiheit. Wer weiß, vielleicht wäre die Sowjetunion schon viel früher zusammengebrochen, wenn es dort Tageslichtbäder gegeben hätte. Wenn Menschen bereits nach dem Duschen – oder sogar währenddessen – frische Luft hätten einatmen dürfen.

Auf Deutsch gibt es für Bäder mit Fenstern sogar einen speziellen Ausdruck.

Um gerecht zu sein, muss ich natürlich erwähnen, dass auch in Deutschland nicht jedes Bad automatisch ein Fenster hat. Auch hier gibt es viele Bäder, die nur über eine Absaugvorrichtung verfügen. Ein Tageslichtbad kann deshalb auch in Deutschland zu einem Verkaufsargument werden und eine Wohnung ein ganzes Stück teurer machen. Manche Menschen verzichten auch auf das Tageslichtbad, um Geld oder Fläche zu sparen.

Darüber werden im Internet lange Diskussionen geführt, die ganzen Pros und Contras kann man in entsprechenden Foren nachlesen. Die glücklichen Menschen, die dort posten, haben aber die Wahl. Wenn man allerdings keine hat, dann wird so ein Fenster im Bad schnell zu einem Symbol für Freiheit. Ich werde jetzt auf jeden Fall mein großes, helles Tageslichtbad feiern. Dafür bin ich der russischen Schauspielerin sehr dankbar.

schon längst

- schon lange

bereits

- schon

paradiesisch

- herrlich; wunderbar

schwindelerregend

- hier: unglaublich; extrem toll

ahnen

- vermuten; denken, wie etwas ist; hier: eine Idee haben von

die Wahlheimat

- Ort, der nicht die Heimat ist, an dem man sich aber zu Hause fühlt

Lexikon, Lexika/Lexiken

- hier: Wörterbuch

die Hölle, -n

- in vielen Religionen ein Ort, an dem die Menschen nach dem Tod zur Strafe sind; hier: schrecklicher Ort

verfügen über

- hier: haben; besitzen

die Absaugvorrichtung, -en

- hier: Gerät, das feuchte Luft aus dem Raum transportiert

der Schacht, -e

- hier: ≈ vertikaler Tunnel

ableiten

- hier: ≈ wegtransportieren

durchaus

- wirklich; auf jeden Fall

ernüchternd

- hier: so, dass man Illusionen verliert

die Erkenntnis, -se

- plötzliches Erkennen der Verbindung/Beziehung verschiedener Dinge

ausgesetzt sein

- hier: ≈ konfrontiert sein mit; leben müssen mit; den negativen Effekt von ... spüren

zusammenbrechen

- hier: (als Staatssystem) nicht mehr funktionieren

erwähnen

- sprechen von; nennen; sagen

verzichten auf

- hier: freiwillig nicht nehmen/haben

entsprechend

- hier: ≈ passend; zu diesem Thema

nachlesen

- ≈ noch einmal lesen; hier auch: suchen und finden



„Keine Haut, das ist Neopren“

Ein Kaktus kommt in Europa sehr oft von Michael Kießling. Er verkauft diese Pflanzen nämlich auf dem ganzen Kontinent, manche auch nach China oder in die USA. Aber das tut er nur ungern. Die Pflanzen sind für ihn nämlich mehr als eine Dekoration – sie sind Freunde. Von Titus Arnu

LEICHT

Die alte Technik des Handlesens braucht man nicht, um zu verstehen: Michael Kießlings Hände haben schon oft weh getan. Manche Fingernägel sind blau und nicht mehr in ihrer natürlichen Form. Er hat dicke Hornhaut an seinen Fingern. Alle nennen ihn nur Kaktus-Michi. Gerade hebt der 52-Jährige einen großen Kaktus mit schillernden Blüten hoch. Die Stacheln? Kein Problem! „Das ist keine Haut, das ist Neopren“, sagt Kießling. Und dann lacht er fröhlich. Das Lachen ist so positiv – da wirken die Stacheln gleich etwas weicher.

Kießling wohnt und arbeitet an einem komischen Ort. Der ist ganz klein und heißt Bahnhof. Er ist ein Teil von dem viel größeren, aber immer noch sehr kleinen Ort Pittenhart (Bayern). Ein Bahnhof ist in Bahnhof nicht zu sehen. Eigentlich ist das auch kein Dorf. Es sind nur ein paar Handwerksbetriebe, Lagerhallen und viel Natur. In diesem kleinen Ort findet man eine der besten Adressen für diese Pflanzen in ganz Europa: Chiemgau-Kaktus heißt Kießlings Firma. In mehreren Gewächshäusern wachsen mehr als 50 000 dieser Pflanzen. Er kultiviert kleine Feigenkakteen, Lobivien, Gymnocalcien, teure Hybriden und frostharte Kakteen. Außerdem ganz spezielle Exemplare wie den Fußball-Kaktus. Der ist rund wie ein Ball. Oder den ganz kleinen Lebenden Granit. Der sieht aus wie ein grüner Stein.

Es ist ein heißer Sommertag im Chiemgau. Hunderte Blüten in schillernden Farben sind zu sehen. Dazwischen steht der Gärtner in T-Shirt, Ar-

Kießlings Firma kultiviert mehr als 50 000 Pflanzen. Zum Beispiel den Fußball-Kaktus – rund wie ein Ball.

beitshose und Strohhut. Er arbeitet schon seit vier Uhr morgens. Hunderte Kakteen gehen an diesem Vormittag auf die Reise.

Seit ein paar Jahren kaufen immer mehr Menschen Kakteen. Angefangen hat der neue Boom mit den Hipsterinnen und Hipstern. So wurde aus dem früheren Rentnerhobby ein Hype. In den USA ist der Verkauf zwischen 2012 und 2017 um 64 Prozent gestiegen. Gärtnereien haben Probleme, genug Kakteen zu kultivieren. Mode- und Designindustrie machen mit und stellen Kaktuspyjamas, Kaktustassen, Kaktustoilettenpapier und anderes her. Auch Kondome gibt es im Kaktusdesign.

„Dabei sind Kakteen eigentlich resistent gegen Moden“, sagt Kießling bei einem Rundgang durch seine „Kinderstube“. So nennt er das Gewächshaus, in dem er die Pflanzen vermehrt. Das Züchten der Pflanzen braucht viel Zeit. Auf Trends kann man nicht so einfach reagieren.

Kießling vermehrt Kakteen nach der so genannten Fleischer-Methode. Die Samen kommen in eine Plastiktüte. Dort keimen sie. Mehrere Monate bleiben sie in der Tüte. Danach kommen sie in einen Topf. Nach einem Jahr hat man Babykakteen. Erst nach vier bis fünf Jahren sind sie groß genug, um sie zu verkaufen. „Trendfarben müsste man also schon fünf Jahre vorausahnen können“, sagt Kießling.

Die populärsten Kakteen sind zurzeit Hybriden mit schillernden oder anderen speziellen Farbmischungen. Sammlerinnen bezahlen für solche Kakteen Hunderte bis Tausende Euro. Wichtig ist den Käufern auch, dass die Blüten nicht hängen oder auf der Seite vom Kaktus abstehen. Sie sollen

der Fingernagel, -n

- ≈ hartes Ende am Finger

die Hornhaut

- ≈ Stelle an der Haut: Man benutzt sie oft, deshalb ist sie härter geworden.

(die Haut

- Organ: Es ist außen am ganzen Körper von Menschen und Tieren.)

hochheben

- ≈ mit den Händen nach oben nehmen

der 52-Jährige, -n

- Person im Alter von 52 Jahren

schillernd

- so, dass es Licht reflektiert

die Blüte, -n

- Teil von einer Pflanze: Er hat eine schöne Farbe und riecht meistens gut.

der Stachel, -n

- kleiner langer, dünner und harter Teil an einer Pflanze: Daran kann man sich verletzen.

wirken

- hier: aussehen

der Handwerksbetrieb, -e

- Firma aus dem Sektor Handwerk

(das Handwerk, -e

- hier: Arbeiten mit Händen und Werkzeugen)

die Lagerhalle, -n

- großes, hohes Lager

das Chiemgau

- Region in Südbayern

das Gewächshaus, -er

- Glashaus: Dort können z. B. Früchte besser wachsen.

(wachsen

- hier: groß werden und Früchte tragen)

der Feigenkaktus, -kakteen

- spezieller Kaktus mit gelben oder roten Blüten (Opuntia ficus-indica)

frosthart

- so, dass Pflanzen keine Probleme mit Temperaturen von null bis -50 Grad Celsius haben

der Gärtner, -n

- hier: Person: Sie züchtet Pflanzen und verkauft sie.

(züchten

- ≈ machen, dass es mehr spezielle Tiere oder Pflanzen gibt)

der Strohhut, -e

- Hut aus einem speziellen Material: Es ist aus getrockneten Pflanzenteilen.

das Rentnerhobby, -s

- Hobby für alte Leute

die Gärtnerei, -en

- Firma: Sie stellt z. B. Gemüse und Blumen her.

dabei

- hier: ≈ auch wenn

resistent gegen Moden

- hier: so, dass sie sich nicht ändern, wenn die Mode sich ändert

die Kinderstube, -n

- hier früheres Wort für: Kinderzimmer

vermehr

- hier: ≈ neue Kakteen machen

so genannt

- ≈ mit Namen

der Samen, -n

- ≈ hartes, kleines Stück: Daraus wird eine Blume, ein Baum oder eine Frucht.

keimen

- ≈ beginnen, zu wachsen

vorausahnen

- ≈ vorher wissen

die Mischung, -en

- hier: Kombination

abstehen

- hier: nicht direkt am Kaktus liegen

schön nach oben zeigen. Kießling verkauft in seiner Gärtnerei und über seinen Webshop Hunderte davon. Die Kunden kommen aus ganz Europa, manche auch aus China oder den USA. Es gibt fanatische Sammler. Die bestellen jeden Monat für mehrere Tausend Euro bei ihm. Einem musste er mal das Bestellen verbieten: „Der hatte eindeutig eine Kaktussucht. Ich musste ihn vor sich selbst schützen.“

Wie kann jemand so ein großer Fan von einer Pflanze mit so vielen Stacheln werden? „Ein Kaktus ist eigentlich etwas Brutales, Hässliches, Abweisendes“, sagt Kießling. Ein Kaktus-Fan, glaubt er, ist deshalb „ein offener, sensibler Mensch mit sozialen Antennen“. Und er darf keine Angst vor Schmerzen haben: „Das ist ein gefährliches Hobby.“ Der Züchter hat schon Stacheln im Kopf gehabt und natürlich in den Armen und Händen.

Die Biografie von Michael Kießling war auch sonst ziemlich dornig. Er wächst in der bayerischen Kleinstadt Traunreut auf, in einem Haus mit 14 Wohnungen. Auf dem Balkon stehen viele Blumentöpfe, Kräuter und Tomaten. Schon als kleiner Junge hilft er in einem Blumenladen aus. Als Schulkind will er eine Gärtnerlehre machen. Aber seine Eltern wollen das nicht. Sie interessierten sich nicht besonders für Pflanzen, anders als sein Opa. Als Neunjähriger bekommt er seinen ersten Kaktus geschenkt, als Belohnung nach einem Zahnarztbesuch. Das Ding kostet fast nichts und geht bald ein.

Danach leiht sich der Junge alle Bücher über Kakteen aus, die er in der Stadtbibliothek findet. Er schreibt sie mit einer alten Schreibmaschine ab

Kaktus-Fans dürfen keine Angst vor Schmerzen haben: „Das ist ein gefährliches Hobby.“

und klebt selbst gemalte Kaktusbilder auf die Seiten. Mit 13 beginnt er seine Kakteensammlung. 22 Jahre lang arbeitet er in verschiedenen Gärtnereien. 2006 macht er sich mit seiner eigenen Firma selbstständig. Dazwischen gibt es eine schwere Zeit. Über die spricht er nicht so gerne. Aber diese Erfahrungen haben mehr wehgetan als alle Kaktusstacheln zusammen. Nur so viel: Als homosexueller Gärtner hat man es auf dem Land nicht immer leicht.

„Ich war immer bei den Außenseitern, bei den Schwachen, bei den Hilfsbedürftigen und habe mich um sie gekümmert und sie beschützt“, sagt Kießling. Er sieht da eine Parallele zwischen Menschen und Pflanzen in seinem Leben. Man muss ein paar Dinge wissen: Was brauchen sie? Und wie muss man sie in die Hand nehmen, damit sie gedeihen? Wenn man das weiß, danken sie es einem irgendwann. Kakteen gedeihen auch bei extremer Hitze. Viele Sorten sind frosthart.

Kießling ist zwar ein Züchter. Aber er ist auch Sammler geblieben. Seine Kakteen sind Freunde für ihn. Er verkauft sie nur ungern. Ein ganzes Gewächshaus voller Kakteen sieht er als seine Privatsammlung an. Dort stehen zwei Meter große Giganten und 65 Jahre alte Senioren. Viele Exemplare verkauft er nicht. Die vielen Farben und Formen sind ihm wichtiger als Geld auf einem Konto, sagt Kießling. Sein Ehemann Helmut hilft ihm, wo er kann. Er hat aber keine Ambitionen, was Pflanzen angeht. „Geld interessiert mich nicht, ich kaufe mir vom Gewinn eh nur wieder Blumen“, sagt Kaktus-Michi. Wenn ein Kunde einen Kaktus als „Deko“ für die Glasvitrine im Wohnzimmer sucht, schickt er ihn lieber weg: „Ein Kaktus ist doch keine Deko, sondern ein Lebewesen!“

verbieten

- ↔ erlauben

eindeutig

- hier: klar

die Sucht, -e

- hier: Krankheit: Man kann nicht aufhören, einzukaufen.

schützen

- helfen, dass nichts passiert

brutal

- hier: so, dass es Aggression und Verletzungen gibt

abweisend

- ↔ freundlich

offen

- hier: ≈ interessiert an Neuem

sensibel

- hier: ≈ emotional; empathisch

mit sozialen Antennen

- gemeint ist hier: ≈ sozial; empathisch

dornig

- hier: mit vielen Problemen; von: der Dorn ≈ kleiner langer, dünner und harter Teil an einer Pflanze: An ihm kann man sich verletzen.

aufwachsen

- als Kind leben

die Kräuter Pl.

- spezielle Pflanzen: Sie sind z. B. in Hustensaft, oder man macht aus ihnen Tee.

aushelfen

- hier: manchmal helfen

die Belohnung, -en

- hier: Sache: Man bekommt sie, weil man etwas Gutes getan hat.

eingehen

- hier: kaputtgehen

eingehen

- hier: kaputtgehen

abschreiben

- hier: noch einmal selbst schreiben

kleben auf

- ≈ mit einer Substanz machen auf

sich selbstständig machen

- eine eigene Firma starten

Nur so viel: ...

- hier: Wir wollen jetzt nur das sagen: ...

der Außenseiter, -

- hier: ≈ Person: Sie ist nicht im sozialen System integriert.

der/die Hilfsbedürftige, -n

- Person: Sie braucht Hilfe.

beschützt

- Part. II von: beschützen = hier: helfen, dass ... nichts passiert / dass ... sicher ist

gedeihen

- hier: gut wachsen

die Sorte, -n

- Variante

was ... angeht

- ≈ mit ...; beim Thema ...

der Gewinn, -e

- hier: Geld

eh

- hier: südd. österr. ≈ Das ist so: Man kann es nicht ändern.

die Deko, -s

- kurz für: Dekoration = schönes Ding: Man stellt es z. B. auf den Tisch.

doch

- hier: ≈ wirklich

das Lebewesen, -

- Organismus: Er lebt.

LESERSERVICE

Fragen zu Abonnement und Einzelbestellungen (customer service, subscriptions)

Unser Serviceportal erreichen Sie 24 Stunden täglich unter:
<https://kundenportal.spotlight-verlag.de>

Privatkunden und Buchhändler

Tel. +49 (0) 89 / 12 14 07 10, Fax +49 (0) 89 / 12 14 07 11, abo@spotlight-verlag.de

Lehrer, Trainer und Firmen

Tel. +49 (0) 89 / 95 46 77 07, Fax +49 (0) 89 / 95 46 77 08, lehrer@spotlight-verlag.de

Einzelverkauf und Shop

Tel. +49 (0) 89 / 95 46 99 55, sprachenshop@spotlight-verlag.de

Unsere Servicezeiten Montag bis Freitag: 8 bis 20 Uhr, Samstag: 9 bis 14 Uhr

Postanschrift Spotlight Verlag GmbH Kundenservice, 20080 Hamburg/ Deutschland

Konditionen

Abonnement pro Ausgabe (14 Ausgaben p.a.)

Deutschland € 7,90 inklusive Mehrwertsteuer und Versandkosten, Österreich € 8,99 inkl. Mehrwertsteuer und Versandkosten, Schweiz sfr 11,75 inklusive Versandkosten, übriges Ausland € 7,90 plus Versandkosten

Studierende bekommen gegen Nachweis eine Ermäßigung.

Die Lieferung kann nach Ende des ersten Bezugsjahres jederzeit beendet werden – mit Geld-zurück-Garantie für bezahlte, aber noch nicht gelieferte Ausgaben.

CPPAP-Nr. 1019 U 88497

Einzelverkaufspreis Deutschland: € 8,50

Der Spotlight Verlag publiziert

Spotlight, Business Spotlight, Écoute, Ecos, Adesso und Deutsch perfekt

Fragen zu Themen im Heft

Schreiben Sie unseren Journalisten für alle Fragen, Vorschläge und Kritik:
redaktion@deutsch-perfekt.com

IMPRESSUM

Chefredakteur

Jörg Walser (V.i.S.d.P.)

Redaktion

Barbara Duckstein
 Julian Großherr
 Katharina Heydenreich

Gestaltung

Anna Sofie Werner

Bildredaktion

Sarah Gough
 Judith Rothenbusch

Autoren

Barbara Kerbel
 Ana Maria Michel
 Anne Wichmann

Leiter Redaktionsmanagement und Produktion

Thorsten Mansch

Verlag und Redaktion

Spotlight Verlag GmbH
 Kistlerhofstr. 172, 81379 München
www.deutsch-perfekt.com

ISSN 1861-1605

Geschäftsführerin

Malgorzata Schweizer

Leitung Anzeigen und Marketing

Jessica Sonnenberg

Vertriebsleiter

Nils von der Kall/Zeitverlag

Vertrieb Einzelverkauf

DMV Der Medienvertrieb
 GmbH & Co. KG
www.dermedienvertrieb.de

Vertrieb Abonnement

DPV Deutscher
 Pressevertrieb GmbH
www.dpv.de

Litho

Mohn Media Mohndruck GmbH
 33311 Gütersloh

Druck

Vogel Druck & Medienservice
 GmbH, 97204 Höchberg

© 2021 Spotlight Verlag, auch
 für alle genannten Autoren,
 Fotografen und Mitarbeiter

Der Spotlight Verlag
 ist ein Tochterunternehmen
 der Zeitverlag Gerd Bucerius
 GmbH & Co. KG.

Sales Manager Sprachenmarkt

Eva-Maria Markus
 Tel. +49 (0) 89 / 8 56 81-131
e.markus@spotlight-verlag.de

Anzeigenverkauf

iq media marketing gmbh
 Toulouse Allee 27
 40211 Düsseldorf
 Tel. +49(0) 2 11 / 8 87-13 02
info@iqm.de
 Medieninformationen: www.iqm.de
 Es gilt die jeweils gültige
 Preisliste. Infos hierzu unter:
www.spotlight-verlag.de/mediadaten

Das nächste
Deutsch perfekt
 gibt es ab dem
 25. August.



Romantische Pose

Eine kurze Hängebrücke in den österreichischen Alpen ist als Fotomotiv neuerdings populärer als Stephansdom und Wolfgangsee. Nicht jeder im Naturpark freut sich über den Massentourismus. Wie wurde aus einer einfachen Brücke in wenigen Jahren eine so populäre Sehenswürdigkeit?

Er oder sie? Oder der dritte Kandidat?

Wer folgt auf Angela Merkel im Kanzleramt? Wird der Christdemokrat Armin Laschet neuer Regierungschef? Oder die Grüne Annalena Baerbock Bundeskanzlerin? Oder gewinnt am Ende doch der Außenseiter, der Sozialdemokrat Olaf Scholz? Wir wissen es nicht. Aber wir haben uns die drei genau angesehen: Wer sind sie? Und was ist von ihnen politisch zu erwarten?

neuerdings

➤ seit kurzer Zeit

folgen auf

➤ hier: weitermachen nach

das Kanzleramt, -er

➤ Amt, in dem der Bundeskanzler / die Bundeskanzlerin arbeitet

doch

➤ hier: trotzdem

der Außenseiter, -

➤ hier: ↔ Favorit; Person, von der niemand glaubt, dass sie Erfolg hat



D-A-CH-MENSCHEN – EINE VON 100 MILLIONEN

„Eine wichtige Ressource“

Lachen ist für Carmen Goglin etwas ganz Natürliches. Warum aber kommen dann Leute in ihre Lachschule, um genau das zu lernen? Haben die Deutschen keinen Humor? **MITTEL**



Carmen Goglin (55) ist Personalkauffrau und Coachin. Während einer depressiven Phase probierte sie Lachyoga aus – und war so begeistert, dass sie gleich eine Ausbildung dafür machte. 2013 startete sie in Reutlingen bei Stuttgart ihre Lachschule.

Guten Morgen, Frau Goglin! Es ist kurz vor elf Uhr morgens. Haben Sie heute schon gelacht? (lacht) Sicher habe ich schon gelacht, das ist eines meiner täglichen Rituale. Ich lache zum Beispiel oft unter der Dusche. **Und was bringt Sie dabei zum Lachen?**

Ich brauche keinen Grund. Lachen ist ein natürlicher Reflex, man muss sich nur dafür entscheiden. Zum Beispiel indem ich mir sage: Ich will jetzt lachen. Und dann fange ich einfach an. Wenn ich lache, tue ich mir etwas Gutes: Der Körper bekommt mehr Sauerstoff, die Organe werden massiert, der Körper schüttet Endorphine aus. Dabei ist es gar nicht wichtig, ob man aus einem bestimmten Grund lacht oder einfach so. Der Körper kann das nämlich nicht unterscheiden. Lachen wird so zu einer wichtigen Ressource.

Aber manchmal hat man doch einfach sehr schlechte Laune ...

Sicher gibt es Phasen, in denen man sich erst einmal ärgert und sich schlecht fühlt. Das kenne ich auch. Wir können uns aber dafür entscheiden, den Ärger bleiben zu lassen – je schneller, desto besser.

Wie übt man das, ohne Grund zu lachen?

Eine meiner Lieblingsübungen ist das Sich-ins-Fäustchen-Lachen. Sie nehmen die Hand vor den Mund und fangen an, in Ihre Faust hineinzulachen. Das funktioniert am Anfang ganz mechanisch, wie beim Muskeltraining. Dabei entwickelt sich das Lachen – und wenn man das in einer Gruppe macht, stecken sich irgendwann alle gegenseitig an. Danach kann man die Hand mit dem Lachen darin in die Hosentasche stecken und sich später wieder daran erinnern.

Wer kommt denn so in Ihre Lachschule?

Vor der Pandemie kamen vor allem Frauen im mittleren Alter. Bei vielen waren gerade die Kinder aus dem Haus, und die Frauen merkten, dass ihnen etwas fehlt. Zu den Onlinetrainings, die ich wegen der Pandemie seit ein paar Monaten anbiete, melden sich ganz verschiedene Menschen an. Das sind auch viele junge Leute. Das finde ich super. Oft werde ich auch von Firmen eingeladen, die sich in einer schwierigen Phase befinden.

Seit einiger Zeit veröffentlichen Sie im Internet auch kurze Lachvideos mit Übungen. Dafür bekommen Sie sehr kontroverse Reaktionen. Lachen scheint in Deutschland eine ziemlich ernste Sache zu sein.

(lacht) Die Videos polarisieren eben, weil es viele Menschen verstört. Es ist noch nicht so bekannt, wie gut das tun kann. Gerade gibt es so viel Frust in der Gesellschaft, viele Menschen fühlen sich am Limit. Meine Lachvideos sind ein Angebot, sich etwas Gutes zu tun. Aber viele verstehen das noch nicht.

Was wünschen Sie sich für die Gesellschaft?

Ich wünsche mir, dass es etwas Normales wird, grundlos zu lachen. Kinder lachen ungefähr 400 Mal am Tag ohne Grund – und je älter sie werden, umso mehr wird es ihnen abgewöhnt. Wenn sie in den Kindergarten oder die Grundschule kommen, sagt man ihnen: Jetzt beginnt der Ernst des Lebens. Oft werden Kinder ermahnt, nicht zu laut zu lachen. Und grundsätzlich gilt: erst die Arbeit, dann das Vergnügen. Unsere Sprache ist voller Botschaften, die uns das Lachen abtrainieren. Interview: Barbara Kerbel

die Personalkauffrau, -en
• ≈ Angestellte im Sektor Human Resources

begeistert sein
• hier: toll finden

zum Lachen bringen
• machen, dass jemand lachen muss

der Sauerstoff
• Gas, das in der Luft ist; hier: O₂

ausschütten
• hier: abgeben; ≈ herstellen

doch
• hier: ≈ einfach; wirklich

den Ärger bleiben lassen
• sich nicht (mehr) ärgern

das Fäustchen, -
• Diminutiv von: die Faust = geschlossene Hand

sich entwickeln
• hier: ≈ kommen; langsam da sein

sich anstecken
• hier: einer den anderen genauso enthusiastisch machen; auch zum Lachen bringen

veröffentlichen
• publizieren

kontrovers
• hier: so, dass es viele unterschiedliche Meinungen dazu gibt und es schwer ist, sich zu einigen

verstören

• unsicher oder sehr traurig machen

der Frust

• kurz für: Frustration

sich am Limit fühlen

• hier: ≈ psychisch und physisch extrem angestrengt sein

grundlos

• ohne Grund

abgewöhnen

• erreichen, dass man eine (negative) Routine nicht mehr macht

ermahnen

• ≈ jemanden immer wieder ernst daran erinnern, etwas (nicht) zu tun

grundsätzlich

• hier: ≈ prinzipiell; eigentlich

gelten

• hier: die Norm sein

das Vergnügen

• Freude; Spaß

voller

• hier: voll von

die Botschaft, -en

• hier: Information; Nachricht

abtrainieren

• hier: ≈ lernen, nicht mehr zu lachen

In Deutschland, Österreich und der Schweiz (D-A-CH) leben 100 Millionen Menschen. An dieser Stelle interviewen wir jedes Mal einen von ihnen.

Alles, was Sie über die deutsche Geschichte wissen müssen!



**Sonderheft
nicht
verpassen!**

Jetzt das Deutsch-perfekt-Sonderheft für nur 9,90 € (D/AT) / 15,90 € (CH) bestellen.

Im Sonderheft „150 Jahre Deutschland“ erfahren Sie Interessantes über die deutsche Geschichte, wie das Land zweimal zu einer Nation wurde und warum die Deutschen nur eines dieser Ereignisse feiern.

Jetzt einfach bestellen unter:

WWW.DEUTSCH-PERFEKT.COM/SPEZIAL

Eine Sprache. Über 56 Länder.



**Jetzt
gratis
testen!**

Spotlight hilft Ihnen, die Welt zu verstehen.

Verbessern Sie ganz einfach Ihre Englischkenntnisse und lernen Sie mit jeder Ausgabe mehr über die Länder, die Menschen und die Kulturen der englischsprachigen Welt.

Jetzt einfach bestellen unter:

WWW.SPOTLIGHT-ONLINE.DE/GRATIS